9 deutsche architektur



Berlin
September
1973

Architekturwettbewerb 1972 ■ Wohngebiet Rostock-Schmarl ■ Planung von Wohngebietszentren ■ Versorgungszentren in Wohngebieten

Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift

deutsche architektur

erscheint monatlich

Heftpreis 5,– M

Bezugspreis vierteljährlich 15,– Mark

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

· Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore
sowie die städtischen Abteilungen Sojuspetchatj

· Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana

· Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia, Wassill-Lewsky 6

· Volksrepublik China
Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50

· Volksrepublik Polen
Ruch, Warszawa, ul. Wronia 23

· Sozialistische Republik Rumänien
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul
Administrativ C. F. R., Bukarest

· Tschechoslowakische Sozialistische Republik
Postovni novinová služba, Praha 2 – Vinohrady,
Vinohradská 46 –
Bratislava, ul. Leningradska 14

· Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen
für Bücher und Zeitungen, Budapest I, Vö Utja 32

· Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, 1201 Wien, Höchstädtplatz 3

· Für alle anderen Länder:
Der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen
108 Berlin, Französische Straße 13–14

· BRD
· Westberlin
Der örtliche Fachbuchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 22 03 61
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „deutsche architektur", 108 Berlin,
Französische Straße 13–14
Telefon: 22 03 61
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
P 3/46/73 bis P 3/51/73

Gesamtherstellung:
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam,
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR

Aus dem vorigen Heft:
Qualifizierung und Information auf dem Gebiet des Städtebaus –
Erfahrungen im Bezirk Erfurt
20 Jahre Karl-Marx-Stadt
Neue Wohngebiete in Moskau und Vilnius
Internationaler Seminarwettbewerb
Warschau–Goslaw 1972
Stadthalle der Freundschaft in Suhl
Zur städtebaulichen Investitionsvorbereitung im komplexen Wohnungsbau

Im nächsten Heft:
Gedanken zur Geschichte des Architektenberufs
Industriebau in der Ungarischen Volksrepublik
Neue Konstruktionen und Bauweisen in der Ungarischen Volksrepublik
„Astoria-Klause" in Leipzig
Pflanzen in Arbeitsräumen

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 5. Juli 1973
Illusdruckteil: 11. Juli 1973

Titelbild:
Gaststätte im Versorgungszentrum Hermsdorf
Foto: Büro des Bezirksarchitekten Gera

Fotonachweis:
Lutz Humann, Karl-Marx-Stadt (2); Fotoatelier Goethe, Cottbus (1); Walter Gambel, Finsterwalde (1); Fotohaus Gerhard Koch, Rostock (4); Dewag-Werbung Berlin (1); Büro des Bezirksarchitekten Gera (6); Bauinformation/Steuerlein (1); Bauinformation/Baum (1); Peter Garbe, Berlin (1); Foto Eschenburg, Warnemünde (7); Gerhard Vetter, Rostock (1); Wolfgang Timme, Eisenhüttenstadt (10); Max Rauh, Frankfurt (Oder) (6); Wulf Brandstädter, Halle (4); Günter Ewald, Rostock (2); Werner Hahn, Görlitz (5); Wolfgang Neuhäuser, Görlitz (4); Rainer Kitte, Görlitz (1); K. H. Kühl, Rostock (6)

9 deutsche architektur

XXII. Jahrgang
Berlin
September 1973

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion:
Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Bauingenieur Ingrid Korölus, Redakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionssekretärin

Gestaltung: Erich Blocksdorf

Redaktionsbeirat:
Prof. Dipl.-Arch. Edmund Collein, Prof. Dipl.-Ing. Werner Dutschke,
Dipl.-Ing. Siegbert Fliegel, Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke,
Prof. Dr.-Ing. e. h. Hermann Henselmann, Prof. Dipl.-Ing. Gerhard Herholdt,
Dipl.-Ing. Felix Hollesch, Dr.-Ing. Eberhard Just, Architekt Erich Kaufmann,
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge, Dr. Hans Krause, Dr. Gerhard Krenz,
Prof. Dr.-Ing. Hans Lahnert, Prof. Dr.-Ing. Ule Lammert,
Dipl.-Ing. Joachim Näther, Oberingenieur Wolfgang Radke,
Prof. Dr.-Ing. Christian Schädlich, Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier,
Prof. Dipl.-Ing. Werner Schneidratus, Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel

Korrespondenten im Ausland:
Janos Böhönyey (Budapest), Vladimir Cervenka (Prag), Luis Lapidus (Havanna),
Daniel Kopeljanski (Moskau), Nadja Hadjiewa (Sofia), Zbigniew Pininski (Warschau)

7. Präsidiumssitzung des BdA/DDR

In Form einer Arbeitskonferenz fand am 22. Juni d. J. die 7. Tagung des Präsidiums des BdA der DDR in Erfurt statt.
Dem Thema „Aus- und Weiterbildung der Architekten" entsprechend, war eine Delegation von Architekturstudenten der Ausbildungsstätten in Berlin, Dresden und Weimar eingeladen worden.
Bei der Eröffnung der Beratung durch den Präsidenten des Bundes, Prof. Collein, wie auch im Bericht des Bundessekretärs wurde auf Bedeutung und Hauptrichtungen der Aus- und Weiterbildung eingegangen.
Als Grundlage für die weitere Arbeit befaßte sich das Präsidium mit der Auswertung der 9. Tagung des Zentralkomitees der SED und stimmte einem entsprechenden Maßnahmeplan zu. Weiterhin wurde eine Information des Vizepräsidenten Dipl.-Ing. Korn zum Bauvorhaben „Palast der Republik" entgegengenommen.
Anstelle des erkrankten Berichterstatters, Prof. Dr. Schädlich, gab Prof. Dr. Joachim Bach, Vorsitzender der Zentralen Kommission „Aus- und Weiterbildung", einen Überblick zum Stand und zur weiteren Entwicklung des Architekturstudiums in der DDR. Darin wurden die eigenen wie auch die internationalen Erfahrungen umrissen und Grundzüge des neu erarbeiteten Rahmenstudienplanes dargelegt, der eine fünfjährige Studienzeit (einschließlich Diplomarbeit) vorsieht.
Aus Bericht und Diskussion resultierte:

- Aus der Hochschulreform haben sich Rationalisierungs-Aktivitäten ergeben, die auch weiterhin wirksam bleiben sollen.
- Die Ausbildung der Architekten in einem fünfjährigen Studium wird als richtig angesehen – im Hinblick auf die ideologische und fachliche Qualifikation, auf die Entwicklung der Architektenpersönlichkeit als Kulturschaffender sowie im Hinblick auf die internationale Lehrpraxis.
- Der neue Studienzeitfonds soll insbesondere die Vertiefung bzw. Verbreiterung folgender Ausbildungskomplexe sichern:

1. Marxismus-Leninismus als lebensnahe, konstruktive, ideologische Bildungsarbeit.
2. Entwurfsarbeit als künstlerische und praxisverbundene Disziplin.
3. Komplexes Selbststudium im wissenschaftlichen und musischen Bereich.

- Die große Bedeutung der Praktika soll im Architekturstudium einen stärkeren Ausdruck finden (Einführung eines Vorpraktikums sowie einer postgradualen Assistentenzeit).

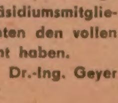
Den Bericht über Stand und Entwicklung der bezirklichen Weiterbildung gab Dr. Rietdorf. Die hier enthaltenen Schlußfolgerungen wurden in die „Direktive für die Weiterbildungsarbeit des Bundes der Architekten der DDR in den Jahren 1973/75" einbezogen, die den Präsidiumsmitgliedern im Entwurf vorlag und durch Prof. Dr. J. Bach erläutert wurde.
Ihre inhaltlichen Schwerpunkte – durch die Diskussion bestätigt – sind kurz umrissen:

- Verbesserung der marxistisch-leninistischen Bildung
- Stärkung des Geschichtsbewußtseins und Berufsverständnisses
- Auseinandersetzung mit Problemen der internationalen Architekturentwicklung, der sozialistischen Lebensweise, der Ästhetik und der Gestaltung im industriellen Bauen.
- Verbesserung der Baustoffe, Bausysteme, Ausbau- und Ausstattungselemente.
- Vorbereitung auf die perspektivischen und prognostischen Aufgaben.

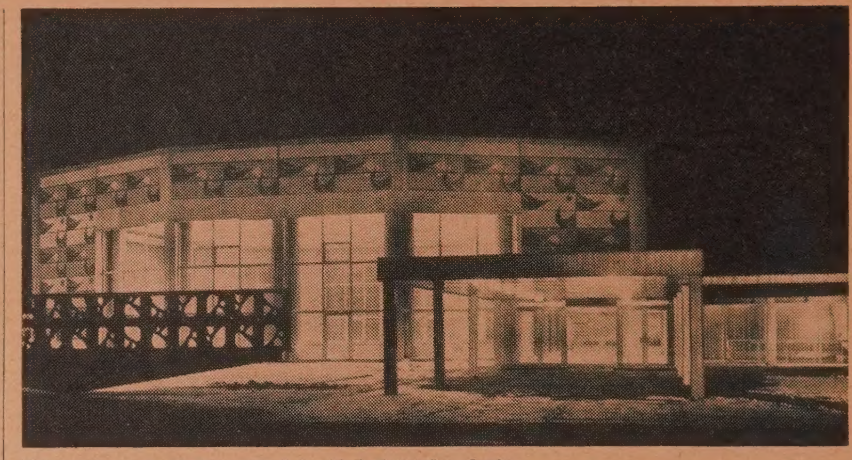
In der Frage der Durchführung bezirklicher Weiterbildungsveranstaltungen wurden folgende Empfehlungen gegeben:

- Koordinierung bzw. Arbeitsteilung mit den Bezirksakademien des Bauwesens und mit den Betrieben
- Aufstellung eines abgestimmten Rahmen-Studienplanes für jedes Jahr
- Ständige Aktualisierung der Referentenkartei
- Einbeziehung der Bauakademie der DDR sowie des Weiterbildungsinstitutes des Ministeriums für Bauwesen in Weimar im Hinblick auf Referenten, Arbeitsergebnisse und Informationen.
- Unterstützung der Weiterbildung durch den Verlag für Bauwesen und insbesondere durch die Zeitschrift „deutsche architektur".

In der Gesamteinschätzung der 7. Präsidiumssitzung wurde unterstrichen, daß die gute Vorbereitung seitens der Zentralen Kommission „Aus- und Weiterbildung" wie auch die außerordentlich lebendige und konstruktive Mitwirkung der Präsidiumsmitglieder sowie der eingeladenen Studenten den vollen Erfolg dieser Arbeitstagung bestimmt haben.



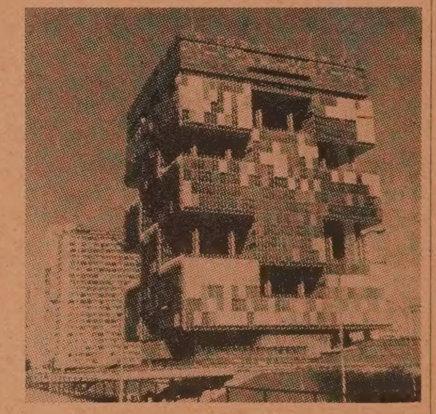
Dr.-Ing. Geyer



Mehrzwecksaal der Bezirksparteischule „M. J. Kalinin" in Cottbus
Autoren: Dipl.-Ing. Heinz Kästner, Architekt BdA/DDR und Dipl.-Ing. Peter Thieme, KDT

Gemeinsame Entwicklung

Entsprechend dem Komplexprogramm der sozialistischen ökonomischen Integration wird auch im Bauwesen der RGW-Länder eine gemeinsame Entwicklung angestrebt. Hauptziele sind die Steigerung der Bau- und Baumaterialienproduktion, die Erhöhung des technischen und technologischen Niveaus, die Verkürzung der Bauzeiten und eine höhere Qualität der Projektlösungen.
Der Anteil des Bauwesens an der Schaffung des Nationaleinkommens ist in den einzelnen Ländern des RGW unterschiedlich. Er betrug 1971 in der VRB 8,9 Prozent, in der UVR 11,9 Prozent, in der DDR 8,4 Prozent, in der MVR 12,4 Prozent, in der VRP 10,9 Prozent, in der SRR 8,9 Prozent, in der UdSSR 10,9 Prozent und in der ČSSR 11,3 Prozent.
Die Entwicklung des Bauwesens ist jedoch eine Aufgabe, vor der alle RGW-Länder stehen und die durch gemeinsame abgestimmte Forschungen beschleunigt werden soll. So arbeiten bereits 52 Forschungs- und Projektierungsinstitute der UdSSR im Rahmen der Ständigen Kommission Bauwesen des RGW mit 65 entsprechenden Institutionen der anderen RGW-Länder zusammen. Die Zusammenarbeit umfaßt zum Beispiel die Entwicklung von technologischen Linien, die Ausarbeitung von Vorschlägen für die komplexe Mechanisierung, die Vereinheitlichung von technischen Forderungen, Normativen, Berechnungs- und Bemessungsgrundlagen, von Toleranzen, Maß- und Konstruktionssystemen, die Entwicklung und Anwendung neuer Baumaterialien sowie wichtige Fragen des Städtebaus. Durch einen Komplex von Maßnahmen, die von der Forschung bis zu gemeinsamen Investitionen reichen, wird der wissenschaftlich-technische Fortschritt zu einer Leistungssteigerung im Bauwesen.



Oben: Stark aufgelockert wirkt die Fassade dieses 26geschossigen Bürogebäudes in Rio de Janeiro, in dem sich insgesamt 4000 Arbeitsplätze befinden. Architekten: Forte, Gandolfi und Feingold

Unten: Blick in ein Wohngebiet in Mogusa, unweit von Tokio, das vorwiegend mit fünfgeschossigen Wohnblöcken bebaut wurde. Die Wohnbauten sind typisierte Blöcke, die verschiedenartig gestaffelt wurden. Im Vordergrund das Einkaufszentrum



Bodenspekulation in Japan

Auch in Japan ist die Bodenspekulation zu einer der übelsten und profitabelsten Gewinnquellen geworden. 94 von den 100 Personen, die 1972 in Japan die höchsten Einkommen erzielten, handelten mit Bodeneigentum. So erzielte ein Unternehmer durch Bodentransaktionen 17,4 Millionen Mark. Für ein 156 m² großes Grundstück in Tokio wurde der horrende Preis von 12,6 Millionen Mark, das heißt rund 80 000 Mark pro Quadratmeter, gezahlt.

Hohe Auszeichnungen für Architekten

Für ihre großen Verdienste beim Aufbau der DDR wurden Prof. Dr.-Ing. Kurt Junghanns, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bauakademie der DDR, mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Gold und Architekt Werner Lonitz, Hauptabteilungsleiter im Wohnungsbaukombinat Gera und Vorsitzender der Bezirksgruppe Gera des BdA/DDR, mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Bronze ausgezeichnet.

Neuer Chefarchitekt der Hauptstadt

Zum Chefarchitekten der Hauptstadt der DDR, Berlin, wurde Dipl.-Ing. Roland Korn berufen. Dipl.-Ing. Korn wurde 1969 für seine Bauten am Berliner Alexanderplatz (Hotel Stadt Berlin, Haus des Reisens) mit dem Nationalpreis ausgezeichnet und ist seit dem vorigen Bundeskongreß Vizepräsident des BdA der DDR.

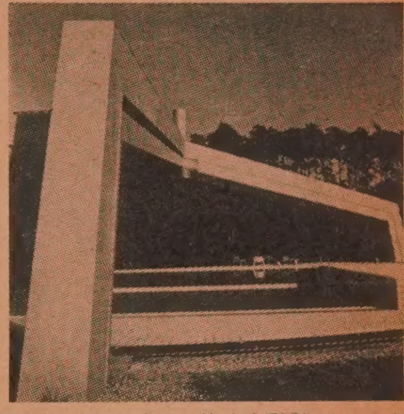
Versuchslabor für Architekturbionik

In Moskau ist ein Versuchslabor für Architekturbionik geschaffen worden, das sich Presseberichten zufolge mit theoretischen Forschungen und praktischen Experimenten befassen wird und dem neben Architekten, Ingenieuren vor allem Biophysiker und Geophysiker angehören. In dem neuen Labor soll nach aussichtsreichen Wegen und Mitteln geforscht werden, die bestimmte Erscheinungen in der Natur wie Formen und Strukturen für die Konstruktion und Gestaltung von Gebäuden verschiedener Zweckbestimmung genutzt werden können.

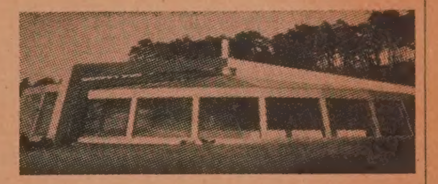
109 neue Metrostationen

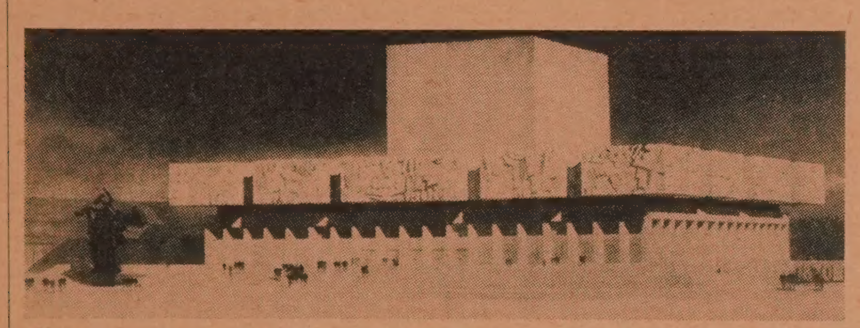
Auf mehr als das Doppelte wird das Streckennetz der Moskauer Metro in den nächsten 10 bis 15 Jahren erweitert. Bis Mitte der achtziger Jahre ist der Bau von 109 neuen Metrostationen geplant. Entsprechend dem Generalplan für die Entwicklung von Moskau wird dann das Streckennetz der U-Bahn mehr als 320 km umfassen und alle vorhandenen und neuen Stadtgebiete miteinander verbinden. Die neuen Linien werden vor allem große Wohngebiete mit den im Bau befindlichen Arbeitsstättenkomplexen besser verbinden.

Gleichzeitig erfolgt eine Modernisierung der schon bestehenden Linien. Dazu gehören eine verbesserte Ausstattung der Züge, eine Erhöhung der Geschwindigkeit und eine Verdichtung der Zugfolge, die schon jetzt 80 Sekunden beträgt. Die automatische Steuerung der Metrozüge soll noch bis 1975 auf allen Linien eingeführt werden.

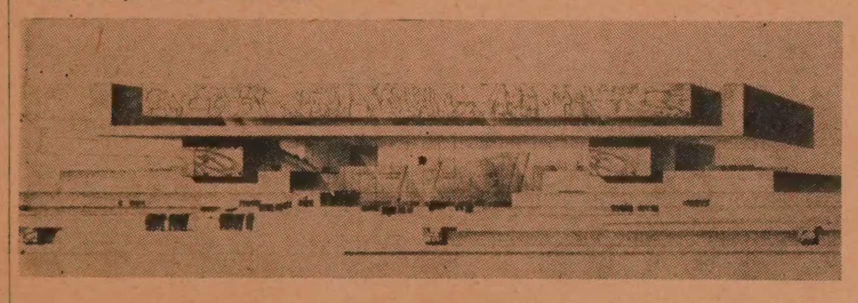


Bei dem Allwetterbad in Neuhof (BRD) ist etwa ein Drittel des Daches und der Außenwand drehbar gelagert, so daß die Halle im Sommer leicht in ein offenes Bad verwandelt werden kann. Architekt W. Schneider





Für ein zentrales Lenin-Museum in Moskau wurde ein Wettbewerb durchgeführt. Oben: der Entwurf der Architekten Rosanow, Stepanow, Schestopalow und Schtschumow. Unten: Entwurf der Architekten Poljanski, Lifatow, Minajew, Mironow und Sinew



2000 Firmen in Bauskandal verwickelt

Presseberichten zufolge sollen rund 2000 Bauunternehmer der BRD in den größten Bauskandal der Nachkriegszeit verwickelt sein. Nach Ansicht des Bundeskartellamtes seien diese Firmen, wie es vornehm formuliert wird, „an unerlaubten Preisabsprachen beteiligt". Durch diese Manipulationen wurden die Baupreise, insbesondere bei öffentlichen Bauten und damit die Profite der Bauunternehmen, in den letzten Jahren hochgetrieben.

Unter dem Druck der Öffentlichkeit sah sich das Bundeskartellamt nun veranlaßt, einzuschreiten und eine sich über das ganze Bundesgebiet erstreckende Razzia bei der Bauindustrie durchzuführen. Es seien dabei Tonnen von Akten als Beweismaterial beschlagnahmt worden. Von der Öffentlichkeit wird allerdings in Zweifel gestellt, ob damit der Preistreiberei wirklich Grenzen gesetzt werden. Es werden Monate vergehen, bis die Aktenberge auch nur gesichtet sind. Außerdem sei es möglich, daß belastendes Material schon vorher verschwunden sei, weil eine Reihe von Firmen trotz strenger Geheimhaltung der Aktion von Mittelsmännern vorgewarnt waren.

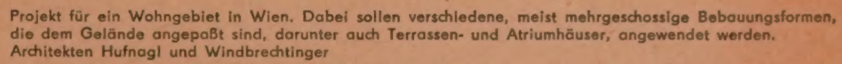
Rückzug in befestigte Höhlen?

Unter dem Titel „Rückzug in befestigte Höhlen" befaßte sich eine bürgerliche Zeitung mit einer bisher wenig beachteten Erscheinung in der Architektur kapitalistischer Länder. Die Zeitung schreibt: „Lautlos beginnt sich ein neuer Trend in der Architektur der Städte abzuzeichnen: Immer mehr öffentliche Gebäude werden zu Schutzburgen gegen unliebsame Demonstranten."

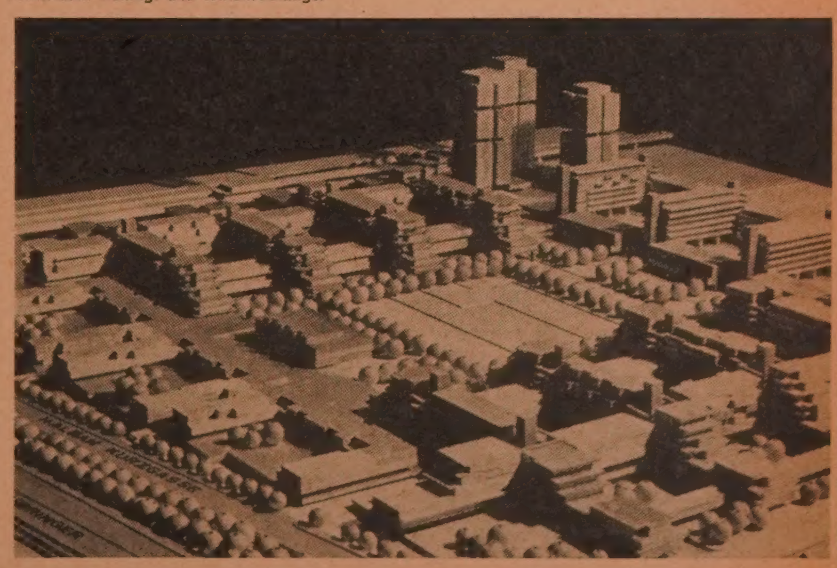
Als Symptome werden genannt: Bei einem neuen Rundfunkgebäude in Westberlin wurden die Pflastersteine gleich nach Fertigstellung des Hofes wieder entfernt und durch Beton ersetzt, um Demonstranten nicht mit „Wurfmunition" zu versorgen. Die amerikanische Botschaft in London, die sehr „offenarmig" aussehe, werde durch eine Betonrampe mit einem von der Straße nicht ins Auge fallenden tiefen Graben abgeschirmt. Immer mehr öffentliche Gebäude werden in „diskrete Forts" verwandelt. Gitter, Zäune und Wassergräben, scheinbar zur Zierde, gehörten dazu ebenso wie Panzerglas und klettersichere Fassaden.

Ein Spezialist auf diesem Gebiet, der britische Professor Calvert, warnt vor allem vor allen „frei beweglichen Dingen" und fordert „schmucklosere Formen", an denen man nichts abbrechen kann. In den USA gäbe es bereits „umfriedete, scharf bewachte" Luxussiedlungen, in denen sich reiche Bürger niederlassen.

Die Entwicklung scheine immer mehr Bauten hervorzurufen, die „für eine Epoche zeugen, deren gesellschaftliche Zustände sich nur mit Stahljalousien und Spezialzäunen bewältigen ließen".



Projekt für ein Wohngebiet in Wien. Dabei sollen verschiedene, meist mehrgeschossige Bebauungsformen, die dem Gelände angepaßt sind, darunter auch Terrassen- und Atriumhäuser, angewendet werden. Architekten Hufnagl und Windbrechtinger



„da"-Umfrage

Was gehört zu schöpferischer Arbeit im Entwurfsprozeß?

1. Welche Rolle kommt heute im kollektiven und spezialisierten Arbeitsprozeß in den Baukombinaten dem schöpferischen Wirken des Architekten zu?

2. Was hat Ihnen, wenn Sie an ein konkretes Projekt denken, am meisten geholfen, zu einer guten Lösung zu gelangen?

3. Was gehört nach Ihren Erfahrungen zu einer Atmosphäre produktiver, schöpferischer Arbeit im Entwurfsprozeß?

4. Was hemmt nach Ihrer Auffassung das Entstehen oder Realisieren schöpferischer Ideen in Ihrem Tätigkeitsbereich, bzw. welche Wege sehen Sie, wie das Finden progressiver Ideen für die Entwicklung der sozialistischen Architektur gefördert werden könnte?

Diese Fragen richtete die Redaktion an einige bekannte Architekten, die seit Jahren in den volkseigenen Baukombinaten eine erfolgreiche Arbeit leisteten. Ihre, zum Teil sehr interessanten Antworten enthalten eine Reihe von Anregungen, wie das schöpferische Element im Entwurfsprozeß im Interesse einer hohen gesellschaftlichen Effektivität der Lösungen gefördert werden könnte. Sie werden aber auch, wie wir im Interesse eines konstruktiven Meinungsstreites hoffen, Widerspruch finden. Wir würden uns freuen, wenn sich auch Direktoren und leitende Mitarbeiter der Baukombinate an dieser Diskussion beteiligen würden.

Die Redaktion möchte damit eine Diskussion um die Erhöhung der Effektiviät in der Projektierung anregen. Gleichzeitig soll damit auch ein erster Beitrag zur Vorbereitung des nächsten UIA-Kongresses, der das Thema „Schöpfertum und Technologie" behandelt, geleistet werden. Red.



Dipl.-Ing. Roland Korn
Chefarchitekt der Hauptstadt der DDR, Berlin

Zu Frage 1:

Ein Architekt muß entwerfen, organisieren, koordinieren und mit den ihm anvertrauten Investitionsmitteln haushalten. Das in einem Projekt zu vereinen, ist meiner Meinung nach der schöpferische Prozeß. Somit möchte ich behaupten, daß sich die Arbeit der Architekten in den Baukombinaten gegenüber alten Vorstellungen grundlegend verändert hat. **Der weitaus größere Teil der dem Architekten zur Verfügung stehenden Zeit muß er heute dem Koordinieren mit den zahlreichen Partnern widmen.**

Oft sind es über 30 Betriebe und ich schätze, daß dafür bis 75 Prozent der Zeit aufgewendet werden muß. Diese technischen Forderungen mit den bautechnologischen Grundsätzen müssen einen absoluten Gleichklang mit dem baukünstlerischen Entwurf ergeben. Die von diesen Gewerken ausgehenden Impulse finden im Gebäude ihren Niederschlag.

Ein gelungener ästhetischer Entwurf ist zum Scheitern verurteilt oder mit unvertretbar ökonomischen und materiellen Kosten verbunden, wenn nicht eben diese technischen Prämissen rechtzeitig ihren festen Platz im Entwurf gefunden haben. Diesen vielschichtigen Prozeß zum Projekt kann heute **kein Architekt allein** bewältigen. Er braucht dazu ein Kollektiv und so wie der Chefprojektant, der Projektleiter es versteht, diese Partner in den schöpferischen Prozeß einzubinden, wird das Ergebnis sein.

Ich möchte deshalb von einer kollektiven Arbeit sprechen. Selbstverständlich muß der Architekt als Regisseur den Schlußstrich ziehen und es entspricht seiner Autorität, die Partner nicht zum Feind, sondern zum Freund zu machen.

Im Kombinat hat der Architekt deshalb die Aufgabe, entsprechend dem Produktionsplan unter diesen genannten Aspekten das Projekt zu erarbeiten. Letzten Endes wird danach alles bewertet:

- die Architektur und gebaute Umwelt,
- der Bauablauf und die Kosten,
- der Produktionsplan des Kombinates und zu einem großen Teil die direkte Planerfüllung, nicht zuletzt
- das Investitionsgeschehen.

Die Architekten haben, so verstanden, im Kombinat eine Führungsrolle inne. Sie sind beauftragt, für den Hauptdirektor die Planungsgröße und für die Gesellschaft die Konzeption für die gebaute Umwelt zu schaffen.

Zu Frage 2:

Die beste Hilfe für den Architekten ist ein klares Programm. Je umfassender es ist, desto besser ist das für den Projektierungsablauf. Als Norm müßte zugrundegelegt werden:

- Der Nutzer oder Auftraggeber muß wissen, wieviel Investitionssumme ihm zur Verfügung steht, was er für ein Programm erfüllt haben will und welche äußeren Einflüsse aus seiner Sicht zu berücksichtigen sind.
- Das bilanzierende Organ sollte Voraussetzungen schaffen für die Anmeldung und zeitliche Einordnung für alle wichtigen Nachauftragnehmer-Betriebe, besonders der Ausrüstung, und für die Sichtung der Investitionsmittel im Planjahr.
- Der Kombinatsdirektor sollte festlegen, wer Leiter des Bauvorhabens ist und welche Bauweise anzuwenden ist (Stahlbetonskelett, Stahlskelett, Wandbauweise, Mischbauweise, monolithische Bauweise usw.).

Die besten Erfahrungen habe ich beim Haus des Reisens gemacht. Mit der Aufgabe wurde die funktionstechnologische Gruppe beim Auftraggeber bestimmt, und mit dem Entwurf fand eine enge Abstimmung statt. Gleichzeitig wurde der Leiter des Bauvorhabens eingesetzt. **Es wurde erreicht, daß der Bauleiter zeitweise einen festen Platz im Projektierungskollektiv hatte und erst ausscherte, nachdem die Grundsatzentscheidung abgeschlossen wurde. Während des Bauens war der Projektant dann mit auf der Baustelle.**

Es wurden in folgender Hinsicht optimale Bedingungen erreicht:

- Die Technologie des Bauprozesses fand Niederschlag im Entwurf.
- Die baukünstlerische Lösung und die Funktionsforderung befanden sich in Übereinstimmung.
- Durch strenge Plandisziplin und stabile Termine wurde die Projektierung bauseits eingehalten. Wenn man dabei bedenkt, daß die ökonomischen Vorgaben eingehalten wurden und es zu keinem Projektierungsleerlauf kam, so liegen die Vorteile für diesen organisierten Ablauf auf der Hand. Gute Lösungen sind nach meiner Meinung erst dann gut, wenn eben alles optimal ist und ein Gleichklang der Disziplinen erreicht wurde.

Zu Frage 3:

Aus meiner Praxis möchte ich sagen: **Die beste Atmosphäre im Entwurfsprozeß besteht immer dann, wenn im Kollektiv ein kameradschaftliches Verhältnis herrscht und jeder von der Aufgabe überzeugt ist.** Dabei gelten nicht große und kleine Aufgaben oder repräsentative oder weniger repräsentative Vorhaben, sondern einfach, wie ich es als Leiter verstehe, die Kollegen von der Wichtigkeit der Aufgaben zu überzeugen.

Zu einem guten Kollektiv gehört auch, sich mit den Problemen schöpferisch auseinanderzusetzen. Neuerungen und Verbesserungen finden dann ihren Niederschlag im Entwurf, wenn diese im schöpferischen Prozeß eine echte Weiterentwicklung darstellen.

Jeder Kollege im Kollektiv muß spüren, daß seine Arbeit für die Aufgabe nicht Selbstzweck ist, sondern ein Teil zum Gelingen darstellt.

Schöpferische produktive Arbeit im Entwurfsprozeß ist, wenn alle Kollegen des Kollektivs den täglichen Fortschritt mit verspüren und davon überzeugt sind. Neben dieser Arbeit sollte man auch die täglichen Probleme nicht vergessen.

Zu Frage 4:

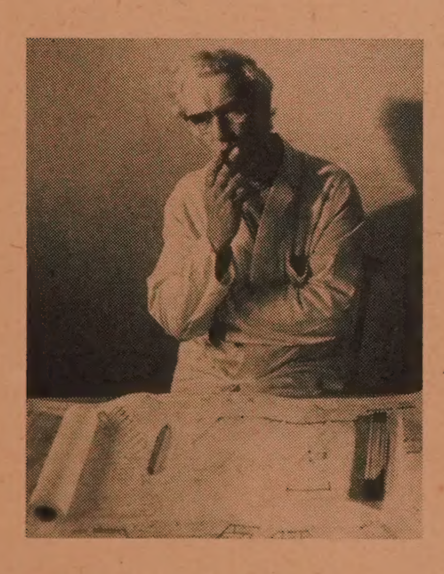
Die Antwort auf diese Frage ist die Summe der Antworten auf die Fragen 1 bis 3. Uns Architekten hemmt am schöpferischen Arbeiten der oft noch wenig vorhandene Vorlauf. Die Auftraggeber wissen leider jetzt noch verschiedentlich nicht, was sie denn nun baulich gelöst haben wollen. Ohne Funktion kein Gebäude und keine städtebaulich architektonische Lösung.

Weiterhin ist für unsere schöpferische Arbeit mangelnde Entscheidungsfreudigkeit sehr hinderlich. Die einzelnen Etappen müssen mit eindeutigen Festlegungen schließen. **Um auch dem Auftraggeber Entscheidungen aufzubereiten, sollte mehr über Wettbewerbe gearbeitet werden.** Es brauchen nicht immer groß ausgeschriebene Wettbewerbe sein, sondern auch **Wettbewerbe innerhalb des Kombinates,** sozusagen von Kollektiv zu Kollektiv.

Auf dieser Grundlage sollte gemeinsam die Investitionsvorentscheidung erarbeitet werden und nach Abschluß der sogenannten Vorbereitungsphase die schöpferische Arbeit auf das Projekt konzentriert werden. Auch Änderungen während dieser letztgenannten Phase wirken sich sehr hemmend auf den Projektierungsablauf aus.

Schöpferische Ideen zu entwickeln, verlangt nach meiner Meinung **diszipliniertes Lösen der Aufgabe.** Je mehr wir Architekten uns mit ungelösten Fragen im Projektierungsprozeß beschäftigen müssen und nach einseitigen Lösungen suchen, um so mehr leidet eigentlich die entscheidende schöpferische Entwurfsphase.

Man muß beim Bauen **technologisch** und **perspektivisch** denken. Deshalb sollten, um neue progressive Ideen für die Weiterentwicklung der sozialistischen Architektur zu entwickeln, jetzt für uns Architekten die Weichen bis 1980 gestellt werden, so wie es im Wohnungsbauprogramm unserer Hauptstadt geschehen ist.



Dipl.-Ing. Rudolf Weißer
VE Wohnungsbaukombinat Karl-Marx-Stadt

Zu Frage 1:

Wie oft wurde die Frage schon gestellt und wie oft wird sie noch gestellt werden?

Ob und wie der Architekt im Kombinat wirksam wird, das entscheidet, genau genommen, weder er selbst noch der Kombinatsdirektor.

Die Rolle des Architekten im Kombinat wird bestimmt durch die Anforderungen, die die Gesellschaft an die Architektur stellt, mit der sie sich und ihre Epoche dokumentiert. Sie dokumentiert sich mit jedem Bauwerk. Auch wenn das dem Einzelnen nicht bewußt wird.

So gesehen, ist der **Architekt** zuerst **Interpret seines Auftraggebers,** trotz aller ihm als Architekt allein obliegenden Verantwortung und Verpflichtung.

Fragen Sie die Gesellschaft und ihre Beauftragten, welche Rolle der Architektur in unserem gesellschaftlichen und kulturellen Leben zukommt, und wir werden bald alle wissen, welche Rolle der Architekt im Baukombinat zu spielen hat.

Zu Frage 2:

Vor allem **ein guter Auftraggeber, der mit seiner Aufgabe lebt,** der auch ein Gespür für die ideellen Werte des Bauens und der Architektur hat, der dem Architekten ein echter Partner ist, über die Bestimmungen des Liefer- und Leistungsvertrages hinaus.

Dann den **Bleistift weglegen, nicht zeichnen,** ja **nicht zu früh zeichnen** und sich damit einengen, **bevor das Wesen der Aufgabe klar erkannt ist.**

Erst denken, sich geistig mit der Aufgabe auseinandersetzen. **Die Spezifik der Aufgabe ergründen.** Die besonderen Einflüsse und Bedingungen, vom Klima über landschaftliche und städtebauliche Einordnung bis zur Funktion und Konstruktion klarstellen, als die Grundlage einer typischen, ungezwungenen Lösung. Sich daraus Entwurfsgrundsätze bilden und diese aber auch durchhalten!

Dann erst den Bleistift nehmen. Das Lampenfieber stellt sich von selbst ein. **Mit dem Bleistift kann man auch rechnen, muß man auch rechnen** – nicht im Sinne von Schmalspurökonomie, sondern um zu kontrollieren, ob **Aufwand** und **Effekt** in einem gesunden Verhältnis zueinander stehen.

Nicht ängstlich fragen, ob es im landläufigen Sinne „ankommt", sonst wird's **modisch und teuer,** und es **ist ein Vertrauensbruch gegenüber der Gesellschaft,** eine Bauaufgabe nur als willkommene Gelegenheit zu betrachten, durch die sich der Architekt eine „gute Presse" machen kann.

Architektur ist nicht **nur,** sondern **auch** eine ästhetische Aufgabe, entscheidend ist das „Milieu", das durch sie gebildet wird, weil das vor allem den Menschen anspricht oder auch kalt läßt.

Und deshalb: im ästhetischen Sinne gestalten, ganz zuletzt auf der Grundlage sauberer städtebaulicher, funktioneller, konstruktiver usw. Erkenntnisse und Lösungen. Die Gestaltung, die „Kunst", ist viel beweglicher als alle sonstigen, das Bauen mitbestimmenden Disziplinen. Die Alten hatten es gut. Sie mußten ihre Baukunst auf der Grundlage sehr begrenzter konstruktiver und materieller Bedingungen machen und das in unmittelbarer Berührung mit der Baustelle. **Unsere Versuchung besteht darin, daß jeder auf dem Papier geborene „Einfall" noch irgendwie konstruktiv lösbar ist – zum Schaden der Architektur.** In diesem Sinne verspreche ich mir etwas vom industriellen Bauen in seiner weiteren Entwicklung.

Der Umfang der Aufgaben, die die Gesellschaft dem Bauwesen überträgt, **macht es erforderlich, daß** nicht irgendwie, sondern **auf der Grundlage der Fertigungsbedingungen des Baukombinates projektiert wird, um fertigungsgerechte und rationell ausführbare Projektlösungen zu erzielen.**

Das betrifft aber nicht nur die Arbeit des Architekten im Baukombinat, sondern auch die Arbeit am Bebauungsplan.

Es gibt Bauten, die in besonderem Maße die Aufgabe haben, die Epoche im historischen Sinne zu dokumentieren. Sie müssen so gemacht sein, daß sie hundert Jahre ohne Pflege bestehen können. Wie war das doch? Der kleine Bürger baute in Holzfachwerk. Die Großen bauten in Stein und was sie sich bauen ließen, steht selbst als Ruine noch heute unter Denkmalsschutz.

Die Eigenart der Aufgabe, auch im ideellen Sinne, erfordert eine Differenzierung in der Wahl der Konstruktion und des Materials.

Zu Frage 3:

Daß unsere Kombinatsdirektoren und ihre Mitarbeiter erkennen, daß sie auch für die Architektur ihrer Bauten verantwortlich sind.

Daß sie daher den Projektierungsbetrieb als einen wichtigen, zu fördernden Betrieb des Kombinates betrachten.

Daß daher **der Projektierungsbetrieb nach seinen Leistungen auf dem Gebiet der Architektur eingeschätzt wird** und erkannt wird, daß alle Planerfüllung nichts wert ist, wenn dabei eine unbefriedigende Architektur herauskommt.

Leider bezieht sich die Gewährleistungspflicht nicht auch auf Mängel in der Architektur, und es läßt sich in keiner Planauflage in Ziffern ausdrücken, welches Ziel auf diesem Gebiet zu erreichen ist. Daß die eigentliche Aufgabe des Projektierungsbetriebes darin besteht, zu gewährleisten, **daß mit dem, was wir bauen, unsere Umwelt so gestaltet wird, daß sich unsere Bürger in dieser gebauten Umwelt wohlfühlen und ihre Bedürfnisse erfüllt werden.**

Daß es nicht um einige „Bonbons" geht, sondern um alles, was wir bauen und ganz besonders um die Massenbauten, z. B. um den **komplexen Wohnungsbau.**

Daß die Aufgabe des Architekten nicht an der Umfassungswand zu Ende ist, sondern daß die milieubildenden Faktoren des Tiefbaues und der Freiflächengestaltung mit dem Hochbau eine Einheit bilden müssen.

Was bleibt im historischen Sinne wirksam?

Wer würde den Zwinger danach beurteilen, was er gekostet hat? – Wie lange daran projektiert wurde? – Natürlich, vor und während der Bauzeit waren das genau so entscheidende Fragen wie heute und wie sie es in Zukunft sein werden.

Wirksam allein, **umweltgestaltend und das Lebensgefühl der Bürger beeinflussend bleiben** einzig und allein **die architektonische Gestalt, die äußere und innere Raumbildung, die Funktionsbeziehungen und die Alterungsbeständigkeit der Bauwerke.** Mit anderen Worten: Die Architektur. Hieraus ergibt sich die eigentliche Verpflichtung und Verantwortung des Architekten.

Eine Atmosphäre produktiver, schöpferischer Arbeit im Entwurfsprozeß kann nur entstehen, wenn der Architekt sich in diesem Sinne gefordert fühlen kann und in der Gewißheit arbeitet, daß man von ihm eine Leistung erwartet, als Architekt natürlich, nicht als „Arbeitsvorbereiter", wie man das jetzt mitunter nennt.

Zu Frage 4:

Mehr Mut, **vielmehr Mut zum Risiko** – auch beim Auftraggeber. Ich meine nicht Leichtsinn, Scharlatanerie und Effekthascherei, sondern Risiko, das Überzeugung voraussetzt und fundierten Standpunkt, jenseits menschlicher Eitelkeit.

Übrigens: Der Architekt ist einer, der „baut", nicht einer, der „zeichnet". Man sollte das bedenken und ihm die Verbindung zur Baustelle nicht abschneiden. Wie sollte er sonst fertigungsgerecht projektieren können?

Die Tatsache, daß der Architekt zum gleichen Kombinat gehört wie der Technologe, garantiert noch nicht die Praxisverbundenheit des Architekten, ohne die eine wirklich progressive Entwicklung unserer Architektur nicht möglich ist und kann auch die Autorenkontrolle nicht überflüssig machen.

Er muß wissen, wie's gemacht wird. Eine Aufgabe für unsere Architektenausbildung:

Nicht: Zeichner – Studium – Architekt
sondern: Baufacharbeiter – Studium – Architekt . . .



Architekt Gerhard Guder
VE Wohnungsbaukombinat Cottbus

Zu Frage 1

Zunächst schockiert diese Fragestellung, und ich glaube, manch ein Kombinatsdirektor würde sie einfach beantworten mit der Feststellung: sicher können meine Architekten auch schöpferisch arbeiten. Ich meine aber, wir Architekten haben auf diesem Gebiet ein wenig Boden verloren, denn im Vordergrund stehen die technischen, technologischen, die ökonomischen und die Probleme der Vorfertigung, obwohl sie, wie oft beteuert, als Einheit mit den architektonischen, gestalterischen Forderungen gesehen werden sollten.

Dem kollektiven Arbeitsprozeß kommt heute die erstrangige Bedeutung zu. Innerhalb dieses Prozesses jedoch kommt ohne Zweifel das schöpferische Wirken bei der Ideenfindung, bei der Organisation des Entwurfsprozesses und der schöpferische Anteil bei der Erarbeitung von Programmen zu kurz.

Die erzielten Erfolge sind leider nicht immer auf eine Kontinuität zurückzuführen. Sie sind auf Ergebnisse des spezialisierten Wirkens von Architekten zurückzuführen, die auf der persönlichen Verantwortung der Architekten gegenüber den Forderungen der Gesellschaft beruhen! Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß innerhalb der Kombinate manchmal eine Unterbewertung der architektonischen, schöpferischen Idee zu verzeichnen ist, kann aber der Kombinatsleitung andererseits diesen Vorwurf nicht allein machen, da die Bewertungskriterien für eine immer besser gestaltete räumliche Umwelt durch das Finalprodukt in architektonischer Qualität oder gar künstlerischer Meisterschaft keine „Kennziffern" sind, sondern nur Betonproduktion, Montageproduktion, Mengenplan u. a. m.

Zu Frage 2:

Ich möchte hier kein ganz bestimmtes Projekt herausgreifen, sondern eine Verallgemeinerung finden aus den besten Erfahrungen während meiner nunmehr 24jährigen Tätigkeit in den volkseigenen Entwurfsbüros, Projektierungsbüros und auch während der bisherigen Kombinatszugehörigkeit.

Man kann hierzu sicher sehr wissenschaftliche Aussagen machen und Begründungen finden, man kann es aber auch sehr einfach ausdrücken:

Erste Voraussetzung ist die persönliche Begeisterung für eine gestellte und zu lösende Aufgabe, und nicht unwesentlich ist das Entgegenbringen von Vertrauen seitens des Auftraggebers, verbunden mit der Erwartung auf eine gute, hervorragende Lösung.

Immer wenn von der Leitung des Kombinates oder der Leitung der Projektierung ein **echtes Verständnis und Interesse** für die zu lösende Aufgabe vorhanden war, und auch von der Auftraggeberseite und der Leitung **Amusität ausgeschlossen** war, ließ der Erfolg einer wirklich schöpferischen Leistung nicht auf sich warten.

Am meisten aber hat mir immer geholfen, **die Geschlossenheit des Arbeitskollektivs, gegenseitiges Vertrauen, Zuverlässigkeit, Begeisterungsfähigkeit und Freude an der Arbeit und der Arbeitsatmosphäre.**

Vielleicht ist die innere Ausgeglichenheit in der eigenen Person nicht unwesentlich. Wichtig aber ist für mich die Erkenntnis, daß für ein erfolgreiches, schöpferisches Schaffen die Zusammensetzung des Kollektivs eine entscheidende Rolle spielt und der Leiter des Kollektivs anerkannt wird.

Wenn mancher Leiter immer diese einfachen Dinge beherzigen würde, wüßte er, welche große Kraft und welch große Reserven noch verborgen liegen.

Zu Frage 3:

Erstens, eine klare Aufgabenstellung, dies hat zwar mit Atmosphäre nichts zu tun, **aber es ist immer eine gute Voraussetzung, wenn ein Auftraggeber genau weiß, was er will!**

Zweitens, **die Möglichkeit, konzentriert arbeiten zu können.** Ich meine, jedem Statiker, Wissenschaftler gesteht man Denkzellen zu, wo Ruhe, Ungestörtheit und Konzentration möglich sind. Vom Architekten erwartet man manchmal geistig-schöpferische und somit produktive Arbeit als Nebenprodukt.

Zur Konzentration gehört aber auch die nötige Entspannung — und dazu gehört auch eine gewisse Arbeitsumwelt am Arbeitsplatz und nicht die Meinung, die mir einmal offeriert wurde, man müßte die Architekten in schlechten Räumen arbeiten lassen, damit sie aus der eigenen Bedrängnis und der Sehnsucht für die Menschen das Schöne schaffen!

Sehr wichtig ist aber für eine produktive, schöpferische Tätigkeit im Entwurfsprozeß das **Vertrauen des Auftraggebers und der Leitung zum Bestreben des Kollektivs nach einer optimalen Lösung und der Mut zum Risiko für etwas Neues!**

Hierzu ist großzügiges Denken und Handeln von allen Seiten erforderlich für die zu lösende Aufgabe, d. h., in der Realisierung ist dann die Sachlichkeit auch im Streitgespräch um der Sache willen am Platz.

Zu Frage 4:

Wichtig ist meines Erachtens, den Widerspruch zu lösen, der sich oftmals zwischen den großen, schönen Aufgaben, die uns von Partei und Regierung gestellt werden, und den spezifischen ökonomischen Interessen eines Kombinats ergibt. Es muß bei unseren großen Kombinaten möglich sein, für eine wirkliche schöpferische Arbeit die besten und befähigtsten Kräfte freizusetzen. Für diese muß eine Reduzierung der organisatorischen Arbeiten erfolgen, die mit ihrer Tätigkeit nichts zu tun haben. Es müßte eine Trennung erfolgen im Bereich des Entwurfsprozesses und der reinen Projektierungsprozesse bis zur Ausführungsphase.

Unsere Kombinate in der Größenordnung von 5000 bis 7000 Beschäftigten müßten es sich leisten können, Forschungs- und Entwicklungsgruppen mit Architektenkollektiven aufzubauen, **die auf der Grundlage der kombinatseigenen Technologie und Montageprozesse an das Morgen und Übermorgen denken.** So würde erreicht werden, daß die Kombinatsinteressen nicht am Kombinatstor aufhören. Es würde von der Leitung ausgehend die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und unseren Menschen sichtbar.

Aus der territorialen Kenntnis, aus der Bindung und den Möglichkeiten der Kombinate müssen von ihren Architekten Lösungen erarbeitet werden, und nicht nur zentral von der Bauakademie, **die auf der Grundlage eines schöpferischen Prozesses das Finden progressiver Ideen für die weitere Entwicklung der sozialistischen Architektur fördern,** um der Forderung nach einer spezifischen, unverwechselbaren Architektur zu entsprechen, die das Heimatgefühl unserer Menschen festigt.

Die Bewertung schöpferischer Ideen im Kombinat ist gehemmt durch eine Reihe von Preisanordnungen, die alle nicht die Wertung der schöpferischen Leistung und des Schwierigkeitsgrades einer Aufgabe berücksichtigen.

In der Grußadresse des Zentralkomitees der SED anläßlich des zwanzigjährigen Bestehens des BdA/DDR schrieb der Erste Sekretär, Genosse Erich Honecker, u. a.: „... Bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR eröffnet sich gerade auch für die schöpferische Arbeit der Architekten eine weite Perspektive." Er forderte, daß sich die Arbeit der Architekten „durch eine hohe städtebauliche und baukünstlerische Qualität" auszeichnen solle.

Ich glaube, diese hohe Zielstellung erfordert eine neue Einordnung, sowohl hinsichtlich der Bewertung schöpferischer Leistungen und Ergebnisse als auch in der Stellung der Architekten in den Kombinaten.

Die Problematik kann sicher durch eine solche Umfrage allein nicht gelöst werden, aber ich bin der „deutschen architektur" dankbar, daß sie diese aufgegriffen hat.

Architekt Heinz Luther
VE Wohnungsbaukombinat Suhl

Zunächst möchte ich mich recht herzlich bedanken für den Auftrag, zu den aufgeworfenen Problemen meine Meinung äußern zu dürfen.

Ich muß jedoch im voraus betonen, daß meine Darlegungen und Erfahrungen sich auf die Situation und die Verhältnisse des Bezirkes Suhl beziehen werden, da ich 20 Jahre im gleichen Projektierungsbüro tätig bin.

Es ist also möglich, daß in anderen Bezirken, Betrieben und Städten manche unserer Probleme bereits überwunden sind.

Zu Frage 1:

Noch nie in der Vergangenheit wurde dem Architekten eine so große, verantwortungsvolle und umfangreiche Aufgabe bei der Vorbereitung von Investitionsmaßnahmen gestellt wie in unserer Zeit und in unserer Gesellschaft. Es gilt die Haustechnolo-

gie, die Bautechnologie, die Haustechnik, die Funktion, die Konstruktion, die Ökonomie und nicht zuletzt die Gestaltung so in Übereinstimmung zu bringen, daß den Umständen und Möglichkeiten entsprechend die beste Lösung gefunden wird.

Diese **große Koordinierungsarbeit kann nur mit viel Umsicht, Gewissenhaftigkeit, Zielstrebigkeit und nur mit einem gut zusammengesetzten und harmonisierenden Kollektiv erfüllt werden.** Es muß jedes Mitglied des Kollektivs eine bestimmte und entsprechende Aufgabe erfüllen, damit mit der notwendigen Zeit, in Ruhe und mit Übersicht richtige Entscheidungen getroffen werden können. Dabei muß einem erfahrenen Architekten die federführende Rolle eingeräumt werden, sonst funktioniert das beste Kollektiv nicht. Anders betrachtet ist die koordinierende Person allein niemals in der Lage, eine größere vielseitige Projektierungsaufgabe überhaupt und schon gar nicht zeitmäßig zu bewältigen. Das gute Kollektiv erst ermöglicht für jeden einzelnen eine geistig-schöpferische, wie fach- und sachgerechte Arbeit für jeden auf seinem Gebiet. Auch Auftraggeber und die Leitungen aller an der Vorbereitung beteiligten Betriebe können einen großen Beitrag leisten, damit das Kollektiv einen guten geordneten Projektierungsablauf hat.

Zu Frage 2:

Wenn man davon absieht, daß die letzten Objekte des Stadtzentrums Suhl, Warenhaus und Stadthalle, unter Zeitdruck und Personalmangel gleitend erarbeitet werden mußten, hat sich gezeigt, wenn ein Entwurfskollektiv schon über Jahre zusammen arbeitet, wenn auch auf der Baustelle fast immer die gleichen Leiter, Meister und Brigaden anzutreffen sind, wenn die Nutzer oder Objektleiter bereits in der Projektierungsphase bekannt sind und die Möglichkeit haben, direkt mitzuarbeiten, daß dann die wichtigsten Voraussetzungen geschaffen sind, eine gute Gesamtlösung zu gewährleisten.

Es ist wichtig, daß man **sich persönlich kennt,** daß man **guten Kontakt** hat, daß einer **die Arbeit des anderen schätzt und achtet** und daß damit auch die gestalterische und bautechnische Führungsrolle des Architekten anerkannt wird. Ich glaube, nur wenn solche Voraussetzungen gegeben sind, ist die gestalterische Linie des Projektes bis zum kleinsten Detail am Bau gesichert.

Es wäre gut, wenn der federführende Architekt eines größeren Vorhabens mehr Zeit für die Realisierungsphase zur Verfügung hätte und nicht nur im Rahmen der Autorenkontrolle wirken kann, weil er schon eine nächste Projektierungsaufgabe zu erfüllen hat.

Zu Frage 3:

Zu einer guten Arbeitsatmosphäre im Entwurfsprozeß gehören:

1. Eine **klare und gute Arbeitsvorbereitung,** damit die produzierenden Bereiche nicht mit langwierigen Zustimmungsverfahren und ähnlichen Dingen von der eigentlichen fachlichen und schöpferischen Arbeit abgehalten werden. Auch eine Vielzahl unnötiger Aufgaben und unwesentlicher Probleme führen zum Verschleiß und schränken die Zeit der schöpferischen und fachlichen Arbeit erheblich ein.

2. Eine Projektierungsabteilung muß für die zu lösenden Aufgaben aufgebaut sein. Es sollten dabei nicht zweigleisige, sondern nur bestimmte arbeitsteilige Bereiche und Einheiten vorhanden sein, damit die zur Verfügung stehende **Projektierungskapazität voll ausgenutzt** wird.

3. Die Entwurfskollektive müssen eine dem zu erarbeitenden Projekt entsprechende Zusammensetzung haben, damit die **geistig-schöpferischen Potenzen so rationell wie möglich und an der richtigen Stelle** zum Einsatz kommen.

4. Die Leitungen der Betriebe und die Auftraggeber sollten die **Gedanken und Erkenntnisse,** die bei der direkten Bearbeitung entstehen, möglichst **schnell aufgreifen und zur Entscheidung führen.** Die langwierigen und aufreibenden Überzeugungsaktionen sollten vermieden werden, denn hierbei geht Kraft und Zeit verloren und die Arbeitsatmosphäre leidet.

5. Natürlich sorgt ein entsprechender **Arbeitsplatz mit allen guten Bedingungen,** gute Arbeitsdisziplin, optimale Betriebsordnung, sinnvoll angewandte Projektierungsautomatisierung für eine gute Arbeitsatmosphäre und wirkt gleichzeitig produktionssteigernd.

Zu Frage 4:

Die Architekten und Ingenieure, die mit der direkten Vorbereitung eines Vorhabens beauftragt werden, haben sicherlich die größten Erfahrungen und Erkenntnisse gesammelt, die bei der Realisierung eines Vorhabens in allen Bereichen auftreten. Sie brauchen den engen Kontakt mit den Partei- und staatsführenden Institutionen, den Auftraggebern und den Städteplanern und sollten direkt bei der städtebaulichen Vorlage und in der Phase der Investitionsvorentscheidung ihren Beitrag leisten können. Es werden oft Lösungen kurzfristig zur Beschlußfassung gebracht, die weit über die städtebaulichen, verkehrs- und versorgungstechnischen Konzeptionen hinausgehen.

Fast immer kommt es dann bei der endgültigen Bearbeitung der Einzelobjekte zu Korrekturen, die im Gegensatz zum Beschluß stehen. Das könnte durch eine sinnvolle rechtzeitige Zusammenarbeit verändert werden.

Auf Grund der in Frage 1 festgestellten Bedeutung der den Architektenkollektiven zugeordneten Aufgabe, wäre es richtig, wenn die Projektierungsabteilungen mehr Einfluß auf die Gesamtvorbereitung des Vorhabens hätten, damit Fragen der Volkswirtschaftlichkeit, Bauwirtschaft, Technologie und der Gestaltung gleichbedeutend gesehen werden.

Nicht zuletzt wird eine **gute Betriebs- und Kollektivstruktur** einen wesentlichen Beitrag leisten, neue progressive Ideen zur Entwicklung der sozialistischen Architektur hervorzubringen. In einer Disharmonie und operativen Hektik ist kein Platz für gute Gedanken.

In der Gemeinschaftsarbeit zwischen Architekten und Künstlern haben wir gute Ergebnisse zu verzeichnen. Bei fast allen Bauvorhaben des Stadtzentrums wurde durch direkte Einbeziehung der Künstler in die Entwurfsphase erreicht, daß ihre Werke zum Bestandteil der Architektur wurden und nicht nur dekorative Zutat (Fassade Warenhaus, Fächertreppe Warenhaus, Strukturwand Stadthalle, Giebelwände der Wohnhochhäuser).

Zum Schluß noch meine Meinung zur Architektur und zu ihrer Entwicklung in unserer Gesellschaftsordnung. Wir sollten bestrebt sein, die Gestaltung unserer Gebäude und Anlagen so vorzunehmen, daß sie **klar, sachlich,** aber trotzdem **interessant** und **gut geordnet** ist, daß die Formen entsprechend den Möglichkeiten des Materials entwickelt werden, daß die Motive sparsame Verwendung finden und daß sie mit der Funktion und Konstruktion im Einklang steht. Es ist dabei eine **feste Beziehung zwischen Architektur und bildender Kunst** anzustreben und die gestalterische Linie eines städtischen Ensembles zu respektieren. Dabei soll klar und eindeutig entsprechend dem Maßstab Alt neben Neu stehen und nur das lohnende Alte erhalten werden.

Es ist, glaube ich, nicht richtig, mit den uns heute auf allen Gebieten gegebenen Möglichkeiten „bezirkstypische" Architektur zu machen oder wegen angrenzender Altbauten neues in alten Formen zu errichten.

Dipl.-Ing. Wulf Brandstädter
VE Wohnungsbaukombinat Halle

Zu Frage 1:

Bauen war und ist in den seltensten Fällen Werk eines einzelnen, wohl aber wurden und werden Bauten und Ensembles von Einzelnen geprägt.

Auch im kollektiven und spezialisierten Arbeitsprozeß in den Baukombinaten besteht die Aufgabe des Architekten darin, die gebaute Umwelt so zu formen, daß neben der Befriedigung der materiellen Bedürfnisse der Gesellschaft gleichzeitig eine Stimulation der geistig kulturellen Kräfte bewirkt wird. Wichtig hierbei wäre, mehr als bisher Einfluß auf Planvorgaben und auf Prozesse der Organisation innerhalb des Kombinats zu nehmen.

Als Kombinatsarchitekt schöpferisch arbeiten zu können ist grundsätzlich von zwei Dingen abhängig, und zwar vom subjektiven Vermögen entwerfen zu können und vom organisatorischen Ablauf innerhalb des Kombinates.

Darüber hinaus muß der Architekt fähig sein, **Ideen im Kollektiv zu erkennen und bereit sein, diese einzubeziehen,** muß Persönlichkeit sein und Durchsetzungsvermögen besitzen.

Zu Frage 2:

Wichtig für gute Ergebnisse in der Arbeit sind vor allem:

- Gute teilweise freundschaftliche Beziehungen zwischen Spezial- und Entwurfsingenieuren,
- Persönliches Interesse an der Aufgabe,
- enge Zusammenarbeit mit dem städtebaulichen Projektanten,
- ein flexibler, aufgeschlossener Statiker und ein
- bestes Verhältnis zur Bauleitung sowie häufige Baustellenbesuche (wöchentlich) und Änderungsmöglichkeiten an Ort und Stelle.

Zu Frage 3:

Zu einer Atmosphäre schöpferischer Arbeit gehört in erster Linie

- eine **effektive Zusammensetzung des Kollektivs,** d. h. ein ausgewogenes Verhältnis zwischen produktiven Projektingenieuren, reproduktiven Projektingenieuren und Hilfskräften mit entsprechender bürotechnischer Ausrüstung.

■ die **Gleichrangigkeit aller Beteiligten** am Entwurfsprozeß unter Anerkennung einer entscheidungsfreudigen Persönlichkeit,

■ das Wissen um eine **baldige Realisierung des Projektes** und Interesse an der Aufgabe sowie

■ eine **unterstützungsbereite Betriebsleitung.**

Zu Frage 4:

Progressive Ideen für die Entwicklung einer der sozialistischen Gesellschaft entsprechenden Architektur sind vorhanden. Hemmnisse zu ihrer Durchsetzung sehe ich u. a. darin,

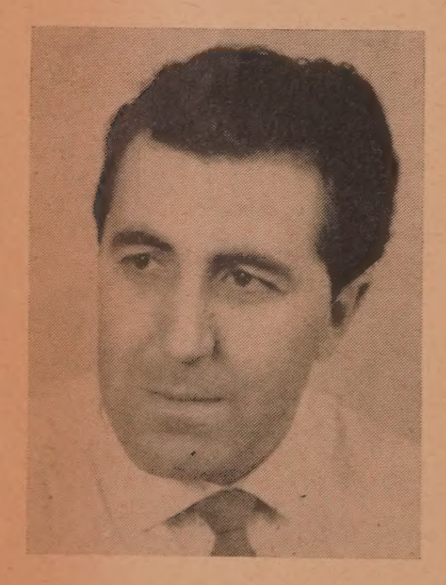
■ daß durch das nicht den Realitäten entsprechende Kosten-Preisgefüge die Baukombinate nicht immer in der Lage sind, neben der Erfüllung der Kennziffern eine dem Sozialismus adäquate Architektur zu realisieren,

■ daß immer wieder Kampagnedenken in langfristige Konzeptionen eingreift,

■ daß verschiedene Planträgerschaften, beispielsweise beim Bau eines Wohngebietszentrums, optimale Ergebnisse sehr erschweren,

■ daß zuwenig Architektenpersönlichkeiten vorhanden sind, die sich unter Beibehaltung derzeitiger Organisationsformen in den Kombinaten auch nur schwer entwickeln können und

■ daß keine durchgehende Verantwortung eines Projektanten von der Entwicklung bis zur Ausführung eines Ensembles oder Einzelbauwerkes besteht. Häufiger Wechsel der Verantwortlichen fördert nicht den persönlichen Einsatz für das Finalprodukt.



Dr.-Ing. Ulrich Janzen
VEB Industriebaukombinat Rostock Kombinatsbetrieb Forschung, Projektierung, Technologie Betriebsteil Stralsund

Zu den Fragen 1 bis 4:

In der Fragestellung, welche Rolle heute im kollektiven und spezialisierten Arbeitsprozeß in den Baukombinaten dem schöpferischen Wirken des Architekten zukommt, liegt untergründig die Behauptung, daß sie sich verändert hat. Da ich als Industriearchitekt nicht auf dem Standpunkt stehe, die heutige Stellung und die Aufgaben des Architekten sind ursächlich in der Integration der Projektierung mit der Ausführung zu suchen und haben sich dadurch verändert, glaube ich, die Betrachtung auf ein übergeordnetes System lenken zu müssen.

Die Weisung des Ministers für Bauwesen liegt vor, in den Industriebaukombinaten Industrieplanungsgruppen einzurichten. Geschieht das bisher nicht in jedem Kombinat, so sind das subjektive Mängel, die hier nicht diskutiert werden sollen.

Die **Arbeit der Industrieplanungsgruppen** soll sich schwerpunktmäßig auf die Phase der Investitionsvorentscheidung im Prozeß der Vorbereitung von Investitionen konzentrieren. Diese Aufgabe halte ich für außerordentlich wichtig und für den Architekten ist es **die entscheidende Etappe des Planungsgeschehens.** Hier werden Variantenuntersuchungen angestellt, hier werden grundsätzliche Gestaltungsparameter entschieden und in dieser Phase werden die Festlegungen über das Verhältnis zwischen Aufwand und Effektivität getroffen. Die Rolle des Architekten kristallisiert sich also im kollektiven und spezialisierten Arbeitsprozeß in der **Phase der Investitionsvorentscheidung** besonders deutlich heraus, dabei ist es unabhängig, ob das Projektierungskollektiv Angehöriger eines Baukombinates ist oder bisher nicht war. **Die Aufgaben sind von gesamtvolkswirtschaftlicher Natur,** und es wäre unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung fremd, sie an strukturelle Organisationsformen zu ketten.

Von wesentlich größerer Bedeutung, als das Wirken innerhalb des Baukombinates, erscheint mir die Rolle des Architekten in der interdisziplinären Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftszweigen in der Phase der Investitionsvorentscheidung. Das gilt für den Städtebauer, Wohnungsbauer gleichermaßen, wie für den Industriearchitekten.

Wer seine Tätigkeit nur am Reißbrett sieht, kann den vom VIII. Parteitag gestellten Aufgaben nur noch bedingt gerecht werden. Das verlangt vom Architekten natürlich ein Eindringen in andere Wissensbereiche und in die Gesamtzusammenhänge der sozialistischen Gesellschaftsordnung, wie er es umgekehrt vom Partner auch verlangen muß. Es tritt nun hier die Frage der Rolle des Architekten in dieser schöpferischen Phase des interdisziplinären Zusammenwirkens auf. Ist er der führende Kopf? Ich glaube die Frage mit „nein“ beantworten zu müssen und zwar deshalb, weil die vielschichtigen Entscheidungen der einzelnen Wissenschaftszweige nicht von ihm allein verantwortet werden können. Dennoch ist es erforderlich, das einer als „Primus inter pares“ das kooperative Zusammenspiel lenkt und das kann der Architekt wiederum sein, denn er ist es letztlich, der die Vorstellungen der Mediziner, Gesellschaftswissenschaftler, Soziologen, Technologen, Verkehrsplaner, um nur einige ohne Rangfolge zu nennen, baulich interpretiert. Hierin sehe ich heute die Rolle des Architekten im schöpferischen Arbeitsprozeß.

Aus meiner persönlichen Praxis erinnere ich mich gerne besonders an das enge Zusammenwirken schon in der Phase der Investitionsvorentscheidung mit bildenden Künstlern und Auftraggebern, um mit ihnen gemeinsam die Gestaltung der Arbeitsumwelt im Produktionsbetrieb zu formulieren und festzulegen. Wenn dann der Auftraggeber von sich aus noch Gesellschaftswissenschaftler, Betriebskollektive, Mediziner u. a. hinzuzog, wurde die Arbeit besonders fruchtbar.

Hier sehe ich die Basis zu einer Atmosphäre produktiver, schöpferischer Arbeit im Entwurfsprozeß. Es ist notwendig, daß der Architekt im Auftraggeber einen Partner für schöpferische Auseinandersetzungen findet und keinen Mitarbeiter einer Investitionsabteilung, der sein Ziel nur in der Einhaltung der ihm selbst vorgegebenen Kennziffern und Termine sieht. Derartig progressive Auftraggeber sind selten, aber es gibt sie. Sie beeinflussen unmittelbar die Entwurfsatmosphäre.

Trotz der von mir eingangs vielleicht etwas abgewerteten Bedeutung der Integration der Projektierung in die Baukombinate für die Rolle des Architekten im Arbeitsprozeß kann nicht verschwiegen werden, daß die von mir dargelegten Aufgaben des Architekten vielfach in den Kombinaten noch nicht erkannt sind. Wenn auch der Ausspruch „Der Architekt wurde zum Erfüllungsgehilfen der Produktion in den Kombinaten degradiert“ übertrieben ist, so gibt es doch häufig Erscheinungen, die in dieser Richtung tendieren. Wenn sich der Architekt selbst im Übergangsprozeß vom Einzelfachmann zum interdisziplinären kooperativen Planungsdenken wandeln muß, so wird das gegenwärtig vorhandene Verantwortungsempfinden der Kombinatsleitungen gegenüber der Gesellschaft mit der Eingliederung der Projektierung ebenfalls noch eine neue Qualität erreichen müssen.

In dieser noch nicht abgeschlossenen Entwicklungsphase liegen auch die meisten Hemmnisse des Entstehens oder Realisierens schöpferischer Ideen begründet. Hier sollen nur einige stichpunktartig aufgeführt werden:

■ Fehlende Autorenkontrolle, dadurch Entfremdung zwischen Projektierung und Ausführung, entgegen der durch die Integration angestrebten Zielstellung

■ Mangelnde Möglichkeit zur Durchsetzung progressiver Infrastrukturen von Wohnen, Arbeiten und Erholen, da die Baukombinate auf Einzelbereiche spezialisiert sind

■ Ausklammern von Leistungen, in der Projektierung bzw. Kooperation, die nicht zum Profil des Kombinates gehören (z. B. Innenausbau, bildende Kunst u. a.)

■ Akzeptierung schlecht vorbereiteter Investitionsmaßnahmen unter dem Druck der in der Bilanz vorgegebenen Plankennziffern.

■ Übernahme der vom Investträger bestellten Typenbauten ohne vorherige Untersuchung durch die Projektierung über deren Zweckmäßigkeiten

■ Gültigkeit der Weisung des Ministeriums für Bauwesen über die Tätigkeit der Industrieplanungsgruppen nur für den Bereich Bauwesen ohne Verbindlichkeit für andere Fachministerien und damit prinzipiell für die Technologie.

Es ist auch notwendig, daß die Entwicklung der sozialistischen Architektur durch Architekturwettbewerbe wieder mehr gefördert wird. Den Architekten in den Baukombinaten sollte Gelegenheit gegeben werden, als Vertreter ihrer Kombinate und auf der Basis des technischen Leistungsvermögens dieser Kombinate an den Wettbewerben teilzunehmen. Das würde erstens zu einem echten **sozialistischen Wettbewerb von Kombinat zu Kombinat** führen und zweitens die Rolle des Architekten in den Kombinaten auch von dieser Seite unterstreichen.

Architektur-wettbewerb 1972

Am 9. 5. 1973 tagte in Berlin die Jury im „Architekturwettbewerb 1972", der mit Unterstützung des Ministeriums für Bauwesen von der Redaktion der Zeitschrift „deutsche architektur" ausgeschrieben wurde.

Nach der Begrüßung durch den Auslober wählte die Jury Prof. Hans Gericke, 1. Vizepräsident des BdA/DDR, als Vorsitzenden des Preisgerichtes.

Aus den Bezirksgruppen des BdA/DDR wurden insgesamt 30 Arbeiten eingereicht. Die Vorprüfung, die von den Zentralen Fachgruppen des BdA/DDR durchgeführt wurde, ergab, daß alle eingereichten Unterlagen den Bedingungen des Wettbewerbes entsprachen.

Nach der Klärung einiger grundsätzlicher Fragen, insbesondere der Kriterien der Bewertung und der Einordnung der Arbeiten in die vorgesehenen Kategorien, erfolgte in mehreren Rundgängen eine ausführliche Diskussion über alle Arbeiten. Dabei konnte festgestellt werden, daß von den Bezirksgruppen eine große Zahl ausgezeichneter Arbeiten eingereicht wurden, so daß durch die Begrenzung der Anzahl der Preise auch einige sehr gute Arbeiten ausgeschieden werden mußten. Mit Bedauern wurde jedoch zur Kenntnis genommen, daß die von den Bezirksgruppen in der Kategorie Wohnungsbau eingereichten Arbeiten nicht das ganze Spektrum des komplexen Wohnungsbaus in der DDR widerspiegeln.

Die Jury kam nach einer Gesamteinschätzung der eingereichten Arbeiten zu der Auffassung, daß der Wettbewerb eine Reihe von spürbaren Fortschritten bei der Herausbildung sozialistischer Wesenszüge in der Architektur widerspiegelt. Solche Fortschritte zeichnen sich sowohl in der Gestaltung von Arbeitsstätten der Industrie- und Landwirtschaft und beim Bau gesellschaftlicher Einrichtungen als auch in der Erhöhung des technischen Niveaus ab. Hervorzuheben ist, daß dabei auch der ökonomischen Effektivität stärkere Beachtung beigemessen wurde und nur Arbeiten eingereicht wurden, die die vorgegebenen Kosten nicht überschritten haben.

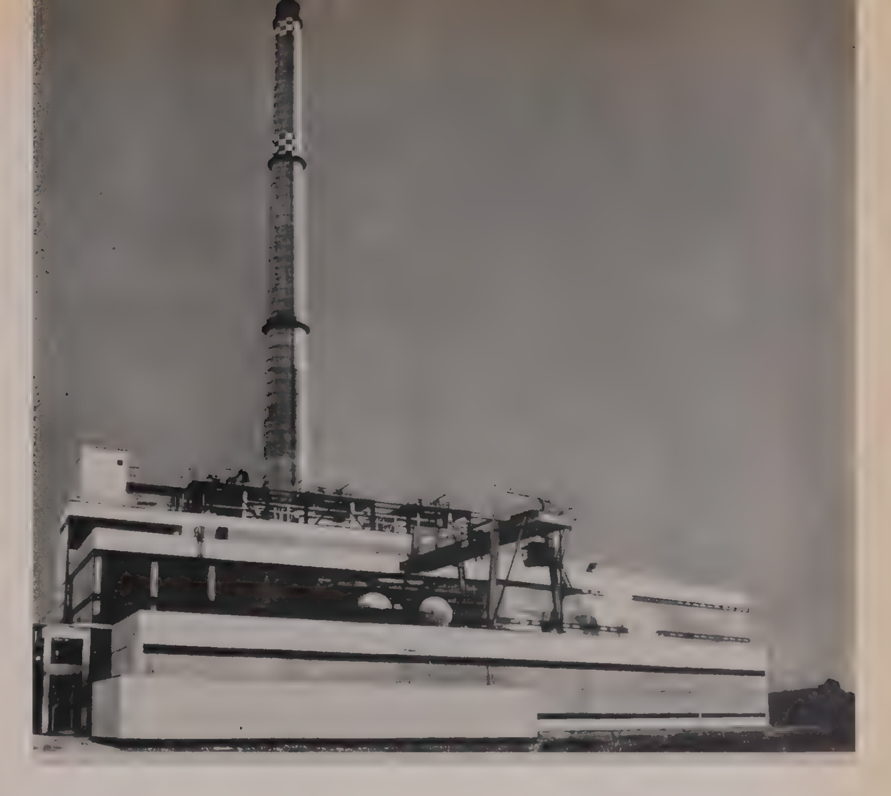
Vor allem aber findet die Sorge um die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen, die der VIII. Parteitag der SED in den Vordergrund stellte, auch in der Architektur immer stärkeren Ausdruck. Alle ausgezeichneten Arbeiten stellen Beispiele dafür dar.

Um so kritischer wertet die Jury jedoch die Tatsache, daß aus den Bezirken keine Arbeiten eingereicht wurden, in denen die guten Leistungen der Projektierungskollektive bei der Rationalisierung des Massenwohnungsbaus zum Ausdruck kommen. Eine Ursache dafür ist zweifellos in der Tatsache zu sehen, daß die meisten neuen Projekte für den mehrgeschossigen Massenwohnungsbau wie die Projekte der WBS 70 erst jetzt und in den kommenden Jahren zur Anwendung kommen. Dennoch kann der Stand auf diesem Gebiet nicht befriedigen und sollte in den Bezirksvorständen des BdA/DDR zum Anlaß genommen werden, die Entwicklung des Massenwohnungsbaus mit der ganzen Initiative und den schöpferischen Ideen aller Mitglieder unseres Fachverbandes zu unterstützen.

Die Jury spricht allen Teilnehmern den Dank für die von ihnen eingereichten Arbeiten aus, die auch wenn sie keine Preise erringen konnten, doch zu den anerkennenswerten Leistungen zählen. Sie dankt den Bezirksgruppen, den Vorprüfern aus den Zentralen Fachgruppen und allen anderen, die zum Gelingen des Wettbewerbes beigetragen haben.

Mitglieder der Jury:

Prof. Hans Gericke (Vorsitzender der Jury)
Dipl.-Ing. Isolde Andrä
Bauingenieur Ronald Burger
Dr.-Ing. Eberhard Just
Architekt Erich Kaufmann
Dr.-Ing. Carl Krause
Dr. Gerhard Krenz
Dipl.-Ing. Joachim Näther
Dipl.-Ing. Ernst Pfrogner
Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier



1. Preis
Heizkraftwerk Lichtenberg

Bautechnischer Projektant:
VEB BMK Kohle und Energie
KB Forschung und Projektierung Berlin
Hauptabteilung unter Leitung von Oberingenieur Manfred Durst, KDT

Städtebaulicher und architektonischer Entwurf:
Dipl.-Architekt Peter Flierl, BdA/DDR
Dipl.-Architekt Jochen Jentsch, KDT
Dipl.-Architekt Bernhard Brabetz

Architektonische Bearbeitung:
Dipl.-Architekt Peter Flierl, BdA/DDR (Leitung)
Dipl.-Architekt Jochen Jentsch, KDT (Leitung)
Dipl.-Architekt Bernhard Brabetz
Dipl.-Ing. Norbert Ruhe, BdA/DDR
Dipl.-Ing. Udo Höfig, BdA/DDR
Bauingenieur Werner Gühlert

Aus der Einschätzung der Jury:

Diese Arbeit wird als eine beispielhafte Leistung im Industriebau gewertet. Den Autoren ist es gelungen, unter voller Berücksichtigung der komplizierten technologischen Forderungen eine klare Gestaltungskonzeption zu verwirklichen, die die unterschiedlichen Baukörper zu einem einheitlichen Ensemble zusammenfaßt. Sparsame, aber sorgfältig durchgearbeitete Details fanden besondere Anerkennung. Die Jury hebt vor allem die vom Nutzer bestätigten günstigen Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten und die Einhaltung der vorgegebenen Kosten hervor.

1. Preis
Milchproduktionsstallanlage Stäbelow

Autor: Dr.-Ing. et agr. habil. Gerd Zimmermann
Projektierungsbüro für Landwirtschaftsbau beim Rat für Land- und Nahrungsgüterwirtschaft (B) Rostock

Aus der Einschätzung der Jury:

Dieses Bauwerk ist beispielgebend für die Gestaltung moderner, hochproduktiver Anlagen der Landwirtschaft. Der Nutzer schätzt vor allem die funktionelle Lösung, die bei günstigen Arbeitsbedingungen zu einem hohen ökonomischen Nutzeffekt beiträgt. Das Bauwerk vereinigt in sich in vorbildlicher Weise die Prinzipien des leichten ökonomischen Bauens mit einer im Landwirtschaftsbau bisher selten erreichten architektonischen Qualität.





1. Preis
Wohnheim in Halle-Neustadt

Autoren:

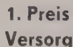
Dipl.-Ing. Peter Morgner, Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Ingrid Schneider, Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Edith Scholz, Architekt BdA/DDR
VE (B) Wohnungsbaukombinat Halle, Betrieb 5, Projektierung und Technologie

Aus der Einschätzung der Jury:

Mit diesem Bauwerk haben die Autoren eine vorbildliche Lösung für die Einbeziehung spezifischer Wohnfunktionen in die Bebauung eines Stadtzentrums geschaffen. Die Zweckmäßigkeit der funktionellen Lösung wird vom Nutzer gewürdigt. Die vielgeschossige Bebauung unterstützt bei Einhaltung der vorgegebenen Kosten eine intensive, wirtschaftliche Nutzung des Baulandes. Von der Jury wird darüber hinaus hervorgehoben, daß es bei diesem Bauwerk in beispielhafter Weise gelungen ist, unter Ausnutzung der Vorzüge des industriellen Bauens eine sehr plastische, eindrucksvolle architektonische Gestaltung zu erreichen.







1. Preis
Versorgungszentrum im Wohngebiet „Hans Beimler", Karl-Marx-Stadt

Projektant: VE WBK „Wilhelm Pieck"
Karl-Marx-Stadt, Betrieb Projektierung
Autorenkollektiv der Aufgabenstellung:
Architekt BdA/DDR Konrad Reimann
Architekt BdA/DDR Klaus Sandner
Architekt BdA/DDR Sigurd Heilmann
Innenarchitekt BdA/DDR Klaus Schilling
Innenarchitekt BdA/DDR Wolfgang Müller
Ausführungsprojekt:
Architekt BdA/DDR Sigurd Heilmann
Architekt BdA/DDR Klaus Sandner
Architekt BdA/DDR Günther Lenk
Architekt BdA/DDR Heinz Voigtmann
Innenarchitekt Rolf Scheinfuß (Bauteil I)
VEB Innenprojekt Halle, Außenstelle Meiningen (Bauteil II)

Aus der Einschätzung der Jury:

Dieses Bauwerk ist beispielgebend für die rationelle Zusammenfassung verschiedener gesellschaftlicher Einrichtungen eines Wohngebietes zu einem komplex gestalteten Kommunikationsbereich. Die Trennung des anziehenden Fußgängerbereichs vom Verkehr durch eine unterirdische Anlieferung und die Gestaltung der Freiflächen sind dabei ebenso hervorzuheben wie die vom Nutzer bestätigte Funktionstüchtigkeit und Wirtschaftlichkeit. (s. auch „da", Heft 10/1972)



1. Preis
Komplex Rathausstraße in Berlin

Autor: Architekt BdA/DDR Heinz Graffunder mit Kollektiv
VE Wohnungsbaukombinat Berlin, Forschung und Projektierung

Aus der Einschätzung der Jury:

Mit der Gestaltung dieses bedeutenden Gebäudekomplexes im Zentrum der Hauptstadt Berlin wurde ein richtungsweisendes Beispiel für die Integration und Überlagerung von Funktionen und eine komplexe Umweltgestaltung geschaffen, das auch international starke Beachtung findet. Der Komplex bietet gute Wohnbedingungen und ist zugleich ein außerordentlich attraktiver Zentrumsbereich, der aufgrund seiner funktionellen und architektonischen Vielfalt das gesellschaftliche Leben bereichert. Durch die Einheit von Architektur, bildender Kunst und Freiflächengestaltung sind die Rathauspassagen zu einem der interessantesten Erlebnisbereiche der Hauptstadt geworden. (s. auch „da", Heft 6/1973)

1. Preis
Freiflächengestaltung Prager Straße in Dresden

Autor: Josef Pietsch, Objektleiter
Mitarbeit: Sigram Kaßberg, Heinz Wagner, Gert Leiteritz
VEB (B) Baukombinat Dresden, Betrieb Projektierung

Aus der Einschätzung der Jury:

Diese Arbeit ist ein hervorragendes Beispiel für die Freiflächengestaltung eines innerstädtischen Fußgängerbereichs. Sie bildet mit der architektonischen Gesamtkonzeption des städtebaulichen Ensembles eine Einheit und prägt in ganz besonderem Maße die Attraktivität dieses Bereichs. Die harmonische Verbindung von Elementen der Gartenarchitektur und der bildenden Kunst unterstützt die städtebauliche Raumbildung und schafft jene Atmosphäre, die die Menschen anzieht.



2. Preis
Zentrum für Forschung und Technik „Robotron", Karl-Marx-Stadt

Autor: Architekt BdA/DDR Roland Hühnerfürst
VE Wohnungsbaukombinat „Wilhelm Pieck", Betrieb Projektierung

Aus der Einschätzung der Jury:

Dieses Bauwerk zeichnet sich durch eine vorbildliche funktionelle Lösung und eine mit den Mitteln des industriellen Bauens erreichte gute Gestaltung, die bis ins Detail sorgfältig durchgearbeitet wurde, aus. Bei Einhaltung der ökonomischen Kennziffern wurde eine kulturvolle Arbeitsumwelt geschaffen, die vom Nutzer volle Anerkennung findet.
Die Jury hebt dabei hervor, daß durch das Zusammenwirken von Nutzer und Architekten erreicht werden konnte, daß die Erdgeschoßzone des im Stadtzentrum errichteten Bauwerks mit gesellschaftlichen Einrichtungen für die Öffentlichkeit ausgestattet wurde.



2. Preis
Rekonstruktion des S-Bahnhofes Alexanderplatz, Berlin

Autoren:
Ingenieur Günter Andrich, Dipl.-Ing. May, Architekt BdA/DDR
Deutsche Reichsbahn, Entwurfs- und Vermessungsbetrieb, Produktionsbereich Entwurf Berlin

Aus der Einschätzung der Jury:

Durch eine komplizierte Rekonstruktion des alten Bahnhofsgebäudes wurde eine moderne Anlage geschaffen, die sich durch hohe Funktionstüchtigkeit und eine der Aufgabe angemessene architektonische Gestaltung auszeichnet. Den Autoren ist es gelungen, den S-Bahnhof so zu gestalten, daß er sich städtebaulich gut einordnet und ein Bestandteil der Fußgängerbereiche zwischen Alexanderplatz, Rathaus- und Liebknechtstraße darstellt.





2. Preis
Wohngebäude an der Stadtpromenade in Cottbus

Autoren der Gesamtlösung:
Architekt BdA DDR Werner Fichte
Architekt BdA DDR Hans-Georg Vollmar
VE Wohnungsbaukombinat Cottbus,
Kombinatsbetrieb Projektierung

Aus der Einschätzung der Jury:

Gute Wohnbedingungen, eine sinnvolle Mischung der Wohnfunktionen mit gesellschaftlichen Einrichtungen und eine gute Innenraumgestaltung der Erdgeschoßzone zeichnen dieses Bauwerk aus. Mit den Mitteln des industriellen Bauens und unter Einhaltung der Kosten wurde eine hohe architektonische Qualität erzielt.





2. Preis
18geschossiges Wohngebäude in Rostock Lütten Klein

Autoren:
Architekt BdA DDR Kurt Tauscher
Architekt BdA DDR Wolfgang Bichowski
Architekt BdA DDR Brigitte Tauscher
VE Wohnungsbaukombinat Rostock
Betrieb 5 – Projektierung

Aus der Einschätzung der Jury:

Dieses Wohngebäude zeichnet sich durch eine rationelle Grundrißlösung und ein hohes Niveau der architektonischen Gestaltung aus.
Die Baukörperform ermöglicht eine vielseitige städtebauliche Einordnung. Die im Vergleich zu ähnlichen Bauten ökonomisch und technologisch günstige Lösung führte dazu, dieses Projekt in die Serienfertigung des Kombinates aufzunehmen.



2. Preis
Wohngebietszentrum Hermsdorf

Studie: Architekt BdA DDR Gerhard Oertel
Entwurf: Architekt BdA DDR Gerhard Oertel
Architekt BdA DDR Wolfgang Fiedler
Bauingenieur Rolf Deckert
Architekt BdA DDR Werner Stein

Aus der Einschätzung der Jury:

Diese Arbeit stellt ein gutes Beispiel für die interessante Gestaltung eines Wohngebietszentrums dar. Viele Funktionen wurden sinnvoll geordnet und zu einem lebendigen Ensemble zusammengefaßt. Begrüßt wird vor allem die Gruppierung der einzelnen, nach einem einheitlichen technologischen Prinzip errichteten Gebäude um einen innenliegenden Freiraum, der mit seinen gut gestalteten Einrichtungen die gesellschaftliche Begegnung der Menschen fördert.

2. Preis
Umbauung Fernsehturm in Berlin

Autoren:

Architekt Dr.-Ing. Walter Herzog
Architekt BdA DDR Heinz Aust
VE BMK Ingenieurhochbau Berlin
Betrieb Projektierung

Aus der Einschätzung der Jury:

Mit der Umbauung des Berliner Fernsehturms wurde ein unverwechselbares architektonisches Ensemble geschaffen, das durch seine außerordentlich vielseitige funktionelle Nutzbarkeit und seine außergewöhnliche konstruktive Lösung beeindruckt. Der Nutzer, der auch die Einhaltung der vorgegebenen Kosten bestätigt, hebt hervor, daß die Einrichtungen dieses Gebäude täglich viele Tausende Menschen anziehen.



2. Preis
Haus des Reisens in Berlin

Autoren:

Architekt Roland Korn
Architekt Johannes Brieske
Dipl.-Architekt Roland Steiger
Architekt Hans Erich Bogatzky
VE BMK Ingenieurhochbau Berlin
Betrieb Projektierung

Aus der Einschätzung der Jury:

Das Haus des Reisens stellt einen architektonischen Höhepunkt im Ensemble des Alexanderplatzes dar. Neben der vom Nutzer positiv bewerteten funktionellen Qualität ist vor allem die starke Plastizität des Bauwerkes als ein mutiger Versuch zu werten, die Nüchternheit vieler moderner Bauten zu überwinden und eine ausdrucksstarke Architektur zu schaffen, die sich eng mit der bildenden Kunst verbindet.





2. Preis
Filmtheater Prager Straße in Dresden

Autor: Architekt BdA DDR Gerhard Landgraf

VEB (B) Baukombinat Dresden
Betrieb Projektierung

Aus der Einschätzung der Jury:

Das neue Filmtheater gehört zu den besten und eindrucksvollsten architektonischen Leistungen im Ensemble der Prager Straße. In funktioneller Hinsicht, vor allem für die Organisation des Besucherstromes, wurde eine beispielhafte Lösung gefunden, die auch die volle Zustimmung des Nutzers fand. Besondere Anerkennung verdient auch die hohe Qualität der Innenraumgestaltung.



Anerkennung
Mensa der Technischen Hochschule in Ilmenau

Autor: Dipl.-Ing. Ulf Zimmermann

TU Projekt Dresden

Aus der Einschätzung der Jury:

Dieses Bauwerk verdient durch seine der Funktion angemessene Bescheidenheit und Klarheit der Gestaltung besondere Anerkennung. Die außerordentlich rationelle Grundrißgestaltung führte zu einer sehr wirtschaftlichen Lösung, die auch an anderen Standorten zur Anwendung kommen soll.



Zu einigen Problemen bei der Planung von Wohngebietszentren für den Zeitraum von 1976 bis 1980

Dipl.-Ing. Peter Sniegon
Bezirksarchitekt, Dresden

Das vom VIII. Parteitag beschlossene Programm zur Verbesserung der Wohnbedingungen wird im Zeitraum von 1974 bis 1980 verstärkt fortgesetzt. Ausgehend davon, daß die bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt in den Wohngebieten errichteten Zentren ihre Aufgabe nur ungenügend erfüllt haben, steht die Frage nach der Zielstellung für die 1976 beginnende neue Etappe. Da die städtebauliche Vorbereitung der Standorte in vollem Gange ist, sind notwendige Vorgaben durch zentrale, zumindest aber durch bezirkliche Organe kurzfristig erforderlich. Diese Vorgaben müssen sowohl die quantitative als auch die qualitative Seite des komplexen Wohnungsbaus umfassen.



1

Zur Quantität

Zur Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus im Bezirk Dresden liegt ein Ratsbeschluß zur langfristigen Konzeption für den Zeitraum von 1976 bis 1990 vor. Auf Grund der von der Staatlichen Plankommission gegebenen Orientierungen wurde eine Standortkonzeption für den Zeitraum von 1976 bis 1980 ausgearbeitet und als Arbeitsgrundlage für die Vorbereitung der Standorte vom Rat bestätigt. Über die bestätigten Standorte und ihre Kapazität hinaus liegen Aussagen zur Geschossigkeit, zum Wohnungstyp und zur Ausstattung mit gesellschaftlichen Einrichtungen vor. Die Vorbereitung dieser Standorte wurde, obwohl Schwankungen in der Zielstellung von maximal ± 10 Prozent noch zu erwarten sind, auf dieser Grundlage aufgenommen. Die größere Unsicherheit liegt jedoch infolge der fehlenden Normative bei der Ausstattung mit gesellschaftlichen Einrichtungen. Hier ist zu erwarten, daß der bisherige Ausstattungsgrad der 1. Stufe (Tabelle 1) schrittweise erweitert werden muß, um den steigenden Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht zu werden. Da hierzu zentrale Aussagen nicht vorliegen, wurden durch das Büro des Bezirksarchitekten Untersuchungen zur 2. Ausbaustufe durchgeführt. Das Ergebnis ist die in Tabelle 2 gezeigte Liste der Objekte der 2. Ausbaustufe, die auf wissenschaftlichen Untersuchungen der Bauakademie der DDR aufbaut. Eine Grobkostenermittlung ergab, daß die zusätzlichen Kosten 6,8 bis 7,9 TM/WE erreichen würden. Da eine Erhöhung um diese Größenordnung (bisher 8 TM/WE) nicht zu erwarten ist, wurde als Optimum angenommen, daß nur Großstandorte (untere Begrenzung 1500 WE) mit der 2. Ausbaustufe versehen werden können.

Unabhängig von der Höhe der zukünftigen Kennziffern wurde deshalb festgelegt, daß für alle Standorte dieser Größe die 2. Ausbaustufe vorzusehen ist, wobei die Realisierung in Etappen erfolgen kann. Soweit das Einzelbaukörper betrifft, können die erforderlichen Flächen freigehalten werden, die allerdings stadttechnisch zu erschließen sind. Probleme ergeben sich jedoch bei Einrichtungen, die in Unter- oder Vorbauten von Wohnscheiben vorgesehen sind. In diesem Fall ist eine etappenweise Errichtung wesentlich schwieriger, wenn nicht sogar unmöglich. Hier muß nach Vorliegen der Normative – die als Grobwerte mit eventuellen Schwankungen von ±10 Prozent möglichst bald vorliegen sollten – eine weitere Präzisierung der Objektliste vorgenommen werden.

Zur Qualität

Die heutigen Zentren mit der Kaufhalle, neuerdings mit Ambulatorium und Dienstleistungsgebäude und ab 1974 auch mit Gaststätte, können sowohl vom Inhalt als auch von der Gestaltung her (zueinandergestellte Einzelbaukörper mit oftmals unterschiedlicher Bauweise und Gestaltung) nicht als vollwertige gesellschaftliche Zentren gewertet werden, sondern höchstens als Versorgungskomplexe. Die vom Rat des Bezirkes als Arbeitsgrundlage zur Kenntnis genommene Städtebaukonzeption des Bezirkes Dresden zieht die entsprechenden Schlußfolgerungen und fordert unter Einbeziehung der 2. Ausbaustufe für den Bereich der gesellschaftlichen Einrichtungen des komplexen Wohnungsbaus bis 1980 folgende Zielstellung zu erreichen:

Ausgehend von den Varianten

- mehr- und vielgeschossige Wohnbauten in Kombination mit gesellschaftlichen Einrichtungen in der Erdgeschoßzone
- ein- bis zweigeschossige, variabel ausstattbare Zweckbauten wie Gaststätte, Ambulatorium, Dienstleistungsgebäude und Kaufhalle
- ein- bis zweigeschossige Verbindungsbauten, Sonderbauten und Elemente der Kleinarchitektur

sind für alle großen und bedeutenden Wohngebiete individuell konzipierte Zentren in Stahlbeton-Skelett-Bauweise vorzusehen, die das Gesicht der Wohngebiete wesentlich bestimmen.

Dabei ist einer eindeutigen räumlichen Fassung und optischen Betonung, der Ausbildung einer Fußgängerzone, der Schaffung zusammenhängender Erlebnisbereiche und der sinnvollen Einbindung der im Zentrum zu konzentrierenden Werke der bildenden Kunst in Verbindung mit einer hochwertigen Freiflächengestaltung besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

An diese Zielstellung sind jedoch zwei wesentliche Bedingungen geknüpft:

- Bereitstellung der finanziellen Fonds, zumindest für die größten Standorte (die Konzentration bringt auch hier ein Maximum an Effektivität)
- Bereitstellung der materiellen Voraussetzungen, das sind insbesondere die hierzu notwendigen Baukapazitäten.

Es ist wohl unumstritten, daß die Anwendung individueller Projekte und traditioneller Bauweisen für Wohngebietszentren ein Maximum hinsichtlich Individualität, Lokalkolorit, topografische Anpassung, Anbindung von Altbausubstanz und Einbindung vorhandenen Großgrüns bringen würde. Es ist aber gleichermaßen klar, daß das steigende Volumen – proportional zum Wohnungsbau und darüber hinaus durch die 2. Ausbaustufe – damit nicht zu schaffen wäre. Der Rat des Bezirkes bestätigte deshalb eine Konzeption für die technische Politik im komplexen Wohnungsbau für den Zeitraum von 1976 bis 1980 in der ausgesagt ist, welche Typen und Angebotsprojekte in industrieller Bauweise mit welchen Parametern zu welchem Zeitpunkt eingesetzt werden. Das gilt für den Wohnungsbau, das gilt für den Gesellschaftsbau, das wird bis Jahresende sinngemäß für den Tiefbau nachgeholt.

Im Gesellschaftsbau ist – neben den Kindereinrichtungen – enthalten:

- ein- bis zweigeschossige Einzelbaukörkörper für Kaufhallen, Ambulatorien, Dienstleistungsgebäude, Gaststätten, Schwimmhallen
- eingeschossige Unterbauten oder Vorbauten für Spezialläden, Gaststätten oder Dienstleistungseinrichtungen in Verbindung mit sechs- oder zehngeschossigen Wohnbauten.

Darüber hinaus wurde festgelegt, daß für Verbindungselemente und für bestimmte Sonderbauten – wir haben in den Problemdiskussionen von etwa 5 Prozent gesprochen – auch die traditionelle Bauweise angewendet wird.

Wird hiermit nun die gestellte Zielstellung zu erreichen sein? Zur Untersuchung die-

Tabelle 1: Ermittlung der Investitionskosten bei gesellschaftlichen Einrichtungen nach Richt- und Schätzwerten sowie Projektkosten (I. Ausbaustufe)

Einrichtungen	Kapazitätseinheit KE	KE/1000 EW	Richtwerte nach Gutachterstelle Fachministerien u. Schätzwerten TM/KE	Kosten auf 1000 EW TM/1000 EW
1	2	3	4	5
Polyt. Oberschulen	Schülerpl.	180	3,620	651,60
Turnhallen	m² Sportfl.	90	1,512	136,10
Kindergärten	Plätze	50	5,682	284,10
Kinderkrippen	Plätze	25	12,018	300,45
Kaufhallen	m² VRFl.	110	3,430	377,52
Gaststätten	ständig gen. Pl.	20	9,000	180,00
Schulspeisung	Stuhlplatz	45	1,500	67,50
Amb. med. Betreuung	Ärztl. Apl.	1,2667	256,113	324,42
Annahmestelle kompl.	m² Nutzfl.	30	2,640	79,20
Feierabendheim	Heimplatz	8	33,700	269,60
Einrichtung der VP — ABV	m²	4	1,730	7,00
Einrichtung d. KWV	m²	17	1,730	29,40
Telefonzellen	Stck.	0,5	6,000	3,00
Wäschezustellfachanlagen	Stck.	7	1,000	7,00
Paketzustellfachanlagen	Stck.	7	1,000	7,00
KfZ-Reparatur	m²	200	—	—
Handwerkerhof	m² Anlage	700	—	—
Wäschemangel	Stck.	0,66	57,630	38,04
Altstoffe	m² Nutzfl.	15	1,730	26,00
Post	Schalterpl.	0,4	21,250	8,50
Friseur	Arbeitspl.	1,4	36,450	51,03
TM/1000 EW				2847,46
TM/WE				8,54

Den Richtwerten der Spalte 4 lagen die Werte der Gutachterstelle bzw. die der Fachministerien zugrunde.
Für die Einrichtungen Annahmestelle, ABV, KWV, Wäschemangel, Altstoffe, Friseur wurde die Studie Dienstleistungseinrichtung DL 2000 ausgewertet.
Sämtliche Richtwerte der Spalte 4 enthalten 20 % für Angleichung, HI-Gebühren, Zivilverteidigung

Tabelle 2: Ermittlung der Investitionskosten bei gesellschaftlichen Einrichtungen nach Richt- und Schätzwerten (II. Ausbaustufe)

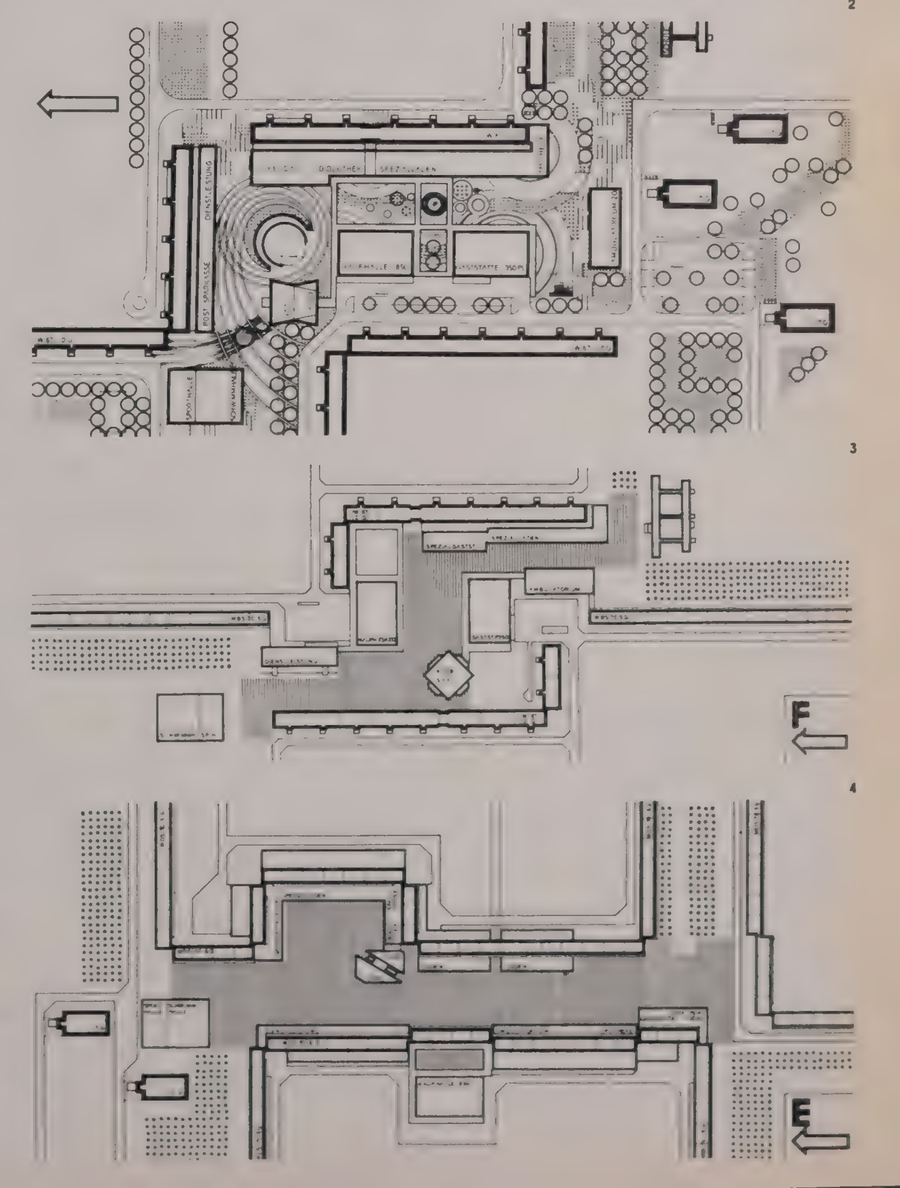
Gesellschaftl. Einrichtungen	Kapazitätseinheit (KE)	Kapazität KE/1000 EW	Richtwerte Gutachterstelle Fachministerien Schätzwerte TM/KE	Kosten auf 1000 EW TM/1000 EW	Erfahrungswerte TM/KE	Kosten TM/1000 EW
1	2	3	3 4	5	6	7
Klubeinrichtung	Klubplatz	10	6,38	63,8	9,0	90,0
Mehrzwecksaal	Saalreihenpl.	20	29,0	580,0	15,0	300,0
Ambul. pharm. Versorgung	Arb.-Pl.	9,6 m²	2,88	27,65	2,88	27,65
Pflegeheim mit Küche	Heimplatz	8	39,72	317,76	30,0	240,0
Sporthallen einschl. Bahnen-Kegelanlage	m² Sportfläche	25	5,2	130,0	5,2	130,0
Sportzentren	m²	1000	0,05	50,0	0,05	50,0
Schwimmhallen	m² Wasserfläche	16	6,5	104,0	13,33	213,33 mit Sauna
Gaststätten spez. Café, Grillbar u. a.		10	8,2	82,0	12,5	125,0
Sauna	m² Bruttoflächen	18	2,0	36,0		
Zweigbibliothek	1000 Bd.	1,5	53,1	79,65	70,0	105,0
Sparkasse	Schalterplatz	0,6	60,5	36,3	95,0	57,0
Spezialläden	m² VRFl	8	3,8	30,4	4,6	498,64
Handwerkerhof	m² Anlage	700	0,8	560,0	0,56	616,0
KfZ-Reparatur	m²	200	0,8	160,0	0,56	184,24
TM/1000 EW				2237,56		2636,86
TM/ 1 WE				6,77 6,8		7,91

Den Richtwerten der Spalte 4 lagen die Werte der Gutachterstelle bzw. die de Fachministerien zugrunde.
Bei den übrigen Einrichtungen wurden Schätzwerte angewandt.
Sämtliche Richtwerte der Spalte 4 enthalten 20 % für Angleichung, HI-Gebühren, Zivilverteidigung

ser Problematik wurde in Vorbereitung der Ratssitzung ein innerbetrieblicher Wettbewerb beim Büro des Stadtarchitekten Dresden durchgeführt, der folgendes Ergebnis hatte:

In neun Varianten wurde nachgewiesen, daß Wohngebietszentren wesentlich variabler gestaltet werden können, die vom reinen Straßenzentrum ähnlich der in der Mitte der fünfziger Jahre entstandenen Borsbergstraße über Platzzentren bis zu freieren Kompositionen reichen (siehe Abb. 3 und 4). Als neues Element wirkt hier die Funktionsverflechtung Wohnen — Versorgen, wie sie 1974 mit dem Aufbau der Inneren Neustadt erstmals wieder experimentiert wird (erdgeschossiges Stützengeschoß in Vereinheitlichter Geschoßbauweise, fünf Obergeschosse in WBS 70) und 1976 mit der Gagarinstraße fortgesetzt wird (erdgeschossige Vorbauten in Vereinheitlichter Geschoßbauweise vor zehngeschossigen Plattenbauten IW 67), sowie die, wenn auch geringen Elemente in traditioneller Bauweise. Bereits damit sind die positiven Erfahrungen der Prager Straße sinngemäß fortzusetzen, die räumliche Mikrostruktur der Zentren, wie sie durch die Flachbauten entstehen, in eine räumliche Makrostruktur zu stellen, die durch mehr- und vielgeschossige Wohnbauten gebildet wird.

Was damit erreicht werden kann, zeigt das weiter durchgearbeitete, noch standortlose Beispiel der Variante 0 (Abb. 1 und 2) für ein Wohngebiet mit 10 000 Einwohnern.



1
Blick in ein Wohngebietszentrum (Studie)

2
Bebauungskonzeption für ein Wohngebietszentrum (Studie)

3
Bebauungskonzeption für ein Wohngebietszentrum (Studie)

4
Bebauungskonzeption für ein Wohngebietszentrum (Studie)



1

Rostock-Schmarl – ein neues Wohngebiet im Raum Lütten Klein

Dr.-Ing. Rudolf Lasch
Chefarchitekt Rostock

Dipl.-Ing. Peter Baumbach
Hauptarchitekt WBK

Dipl.-Ing. Michael Bräuer
Abteilungsleiter im Büro für Städtebau

Gesamtleitung: Büro für Stadtplanung beim Rat der Stadt Rostock

Städtebauliche Lösung: Kollektiv Büro für Stadtplanung Rostock:
Dr.-Ing. R. Lasch, Chefarchitekt
Dipl.-Ing. M. Bräuer
Ingenieur H.-O. Möller
Dipl.-Ing. W. Heyn
Dipl.-Ing. Ch. Weinhold
Dipl.-Ing. E. Flor
Kollektiv VE Wohnungsbaukombinat Rostock:
Dipl.-Ing. P. Baumbach, Hauptarchitekt
Ingenieur D. Jastrom
Ingenieur G. Jaster, GAN

Freiflächengestaltung: Dipl.-hort. E. Waack, BfSt

Verkehrsplanung: Dipl.-Ing. V. König, BfSt
Dipl.-Ing. D. Bontin, BfSt

Ökonomie: Ing.-Ökonom G. Eick, BfSt
Dipl.-Ing. M. Littwin, HAG
Dipl.-Ing. Ch. Wulf, HAG

Stadttechnik: Kollektiv Stadtbauamt Rostock – Abteilung Tiefbau:
Dipl.-Ing. H. Jäniche, Abteilungsleiter
Dipl.-Ing. R. Zährl
Bauingenieur F. Friedrich
sowie Kollektive der VEK ITV und WBK Rostock
sowie der Versorgungsbetriebe

Kennziffern:

Anzahl der EW	18 350 (davon 1000 Wohnheimplätze)
Anzahl der WE	5190
Kosten Komplex WE (IVE) (ohne Wohnheimplätze)	48,0 TM/WE bis 49,0 TM/WE
Fläche	65,3 ha
Vergleichbare EW-Dichte	281 EW/ha
EW/WE	3,34
Anteil 5geschossig	78,0 Prozent
Anteil 12geschossig	22,0 Prozent
⌀ Wohnungsgröße	56,4 m² WE

Wohnungsschlüssel:

1 – RWE	12,6 Prozent
2 – RWE	23,4 Prozent
3 – RWE	37,2 Prozent
4 – RWE	20,0 Prozent
5 – RWE	6,8 Prozent

Flächen des ruhenden und fließenden Verkehrs (330 PKW Abstellfläche 1000 EW)

ruhender Verkehr	4,18 m²/EW
fließender Verkehr	5,27 m²/EW

Die städtebauliche Entwicklung der See- und Hafenstadt Rostock wird maßgeblich durch den weiteren Ausbau der für die Stadt typischen Industrie- und Wirtschaftszweige, durch das Bauwesen, die Universität und die Bedeutung als Bezirkshauptstadt und Erholungszentrum bestimmt. Diese Faktoren lösten das stürmische Wachstum der Stadt in den vergangenen 25 Jahren aus und ließen die Einwohnerzahl auf gegenwärtig über 200 000 anwachsen.

Die rasche Entwicklung löste zwangsläufig den Bau von neuen Wohnungen auch außerhalb des bebauten Stadtgebietes aus.

Entsprechend den Untersuchungen des Generalbebauungsplanes der Stadt Rostock bot sich im Raum Lütten Klein die Möglichkeit eines langfristigen Neubauprogramms.

Obgleich die in diesem Planungsraum für etwa 135 000 Einwohner entstehenden Wohngebiete zum Stadtzentrum relativ exzentrisch liegen, gibt es günstige Beziehungen zu den wichtigsten Arbeitsstätten der Stadt wie der Warnowwerft, dem Fischkombinat und dem Industrie- und Lagerbezirk Marienehe.

Darüber hinaus wird es jedoch notwendig werden, insbesondere im Sinne der Verringerung des Verkehrsaufkommens, neben den genannten Arbeitsstätten Flächen für nichtstörende Industrie- und Dienstleistungsbetriebe in unmittelbarer Nähe der neuen Wohngebiete anzubieten, in denen entsprechend der Situation in der Stadt Rostock besonders Einrichtungen mit einem hohen Frauenbeschäftigungsgrad einzuordnen sind.

Ein Flächenangebot von über 50 ha erschlossenen Baulandes soll beitragen, dieses Problem zu lösen.

Bei der städtebaulichen und architektonischen Konzipierung des Raumes Lütten Klein wurde von der durch den Rat des Bezirkes beschlossenen Grundrichtung zur Entwicklung von Städtebau und Architektur in unserem Küstenbezirk ausgegangen. Unter diesen städtebaulichen und gestalterischen Prämissen wurde der gesamte Planungsraum Lütten Klein als städtebaulich-architektonische Einheit betrachtet und geplant.

Die Gesamtkonzeption geht davon aus, das Gebiet zwischen Warnemünde und Schutow als ein städtisches Siedlungsgebiet mit den Funktionen Arbeiten, Wohnen, Erholen und Bilden unter den für die im Raum Rostock typischen topografischen Gegebenheiten zu gestalten und schrittweise eine Gesamtstruktur herauszuarbeiten, die den ständig wachsenden Forderungen der Menschen an ihre Umwelt Rechnung trägt.

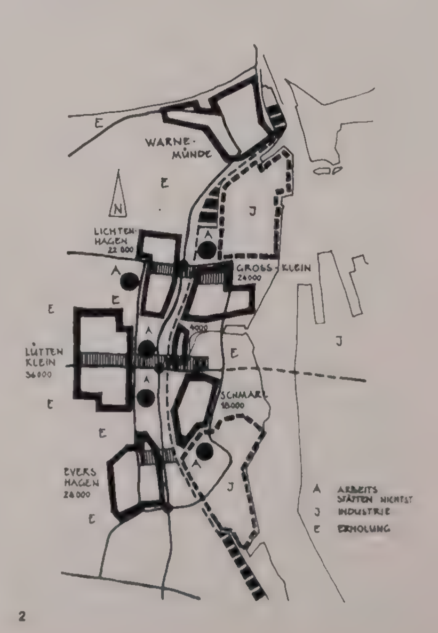
Diese Zielstellung, die sich in voller Übereinstimmung mit der Hauptaufgabe des VIII. Parteitages der SED befindet, war und ist heute mehr denn je Ausgangspunkt grundlegender städtebaulicher Entscheidungen im Raum der Stadtlandschaft zwischen Schutow und Warnemünde.

So entstehen gegenwärtig die Stadtteile Lütten Klein mit rund 36 000 EW (heute nahezu fertiggestellt), der Stadtteil Evershagen mit rund 28 000 EW (etwa zur Hälfte fertiggestellt) und der geplante Stadtteil Lichtenhagen mit rund 22 000 EW (hier sind die Tiefbaumaßnahmen in vollem Gange).

Diese Gebiete liegen westlich der Stadtautobahn und der Stadtbahntrasse nach

1
Blick auf das Wohngebiet von der Hauptverkehrsstraße

2
Schemaskizze des Planungsgebietes Rostock-Nordwest



2



3

3
Wohngebiet Rostock-Schmarl, Lageplan

4
Modell der Gesamtanlage des Wohngebietes Rostock-Schmarl

Warnemünde. Östlich dieser Verkehrsadern sind weitere Stadtteile geplant wie:

- Schmarl
- Groß Klein und
- Lütten Klein – Zentrum,

die auch in der genannten Reihenfolge bis etwa 1983 bebaut werden sollen.
Um den Baubeginn für das nach Lichtenhagen kommende Wohngebiet rechtzeitig vorzubereiten, wurden vom Rat der Stadt mit Beschluß vom 20. 4. 1972 zur Weiterführung des komplexen Wohnungsbaues im Raum Lütten Klein erste Festlegungen für das Wohngebiet Rostock-Schmarl getroffen.
Vom Büro für Stadtplanung beim Rat der Stadt Rostock wurde bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt in enger Zusammenarbeit mit dem HAG und mit Kollektiven der ausführenden Kombinate, besonders des VE Wohnungsbaukombinates Rostock, die städtebauliche Konzeption als Grundlage zur Vorbereitung der Investitionsvorentscheidung für das Wohngebiet erarbeitet.

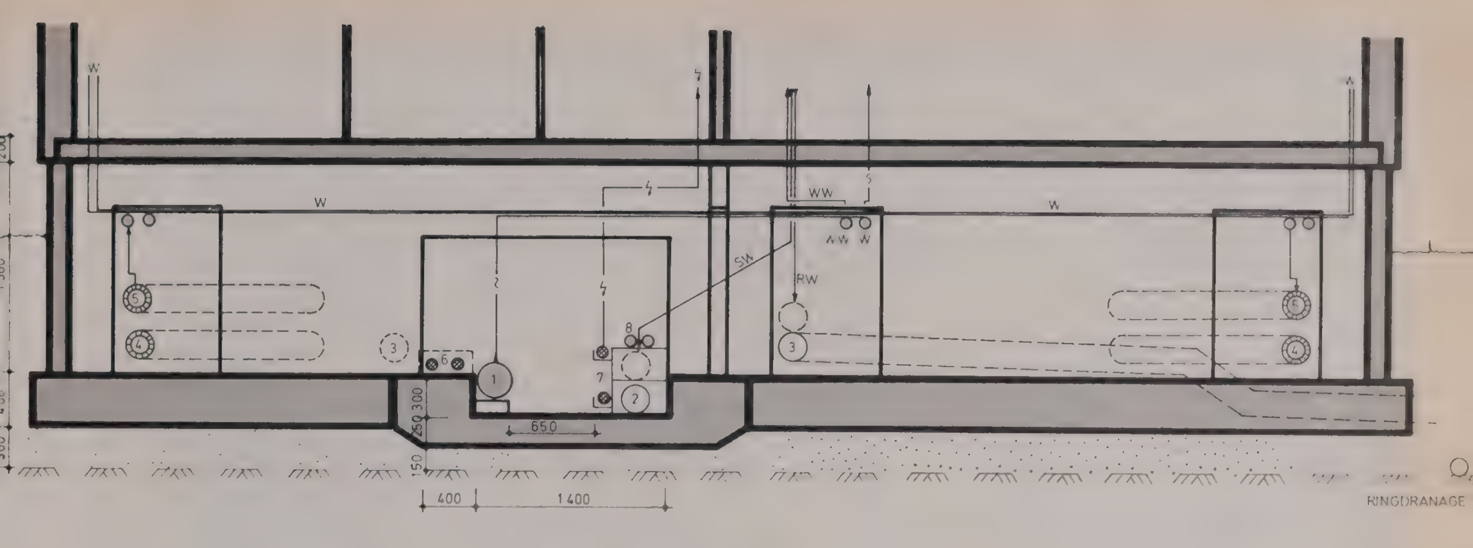
Erläuterungen zur städtebaulichen Lösung

Das Wohngebiet Schmarl liegt östlich vom ersten Bauabschnitt Rostock-Lütten Klein. Seine Ausdehnung resultiert aus der maximalen Ausnutzung des bebaubaren Geländes.
Im Osten und Westen wird es teilweise durch zwei unbebaubare Niederungen begrenzt, die eine willkommene Abschirmung zu den Verkehrstrassen und zur Industrie darstellen.
Im Süden grenzt das Gebiet an den Industrie- und Lagerbezirk Marienehe, und die Nordgrenze wird gebildet durch die vorhandene Straßenführung zur Fähranlegestelle Schmarl und dem später vorgesehenen Straßentunnel zum Überseehafen. Die tangierenden Verkehrsstrassen sind erhebliche Störquellen, die wesentlicher Ausgangspunkt für die gewählte städtebauliche Lösung waren.
Der größte Teil des künftigen Bebauungsgebietes wird gegenwärtig noch landwirtschaftlich genutzt. Zur Zeit befinden sich auf der Fläche einige kleine Gehöfte sowie eine etwa 14 ha große Baumpflanzung aus dem Jahre 1961, deren Bestand weitmöglichst in die Konzeption einbezogen wurde und das Mikroklima im Wohngebiet günstig beeinflussen soll.
Bei der städtebaulichen Untersuchung für das Wohngebiet Schmarl wurden durch das Büro für Stadtplanung in enger, bewährter Gemeinschaftsarbeit mit den Baukombinaten Wohnungsbaukombinat und Ingenieur-, Tief- und Verkehrsbau aus der Fülle der Voruntersuchungen zunächst zwei Varianten herausgearbeitet, die auf einer einheitlichen Grundstruktur basierten, sich aber in der städtebaulichen Formensprache grundsätzlich voneinander unterscheiden.
Diese Varianten, die als städtebauliche Direktive zur Dokumentation der Investitionsvorentscheidung erarbeitet wurden, sind in einer Arbeitsberatung unter Leitung des Oberbürgermeisters und des Bezirksbaudirektors beraten worden. Es wurde festgelegt, eine Vorzugsvariante auszuwählen, zu präzisieren und zur Grundlage der weiteren Ausarbeitung der Dokumentation zur IVE zu machen.
Während dieser Zeit erfolgte eine laufende Abstimmung mit der Bauakademie der DDR, Arbeitsgruppe Dr. Kress, wodurch eine Reihe von grundsätzlichen Überlegungen aus Beispielplanungen in die Konzeption mit einflossen.
Am 10. 5. 1973 wurde in einer Architekturberatung unter Leitung des Genossen Harry Tisch, Kandidat des Politbüros und 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED Rostock, der städtebauliche Entwurf bestätigt.
Grundgedanken dieser Konzeption sind:

- Herausarbeitung eines klaren Prinzips städtebaulicher Wohneinheiten mit einprägsamen, raumbildenden städtebaulichen Großformen in ansprechender architektonischer Qualität und mit guten technologischen Voraussetzungen.

5
Blick auf das Zentrum des Wohngebietes





① WASSERLEITUNG
② SCHMUTZWASSERLEITUNG
③ REGENWASSERLEITUNG
④ HEIZUNG - PRIMARLEITUNG
⑤ - SEKUNDARLEITUNG
⑥ 20 KV-KABEL
⑦ 0,4 KV-KABEL
⑧ INFORMATIONSKABEL
W HAUSVERTEILUNG - WARME
WW - WARMWASSER
ϟ - ELT
~ - WASSER

6
Differenzgeschoß für die stadttechnische Erschließung
1 : 50

■ Ausgehend von der Grundstruktur insbesondere die Fußgängerzonen und Eingangssituationen in das Wohngebiet zu betonen und diese durch eine attraktive Freiflächengestaltung – verbunden mit Kleinarchitektur und bildkünstlerischen Werken – zu unterstreichen.

■ Übereinstimmung der Anordnung der gesellschaftlichen Einrichtungen mit der Grundstruktur des Wohngebietes, wobei die Vorzüge der Anordnung eines kompakten Zentrums im zentralen, besonders den Fußgängern vorbehaltenen Bereich des Wohngebietes zur Entwicklung komplexer Funktionslösungen genutzt werden sollen.

■ Technologische und ökonomische Untersuchungen der Fragenkomplexe „Primärerschließung" und Ausbildung von „Hausleitungsgängen für das Sekundärnetz".

■ Herausarbeitung der Beziehungen zur freien Landschaft, zum geplanten Sport- und Erholungspark Schmarl und zum späteren Hauptzentrum des Gesamtgebietes.

■ Anknüpfungspunkte zu den naheliegenden Arbeitsstättengebieten besonders herauszuarbeiten.

■ Besondere Aufmerksamkeit den Problemen des Umweltschutzes von Lärm, Wind und Industrieemissionen entsprechend den Forderungen des Landeskulturgesetzes zu schenken und weitestgehend den vorhandenen Baumbestand zu schonen.

In der städtebaulichen Gestaltung ergibt sich unter Nutzung dieser Prinzipien eine klare Struktur des Wohngebietes, die durch die Führung der Wohnsammel- und Anliegerstraßen und die funktionelle Zuordnung der Flächen für den ruhenden Verkehr zu etwa 80 Prozent am Rande des Wohngebietes unterstrichen und damit ein besonderes Maß an Wohnruhe innerhalb des Wohngebietes garantiert wird.

Die Hauptfußgängerbeziehungen sind zu den zwei zum Wohngebiet günstig liegenden Haltepunkten der S-Bahn Lütten Klein und Evershagen, zum Arbeitsstättengebiet Marienehe und zum Naherholungsgebiet Warnow-Park orientiert.

75 Prozent der Bevölkerung wohnen im 800-m-Einzugsradius der S-Bahn. Die Erschließung durch die S-Bahn wird ergänzt durch die im Generalverkehrsplan vorgesehene Buslinie auf der Verkehrsstraße am Ostrand des Wohngebietes.

Der Nahtzone zu dem für das Wohngebiet bedeutungsvollen Arbeitsstättengebiet Marienehe wird in der weiteren Durcharbeitung besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Die drei städtebaulichen Einheiten des Wohngebietes, für die typische Bezeichnungen aus der Heimatgeschichte dieses Bezirkes gefunden werden sollen, gruppieren sich um die im Zentrum des Gesamtgebietes liegenden gesellschaftlichen Einrichtungen.

Die Schulen werden mit zum Bestandteil des Zentrums. Durch die konzentrierte Anordnung der gesellschaftlichen Einrichtungen ergeben sich Möglichkeiten der Funktionsüberlagerung und der Entwicklung komplexer Funktionslösungen, wobei besonderes Augenmerk den Einrichtungen für die Jugend gewidmet wird. Die Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs wird durch die Einordnung von zwei Kaufhallen gewährleistet, wodurch sich sehr günstige Einzugsbereiche für die Einwohner von maximal 350 m ergeben und durch die Teilung der Kapazitäten auch dem Bauablauf entsprochen wird.

Typisches Element der Gestaltung der Wohnbebauung sind die langen, das Wohngebiet nach außen in weiten Bereichen abschließenden, 5geschossigen, an den Ecken abgerundeten Baukörper, die dem Zuschnitt des Baugeländes angepaßt sind und wesentliche Funktionen beim Schutz der inneren Wohnbereiche vor Wind und Lärmentwicklung der umgebenden Verkehrsstrassen oder der Industrie erfüllen.

Mittel der architektonischen Gestaltung dieser langen Bauformen sind:

■ Differenzierung der Länge und der städtebaulichen Raumbildungen durch Öffnungen, Verhakungen und Versätze.

■ Besondere Gestaltung der Rundungen durch Einführung von zwei veränderten Sektionen der WBS 70 – Anpassung Rostock – mit starker vertikaler Gliederung der Fassaden.

■ Anwendung von Ecklösungen, Vorsprüngen, Durchgängen, Maisonette-Dachaufbauten und gezielte Anwendung des Klinkers.

Mit der städtebaulichen Konzipierung dieses Wohngebietes wurde der Versuch unternommen, durch große, zusammenhängende Bebauungsformen eine großzügige Freiflächengestaltung, durch ökonomisch, gestalterisch und technologisch günstige Lösungen insbesondere im Bereich des 5-geschossigen Wohnungsbaues, durch kurze Entfernungen zum Zentrum und zu den Arbeitsstätten sowie unter Berücksichtigung der Fragen des Umweltschutzes, ein Wohngebiet zu errichten, das den Anforderungen unserer Bürger in den nächsten Jahren gerecht werden soll und wo sie schön wohnen, freudig arbeiten, sich erholen und bilden können.

Stadttechnische Erschließung

Dipl.-Ing. Heinz Jäniche,
Abteilungsleiter Tiefbau im Stadtbauamt Rostock

Neben der langfristig konzipierten mittelbaren Erschließung für den gesamten Raum Lütten Klein kam es bei der Gestaltung des Wohngebietes Schmarl darauf an, für die unmittelbare Erschließung innerhalb des Wohngebietes eine für die besonderen Verhältnisse in der Stadt Rostock neue Qualität für die Netzgestaltung zu finden. Im Interesse des rationellsten Einsatzes der vorhandenen Kapazitäten mußte von der bisher fast ausschließlich praktizierten Erdverlegung abgegangen werden.

Durch konstruktive Veränderungen des Differenzgeschosses bei der WBS 70 – Anpassung Rostock – wurde es in enger sozialistischer Gemeinschaftsarbeit erreicht, folgende Ver- und Entsorgungsleitungen innerhalb der 5geschossigen Gebäude zu verlegen (siehe Abb. 7):

- Schmutzwasser bis NW 200
- Regenwasser bis NW 200
- Fernheizleitungen primär
- Fernheizleitungen sekundär
- Wasserversorgungsleitungen bis NW 200
- Mittelspannungsverkabelung
- Niederspannungsverkabelung
- Fernmeldekabel
- Hausverteilungen für alle Medien.

Diese für Rostock neue Form der Leitungsführung gleicht sich damit dem in anderen Bezirken bereits ausgeführten Leitungsgang im Kellergeschoß an und führt bei etwa gleichbleibendem finanziellen Aufwand für das Wohngebiet Schmarl zu einer absoluten Einsparung an Arbeitszeitaufwand von 10 Stunden je Meter Gebäudelänge oder zu einer Arbeitsproduktivitätssteigerung bei der Erschließung von 8 bis 10 Prozent.



1

Versorgungszentrum Hermsdorf

Architekt BdA/DDR Wolfgang Fiedler, Gera

In den städtebaulichen Planungsunterlagen war ursprünglich die Baukörperform eines Kompaktbaues vorgesehen.
Aus der Situation, daß für die Bauausführung nur Baubetriebe mit geringer Kapazität vorgesehen waren, mußte von dieser Form jedoch Abstand genommen und kleinere, in sich abgeschlossene Funktionseinheiten in monolithischer Bauweise errichtet werden. Dies ermöglichte die Nutzung verschiedener Funktionen während der Bauausführungszeit.
Als erster Teil der pavillonartigen Bebauung wurde die Kaufhalle des täglichen Bedarfs fertiggestellt.

Danach wurden der Friseursalon und die gastronomischen Einrichtungen der Nutzung übergeben.

Die übrigen Funktionseinheiten wie Annahmestelle für Dienstleistungen, Arztpraxen, Blumenladen, Büro des VEB Gebäudewirtschaft, VP-Dienststelle, Post und Sparkasse befinden sich kurz vor ihrer Fertigstellung.

Der Standort des gesellschaftlichen Zen-

2

Generalauftragnehmer und Generalprojektant:	VEB Wohnungsbaukombinat Gera
Verantwortlicher Komplexarchitekt und Generalprojektant:	Architekt BdA/DDR Wolfgang Fiedler
Studie:	Architekt BdA/DDR Gerhard Oertel
Entwurf:	Architekt BdA/DDR Gerhard Oertel Architekt BdA/DDR Wolfgang Fiedler Bauingenieur Rolf Deckert Architekt BdA/DDR Werner Stein
Statik:	Dipl.-Ing. Gert Bierwagen
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Rudolf Biehler
Künstlerische Gesamtgestaltung der gastronomischen Räume:	Hans Brockhage, Schwarzenberg Helmut Humann, Aue
Bauausführung:	HAN VEB Bau St. Gangloff VEB Bau Eineborn

Kapazitäten:

Kaufhalle	543 m² Verkaufsraumfläche
Friseursalon	8 Damenplätze 4 Herrenplätze 4 Kinderplätze
Gaststätte	125 Plätze
Klubraum	40 Plätze
Bar	36 Plätze
Terrasse	36 Plätze
Schulspeisung	180 Plätze
Annahmestelle für Dienstleistungen	100 m² Lagerfläche
Arztpraxen	3 Allgemeinpraktiker 2 Zahnärzte Gemeindeschwesternstation Mütterberatung
Blumenladen	40 m² Verkaufsfläche
Zweigstelle Postamt	85 m² Schalterhalle
Zweigstelle Sparkasse	52 m² Schalterhalle

OK +3 740
UK +3 240
OKF ±0,00

SCHNITT A-A

A 290 20 620 290 A

12 240

3

4



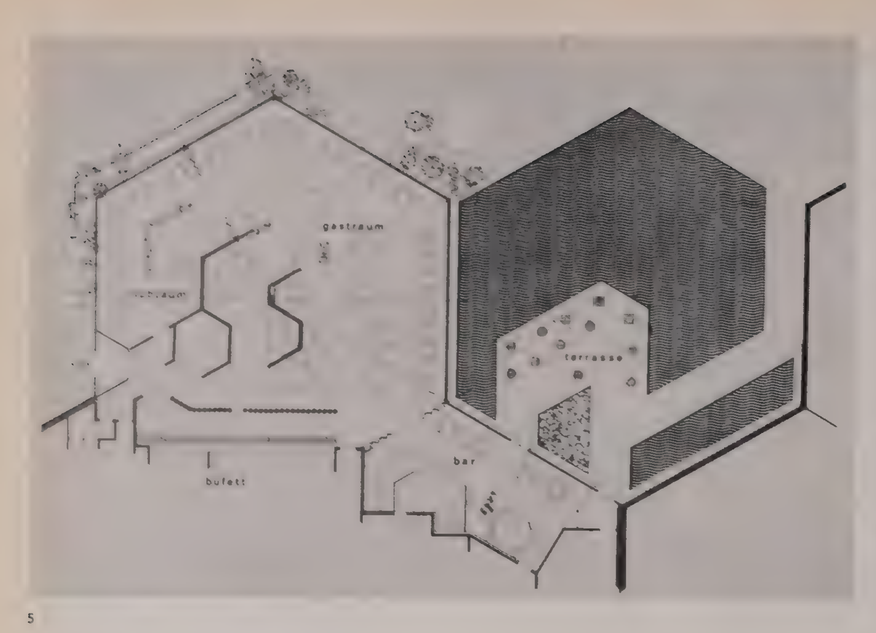
1
Das Versorgungsgebiet wurde für das Neubaugebiet in Hermsdorf für 5000 Einwohner errichtet. In diesem Neubaukomplex sind alle für das gesellschaftliche Leben notwendigen Einrichtungen in einem Komplexzentrum zusammengefaßt und zum größten Teil bereits der Nutzung übergeben.

2
Übersicht über das Komplexzentrum

3
Grundriß Kaufhalle und Friseursalon 1 : 400

1 Verkaufsraum
2 Technische Räume
3 Vorbereitung Fleisch
4 Kühlräume
5 Warenannahme
6 Büro
7 Abpackraum
8 Warenboden
9 Lager
10 Raum für Eigenbedarf
11 Umkleiden – Männer
12 Waschraum – Männer
13 Aufenthaltsraum
14 Umkleiden – Frauen
15 Waschraum/WC – Frauen
16 Frauenruheraum
17 Trockenraum
18 Kunden-WC
19 Kosmetikraum
20 Frisiersalon – Herren
21 Frisiersalon – Damen
22 Haarlager

4
Blick auf die Kaufhalle des Versorgungszentrums. Die aufgegliederte Pavillonform des Versorgungszentrums bildet einen starken Kontrast zu der Zeilen- und Hofbebauung der Waldsiedlung



5

trums liegt verhältnismäßig zentral im Wohnkomplex.
Das Zentrum, von der Werner-Seelenbinder-Straße und der Haupterschließungsstraße des Wohnkomplexes umgrenzt, erhält eine Anlieferungsstraße, die eine Belieferung der Kaufhalle, der gastronomischen Einrichtungen, der Schulspeisung sowie der Annahmestelle für Dienstleistungen ohne Verkehrsüberschneidung ermöglicht.
Durch diese Straßenführung wurde eine reine Fußgängerzone zu den einzelnen Einrichtungen geschaffen.
Die Bebauung des gesellschaftlichen Zentrums besteht aus zwölf teils gekoppelten, teils freistehenden sechseckigen Pavillons mit einem Radius von 12,00 m.
Die Bezugshöhen des Geländes innerhalb des Zentrums differieren bis etwa 1 m. Es wurde erreicht, auf dem verhältnismäßig begrenzten Standort einen abwechslungsreichen Fußgängerbereich zu schaffen. Durch die gewählte Form der Baukörper und deren Anordnung wurde der Er-

Der Gaststättenkomplex mit dem vorgelagerten Wasserbecken.

7
Blick auf die Sitzgruppe im Gastraum

Eine Schiebetür trennt die Bar vom Gastraum so daß bei geschlossenen Veranstaltungen beide Räume unabhängig voneinander genutzt werden können

6
Das Büfett ist durch einen Raumteiler vom Gastraum getrennt.

6

7

lebniswert in diesem Fußgängerbereich gesteigert. In dem Versorgungszentrum sind folgende Funktionseinheiten untergebracht: Kaufhalle, Damen- und Herrenfrisiersalon, Gaststätte, Bar, Klubraum, Schulspeiseeinrichtung, Annahmestelle für Dienstleistungen, Arztpraxen, Blumenladen, Postamt, Sparkasse und VP-Dienststelle.

Funktionelle Lösung

Die im Forderungsprogramm enthaltenen Funktionen wurden im vollen Umfang mit der gewählten Baukörperform in Einklang gebracht.
Die monolithische Ausführung und die stützenfreie Stahlkonstruktion (außer Mittelstütze) ermöglichen eine weitestgehende Flexibilität für die Anordnung der Trennwände. Dadurch ergaben sich für die einzelnen Nutzungen günstige Flächenverhältnisse und Raumbeziehungen.

Äußere Gestaltung

Umlaufend um alle Pavillons wurde eine Kragplatte angeordnet, um einen teilweisen Schutz vor Witterungseinflüssen zu gewährleisten. Dieses Gestaltungselement gibt dem gesamten gesellschaftlichen Zentrum ein gewisses Gepräge.
Die Außenwände wechseln zwischen verglasten Flächen und massiven Wandteilen, die mit Betonornamentsteinen verkleidet sind. Alle umlaufenden Drempel erhalten eine einheitliche Struktur und Farbe.
Die Außenanlagen gleichen sich im Prinzip dem Charakter der Baukörperformen an.
Die Fortsetzung der 30°- bzw. 60°-Winkel erfolgt bei den Überdachungen, dem Plattenbelag, den Freitreppen und einer der gastronomischen Einrichtung vorgelagerten Wasserfläche.

8



Gaststättenkomplex in Rostock-Lütten Klein



Dipl.-Ing. Hans-Christian Brümmer,
Architekt BdA DDR
VE Wohnungsbaukombinat Rostock

1

Projektierung:	VE Wohnungsbaukombinat Rostock
Projektverantwortlicher:	Dipl.-Ing. Hans-Christian Brümmer Architekt BdA DDR
Entwurf:	Dipl.-Ing. Hans-Christian Brümmer Architekt BdA DDR Architekt Erika Thurow Techniker Monika Schaffer
Mitarbeit:	Architekt BdA DDR Martin Halwas Architekt BdA DDR Erwin Wittenburg
Innenausbau:	Architekt BdA DDR Helga Krause Techniker Karin Dinse
Statik und Konstruktion:	Dipl.-Ing. Lutz Friedrich Ingenieur Wolfgang Thurow
Hyparschalen:	Dipl.-Ing. Ulrich Müther, PGH Bau Binz
Heizung und Lüftung:	Ingenieur Jürgen Wehrmann Ingenieur Heinz Polifke Ingenieur Werner Winter, VE Leichtbaukombinat Rostock
Blitzschutz und Elt-Anlagen:	Ingenieur Siegfried Teibes
Bauwirtschaft:	Ingenieur Ernst Lüdemann
Erschließung:	Dipl.-Ing. Hans Mühlenbruch
Außenanlagen und Grüngestaltung:	Gartenbauingenieur Wolfgang Semmler Architekt BdA DDR Gartenbauingenieur Christian Jochmann Architekt BdA DDR
Küchentechnologie:	Bauingenieur Fischer Dipl.-Ök. Tost GBH Berlin
Kühltechnisches Projekt:	VEB Kühlanlagenbau Dresden
Projektierung der Biertankanlage:	Architekt Lorenz, Schneeberg/Erzgebirge
Antennenanlage:	PGH Radio-Fernsehen Sangerhausen
Wechselsprechanlage:	RFT Rostock
Telefonanlage:	Fernmeldeamt Rostock

Kennziffern

Selbstbedienungsgaststätte	140 Plätze	281,32 m²
Bierstube	88 Plätze	136,53 m²
Milchbar	46 Plätze	72,91 m²
Schülergaststätte	348 Plätze	539,70 m²
Klubraum	48 Plätze	79,01 m²
Kinderbibliothek	8000 Bände	
ABV-Räume	2	

Dimensionen

Umbauter Raum	20 066,00 m³
Bebaute Fläche	3 555,00 m²
Bruttofläche	3 483,00 m²
Konstruktionsfläche	126,00 m²
Nettofläche	3 377,14 m²
Nutzfläche	3 112,49 m³
Nebenfläche	2 003,02 m²
Hauptfläche	1 109,47 m²
Verkehrsfläche	264,65 m²

2



Der Kompaktbau wurde als Gaststättenkomplex für den Wohnkomplex I in Lütten Klein für 15 000 Einwohner projektiert.

Seine Lage und Größe wird von dem mit Hyparschalen überdachten Saal bestimmt, der vorrangig als Schülergaststätte genutzt, in eindeutiger Orientierung zum Schulkomplex errichtet wurde. Für diese Schülergaststätte wurde eine ausreichende natürliche Belichtung angestrebt.

Die Selbstbedienungsgaststätte erhält eine Garderobe und ist über einen Verbindungsgang mit dem Saal verbunden.

Im Interesse einer eindeutigen Raumdifferenzierung erhielten Bierbar, Klubraum und Milchbar jeweils getrennte Eingänge. Klubraum und Bierbar sind über einen gemeinsamen Flur verbunden. Der Klubraum (Grüner Salon) wird insbesondere für festliche Anlässe kleiner Gesellschaften genutzt. Ihm wurde ein Office zugeordnet, um allen gastronomischen Anforderungen gerecht zu werden. Die Milch- und Eisbar wird vorübergehend als Diskothek genutzt, soll jedoch später, wenn die eigene Eisproduktion ausgebaut ist, den Bedarf des Wohnkomplexes in Lütten Klein decken. Neben den gastronomischen Einrichtungen sind die Kinderbibliothek und zwei Räume des Abschnittsbevollmächtigten in dem Kompaktbau untergebracht. Der Biblio-



3

1
Blick auf den Gaststättenkomplex im Wohngebiet Lütten Klein

2
Die Schülergaststätte mit Blick auf das Wohnhochhaus

3
Detail. Pergola an der Süd-West-Seite

4
Grundriß 1 : 400

1 u. 4 Eingangshalle mit Garderobe
2 Schülergaststätte (348 Plätze)
3 WC Schülergaststätte
5 SB-Gaststätte (140 Plätze)
6 WC SB-Gaststätte
7 Biergaststätte (88 Plätze)
8 Eingang und Garderobe für Klubraum
9 Klubraum (48 Plätze)
10 WC Bierstube und Klubraum
11 Milchbar (46 Plätze)
12 WC Milchbar und Kinderbibliothek
13 Kinderbibliothek
14 Buchausgabe
15 ABV
16 WC Kinderbibliothek
17 Warenannahme und Leergut
18 Lagerleiter
19 Lagerräume, Werkstatt
20 Müll
21 Kühlräume
22 Eisproduktion
23 Küche und Vorbereitung
24 Spüle
25 Küchenleiter
26 Bierbüfett
27 Kellneroffice
28 Personal weiblich
29 Personal männlich
30 Personalspeiseraum
31 Gaststättenleitung
32 Reinigungsgeräte
33 bis 36 Technische Räume

4



5



6

theksraum erhält einen eigenen Eingang. Der Notausgang der Schülergaststätte ist gleichzeitig Personalzugang. Von hier werden die Büroräume, die Sozialräume des Objektes sowie der Personalspeiseraum erreicht.

Ebenfalls von dieser Stelle sind die Hausanschlüsse über eine Treppe im Keller sowie die Lüfterzentrale der Schülergaststätte und die gebäudeeigene Trafostation zugänglich.

Der Warenzugang erfolgt über eine eingezogene überdachte Rampe. Im Binderbereich oberhalb der Rampe befindet sich die Ansaugöffnung für die Belüftungsanlage der Wirtschaftsräume und gesellschaftlich genutzten Räume.

Über den Warengang werden die Lager- und Küchenräume erreicht. Die Küche ist als Hallenküche ausgebildet. Vorbereitungs- und Küchenräume erhalten über ein 1,80 m hohes Fensterband natürliche Belichtung. Das Lichtband setzt sich an der Ost- und Westseite oberhalb der Schülergaststätte fort. Die Kochstrecken für Schulspeisung und Restaurant wurden lokal getrennt angeordnet.

Die Küche ist teilunterkellert zur Wartung der Anschlußleitungen. Der Zugang erfolgt von außen über einen Lichtschacht.

Konstruktion

Die Konstruktion besteht aus zwei verschiedenen Bausystemen. Sechs Hyparschalen 12,00 m × 12,00 m überdecken die Schülergaststätte und die Hauptküche.

Der angrenzende niedrigere Baukörper wird von einem pfettenlosen Verbunddach überspannt.

Auf eingespannten Stahlbetonstützen im Systemraster von 6,00 m × 12,00 m wurden Pultdachbinder aus Stahl mit 12,00 m Spannweite auf dem Stützenkopf aufgeschweißt.

Der Windverband wird über entsprechende Parallelbinder gebildet. Die Dachkassettenplatten wurden auf der Binderoberseite angeschweißt und die Abhänger der untergehängten Decken in den Fugen der Dachkassettendecke verankert.

7





5
Der ornamentale Wandschmuck im Klubraum wurde in Schleiflack ausgeführt

6
Blick auf den Raumteiler in der Selbstbedienungsgaststätte

7
Die Bierstube mit dem Bartresen

8
Blick in die Milchbar

9
Die Kinderbibliothek mit etwa 8000 Bänden ist ein beliebter Anziehungspunkt für die jungen Bürger des Wohngebietes.



Folgende Montageelemente der 2-Mp-Laststufe wurden verwendet:

Sockelwandplatten, Stützen, Binder, Dachkassettenplatten und Stahlbetonlisenen.

Alle übrigen Baukonstruktionsglieder wurden monolithisch in Mauerwerk oder Beton ausgeführt.

Ausbau

Die Fassadenteile (Stahlrahmenkonstruktion mit Thermofenster und Aluminiumverleistung) werden im Binderbereich (Drempel) als hinterlüftete Wetterschale ausgebildet. Die wärmegedämmten Drempelelemente bestehen aus Holzrahmenkonstruktion mit Polystyrolfüllung.

Das Warmdach wurde als 3-Prozent-Gefälledach mit innenliegender Entwässerung ausgebildet.

Der Binderbereich ist abgeteilt und wird als Entlüftungsraum genutzt.

Die Frischluft wird an der Nord- und Ostseite über Schallschluckstrecken angesaugt und über verzinkte Blechkanäle in die Räume geblasen.

Die Abluft wird von den Räumen über den Zwischendeckenbereich durch Axiallüfter über Dach gesaugt.

Zur Verminderung der Schallübertragung wurden schalldämmende Abluftstutzen eingesetzt und die technischen sowie lärmzeugenden Räume in zweischaliger Wandkonstruktion mit massiven Stahlbetondecken zum Binderbereich ausgebildet. Die Unterdecke besteht aus einer Fertigteilstuckdecke, die teilweise eine schallabsorbierende Auskleidung erhielt.

Die Schülergaststätte, Bierstube, Kinderbibliothek, Bierbar und die Selbstbedienungsgaststätte erhielten zusätzlich Holzkonstruktionen für Wand- und Deckenverkleidungen.

Gestaltung

Die Gestaltung des Objektes wird durch die räumliche Durchdringung des Saalbaues mit dem anschließenden Flachbau bestimmt. Beide werden durch ein 1,8 m hohes umlaufendes Fensterband von einander getrennt.

Die Verbindung von außen nach innen von Landschaft und Architektur wurde angestrebt. Der vorgeschobene Saalbau ist völlig verglast. Der gesamte Baukörper steht auf einem um 450 mm gehobenen Betonsockel und setzt sich mit der auskragenden Fußbodenplatte eindeutig von den umgrenzenden Terrassen und Geländeflächen ab.

Die Sonnenschutzkonstruktion an der Süd- und Westseite wurde als umlaufende 3,00 Meter breite Pergola in Verbindung mit einer Mauerecke in durchbrochenem Zierverband gestaltet. Sie ist fest mit dem Gebäude verbunden.

Die Stufenanlagen und Überdachungen verdeutlichen die Eingangssituation.

Freiflächengestaltung

An der Südseite des Objektes wurde eine Terrasse ausgebildet, die von hochliegenden Pflanzenbeeten nischenartig begrenzt wird. Die Beete sind durch Bossenmauerwerk eingefaßt und werden mit Sommerblumen bepflanzt.

Für die Terrasse sind Hockerbänke vorgesehen. Auf die gastronomische Nutzung der Terrasse wurde zunächst verzichtet. Das Pflanzbeet an der Nord-West-Ecke des Objektes wurde mit immergrünen Pflanzen bestückt.

Das Projekt wurde als Wiederverwendungsprojekt für einen zweiten Standort in Lütten Klein vorgesehen. Dieses Objekt befindet sich gegenwärtig in der Ausbauphase.

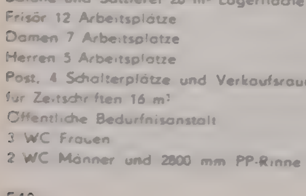
1

Versorgungszentrum in Eisenhüttenstadt

Klaus Krzok, Architekt BdA DDR
Hans Joachim Steinicke, Architekt BdA DDR
Dietrich Kloppstech, Architekt BdA DDR
Wolfgang Timme, Architekt BdA DDR
WGK Frankfurt (Oder),
Betrieb Projektierung
Produktionsbereich Eisenhüttenstadt

2





Kennziffern

Kapazität

SB-Halle 705 m^2 Verkaufsraumfläche
Schulspeisung 248 Plätze
Gaststätte und Klubraum 152 Plätze
Bibliothek 9900 Bände
Komplexe Annahme und Ausgabestellen
185 m^2 Lagerfläche
Wäsche 60 m^2 Lagerfläche
Reinigung 38 m^2 Lagerfläche
elektrische Kleingeräte
Rundfunk und Fernsehen 42 m^2 Lagerfläche
Schuhe und Sattlerei 26 m^2 Lagerfläche
Frisör 12 Arbeitsplätze
Damen 7 Arbeitsplätze
Herren 5 Arbeitsplätze
Post, 4 Schalterplätze und Verkaufsraum
für Zeitschriften 16 m^2
Öffentliche Bedürfnisanstalt
3 WC Frauen
2 WC Männer und 2800 mm PP-Rinne

1 Erdgeschoß 1 : 600

Kaufhalle
1 Verkaufsraum
2 Flaschenlager
3 Industriewarenlager
4 Warenannahme und Leergutlager
5 Lebensmittellager
6 Fleischverkaufsstand
7 Büro
8 Kühlblock
9 Lager Eigenbedarf
10 Gemüselager

Küchen- und Sozialtrakt
11 Kühlraum Molkereiprodukte
12 Kühlblock
13 Lebensmittellager
14 Warme Küche (Gaststätte)
15 Kalte Küche
16 Schwarzspüle
17 Weißspüle
18 Vorbereitung
19 Warme Küche (Schulspeisung)
20 Umkleideraum Frauen
21 Umkleideraum Männer

Gaststätte und Schulspeisung
22 Klubraum
23 Gaststätte
24 Schulspeisung
25 Garderobe

Bibliothek
25 Ausleihraum
27 Magazin

Post
28 Schalterraum
29 Postzeitungsvertrieb

Annahmestellen Dienstleistungskombinat und PGH
30 Kundenraum
31 Lagerraum Wäsche
32 Lagerraum Schmutzwäsche
33 Lagerraum chemische Reinigung
34 Kaltmangel
35 Lagerraum Schuhe und Lederwaren
36 Lagerraum Rundfunk- und Fernsehgeräte

Friseur
37 Damenbedienungsraum
38 Haartrockenraum
39 Warteraum mit Kasse
40 Herrenbedienungsraum
41 Aufenthaltsraum
42 Sozial- und Umkleideanlagen



3



2
Gesamtansicht des Versorgungszentrums von Süden

3
Blick aus der Bibliothek auf die Wohnbebauung

4
Terrasse mit Zugang zur Gaststätte

5
Passage mit Blick zur Kaufhalle



4

5



Städtebauliche Einordnung

Das Versorgungszentrum wurde für 9900 Einwohner geplant. Es liegt im Norden – axial zum Wohnkomplex 4 – an der Hauptverbindung zwischen Eisenhüttenstadt und Eisenhüttenstadt Ost (Wohnkomplexe 7 und 8). Durch diesen Standort konnten günstige Wegverbindungen für die Einwohner erreicht werden. Gleichzeitig ergab sich so eine optimale Lösung für den Weg Arbeitsstelle-Zentrum-Wohnung.

Die Wohnbebauung und die daraus resultierenden verkehrstechnischen Lösungen forderten für das Zentrum die äußere Anlieferung und die innere Erschließung durch den Fußgänger. Die Hauptanlieferung liegt an den giebelseitig zum Wohnkomplexzentrum stehenden Wohnblocks.

Gestalterische Lösung und Funktion

Das Versorgungszentrum liegt auf einem leicht hängigen Gelände (0,6 m), das für die Anlage von Rampen, Terrassen und die Gestaltung des Gebäudes sowie die Außenanlagen ausgenutzt wurde. Das Zentrum besteht aus zwei eingeschossigen,



6

6
Blick in die Passage mit Zugang zur Bibliothek und zur Post

7
Eingangssituation Gaststätte

8
Raum für die Schulspeisung



7

8



rechteckigen, bewußt unterschiedlich lang gestalteten Baukörpern.

Die Baukörper sind in ihrer Längsrichtung durch einen 12 Meter breiten Fußgängerbereich getrennt. Von diesem Fußgängerbereich sind alle öffentlichen Einrichtungen über einen überdachten Gang erreichbar. Eine Ausnahme hierbei bildet die Einrichtung für die Schulspeisung, die von der Schule her erschlossen wird. Die Gliederung der Fassade wird durch die Konstruktion bestimmt. Der Binder (12 m) erfordert einen 1,50 m hohen Drempel. Ein 30 Zentimeter breites Zinkband reduziert diese Höhe auf 1,20 m und trennt diesen Bereich von dem darunter liegenden. Die unter dem Drempel verbleibenden 3,60 m wurden in ihrer gesamten Höhe verglast, voll geschlossen oder mit einem hochliegenden Fensterband mit geschlossener Fläche kombiniert. Türen und Lüftungsflügel sind in der Fassade besonders herausgearbeitet. Um den Baukörpern keine „Rückseite" zu geben, wurden die Rampen grundsätzlich in die Baukörper gezogen und auf der Ostseite durch Faltwände völlig geschlossen. Außerdem erhielten die Seiten große Glasflächen und Bepflanzungen zur Auflockerung.

Die Südseite hat über ihre gesamte Breite einen 6,0 m tiefen Sonnenschutz.

Die Baukörper wurden mit folgenden Farben gestaltet:

Drempel – weißer Kunststein

Wandflächen – rotblau bis brauner Kunststein

Starre Fensterflächen – blau

Bewegliche Fensterflächen – Aluminium, natur.

Die Nordseite soll später noch einen neun Meter hohen Werbeturm aus weißem Kunststein erhalten.

Die großzügig gestalteten Außenflächen des Zentrums werden durch sehr flache, gestelzte, weiße Kunststeintröge gefaßt. Die Kunststeintröge, die bepflanzt sind,

9
Klubraum im Versorgungszentrum

10
Öffentliche Gaststätte – Detail

11
Blick auf die Telefonzellen am Postamt



9

und der geringe Höhensprung setzen das Zentrum von den übrigen Flächen ab. In der Passage werten intensiv gestaltete Bepflanzungen und Brunnen mit Ruhezonen die Außenanlagen noch auf. Das Zentrum verfügt über ausreichende Parkplätze.

Die Gaststätte im Zentrum wurde als Selbstbedienungs- und Bedienungsgaststätte projektiert. Sie kann nach Bedarf durch große Schiebeflächen mit den Räumen der Schulspeisung vereint werden. Die gesamte Südseite der Schulspeisung hat drei Meter große Schiebeflächen für die Sommernutzung der Terrasse.

Das Gebäude ist teilunterkellert (Gaststätte, Bierkeller und technische Versorgungszentrale).

Die technische Erschließung der Gebäude einschließlich der Lüftung erfolgt von einer Zentrale über im Erdreich befindliche, begehbare Kanäle. Dadurch wurden eine große Flexibilität und geringe Konstruktionshöhe erreicht.



10

■ Konstruktion

Das Versorgungszentrum wurde in der 5-Mp-Stahlbeton-Montagebauweise errichtet.

Der Grundrißraster beträgt 6,0 m × 6,0 m, die Höhe von Oberkante Fußboden bis Unterkante Binder 3,60 m. Die Binderstützweite beläuft sich auf 12,0 m. Die Elemente für das Stahlbetonskelett, die Dachdecken und den Drempel sind Typenelemente oder abgewandelte Typenelemente. Im Bereich der fassadenhohen Fenster liegen zur Erhöhung des Montageanteiles vorgefertigte Randbalken von Hülsenfundament zu Hülsenfundament. Durch die unterschiedlichen Funktionen und den geringen Maueranteil wurden die Wände gemauert. Die Zwischenwände sind nicht besonders gegründet, sie stehen auf der Montageebene.

Das Projekt wurde als Wiederverwendungsprojekt erarbeitet.

11



1

Klubgaststätte „Witebsk" in Frankfurt (Oder)

Innenarchitekt Max Rauh
VEB WBK Frankfurt (Oder)

Hochbau und Innenausbau:	Innenarchitekt Max Rauh
Statik und Konstruktion:	Dipl.-Ing. Rooch
Heizung und Lüftung:	Dipl.-Ing. Klaus Schumann
Sanitär- und Gasanlagen:	Teilkonstrukteur Karl Fischer
Elektroanlagen	Elektromeister Manfred Wuttke
Außenanlagen	Tiefbau-Ingenieur Käte Neumann
Bauwirtschaft.	Bauingenieur Erich Klemke
Künstlerische Wandgestaltung	Herr Peter Fritsche VbK DDR
Hauptplanträger: (GAG)	Rat des Bezirkes Frankfurt (Oder) Komplexer Wohnungsbau
Investitionsträger	Hauptinvestor Komplexer Wohnungsbau Frankfurt (Oder)
Hauptprojektant:	VEB WGK Frankfurt (Oder)

Kennziffern

Umbauter Raum:	3724,50 m
Bebaute Fläche:	481,00 m^2
Hauptfläche:	283,86 m
Nebenfläche:	365,92 m^2
Nutzfläche: (Haupt- und Nebenfläche)	667,97 m
Verkehrsfläche:	99,87 m
Nettofläche (Nutzfl. und Verkehrsfläche):	767,84 m
Konstruktionsfläche:	170,90 m
Bruttofläche (Netto- und Konstruktionsfläche):	951,83 m

2



Die am 10. Juni 1972 eröffnete Gaststätte erhielt auf Grund eines Ratsbeschlusses der Stadt Frankfurt (Oder) den verpflichtenden Namen „Witebsk", einer Stadt des sowjetischen Patenbezirkes von Frankfurt (Oder).

Zur Gestaltung

Der zwischen die Wohnblocks 102 und 103 der Bebauung „Alte Universität" eingeschobene Baukörper wurde zweigeschossig mit frei vorkragendem Obergeschoß ausgeführt. Die in der Grundkonzeption der Fortführung der Karl-Marx-Straße städtebaulich-architektonisch vorgegebene Linie wurde berücksichtigt. Das durch feststehende Rahmenelemente mit Verglasung sowie eingesetzten Stahlkonstruktionen mit Lüftungsflügeln gestalterische Oberteil des Gebäudes bietet im Gast- und Klubraum freie Sicht über die Karl-Marx-Straße in Nord-Südrichtung. Ein etwa vier Meter zurückgesetztes Erdgeschoß nimmt den Menüladen sowie die Eingangszone der Gaststätte auf.

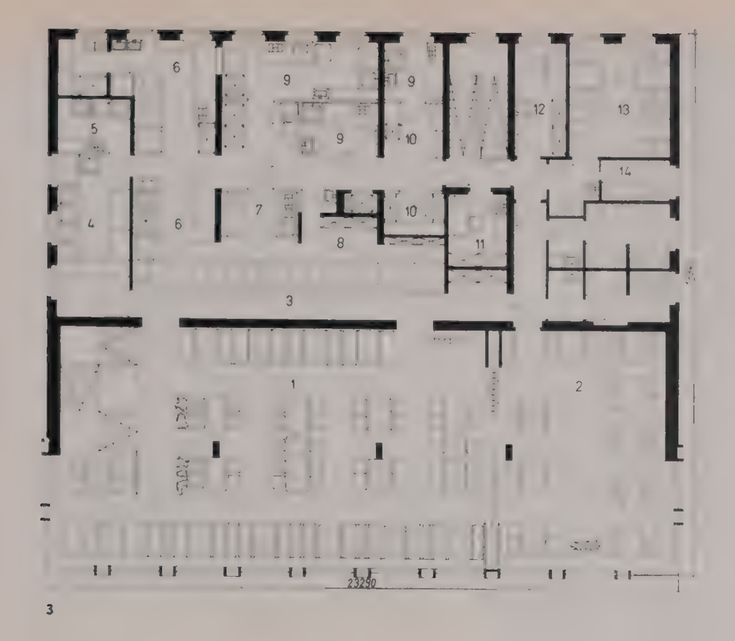
Die Fassadengestaltung erfolgte im gesamten Erdgeschoß mit rotem Klinkermauerwerk bis zu einer Höhe von 3275 mm über OKG, darüber wurde bis zur Dachabschlußkante in Zinkblech, mit Kratzputz (natur, sandfarbig) geputzt. Die Ausführung der Fenster und Türen im Bereich Karl-Marx-Straße (Ostseite, teilweise Nord- und Südseite) wurde in Alu-Holz-Konstruktion vorgenommen. Die gewählten Fensterabmessungen sind im Erd- und Obergeschoß gleich. Alle anderen in der Außenhaut sichtbaren Fenster und Türen sind Typen und erhielten einen weißen Lackanstrich. Die Sockel an den Schaufenstern des Menüladens bestehen aus vorgefertigten Kunststeinblöcken in schwarz-weißem Waschputz.

Der Sturz über den Schaufenstern des Menüladens ist in schwarz-weißem Waschputz (grobe Struktur) ausgeführt.

Für die Eingangstüren und Fenster wurden Aluminiumkonstruktionen in Neusilber gewählt.

Zur Funktion

Auf Grund der gegebenen Gelände- und Wohnbebauungssituation war die Anwendung der Montagebauweise durch die Behinderung des einzusetzenden Kranspieles infolge der angrenzenden Wohnblocks (Abstand insgesamt 25 m) nicht gegeben.



3



4

1
Klubgaststätte „Witebsk" in Frankfurt (Oder)

2
Sitzgruppe

3
Obergeschoß 1 : 200

1 SB-Gaststätte
2 Klubraum
3 SB-Ausgabe
4 Geschirrspüle
5 Topfspüle
6 Warme Küche
7 Kalte Küche
8 Büfett
9 Vorbereitung
10 Lager
11 Küchenleiter
12 Gaststättenleiter
13 Personal
14 Ruheraum

4
Erdgeschoß 1 : 200

1 Menüladen – Verkauf
2 Ausgabe
3 Vorbereitung
4 Kühlraum
5 Lager
6 Gemüsevorbereitung
7 Verwalter
8 Leergut
9 Annahme
10 Garderobe Frauen
11 Arbeitskleidung
12 Garderobe Männer

5
Einbindung der Gaststätte in die Wohnbebauung

5



Typenprojekte oder WV-Projekte für die ausgearbeiteten und funktionellen Forderungen (Verbindung Gaststätte – Menüladen) lagen nicht vor. Vom ökonomischen Gesichtspunkt aus war deshalb die Ausführung in traditioneller Bauweise erforderlich, wobei der vorhandene Grundwasserstand sowie die Verlegung der geplanten oder vorhandenen Hauptversorgungsleitungen bestimmte Schwierigkeiten im Bauablauf mit sich brachten. Der Baukörper wurde in die vorhandene Baulücke eingeschoben.

Im Erdgeschoß befinden sich Aufgang, Lager- und Personalräume sowie der Menüladen mit Kühlräumen. Auf Kellerräume mußte weitgehend verzichtet werden, so daß nur Hausanschluß- und Kühlmaschinenraum sowie ein begehbarer Kanal untergebracht werden konnten. Im Obergeschoß befinden sich Gast-, Küchen-, Vorbereitungs-, Sozialräume und Toiletten.

Entsprechend dem Raumprogramm der Investitionsvorentscheidung dem Bearbeitungsstand GE sowie den Richtlinien für die Planung und Projektierung gesellschaftlicher Bauten im Wohngebiet (Gaststätten), wurde die räumlich funktionelle Lösung den Gegebenheiten des zweigeschossigen Baukörpers (mit Teilunterkellerung) angepaßt.

Das gesamte Gebäude gliedert sich in folgende Funktionsbereiche: Im Kellergeschoß ist die Haustechnik untergebracht. Im Erdgeschoß befinden sich der Zugang, die Warenannahme, die Kühlräume und Lager, die Menüverkaufsstelle mit der Straßenausgabe sowie die sanitären Räume und Personalgarderoben. Im Obergeschoß sind eine Selbstbedienungsgaststätte mit 82 Plätzen und ein Klubraum mit 36 Plätzen und die entsprechenden Nebenräume untergebracht.

Alle Räume sind dem Produktionsablauf entsprechend zueinander geordnet. Die Verkehrswege liegen zentral und ermöglichen eine ungehinderte Verbindung der einzelnen Funktionsbereiche untereinander.

Als Fluchtwege dienen die Haupttreppe aus dem Gaststättenbereich vom Obergeschoß ins Freie und die von 240 mm Mauerwerk vollständig umgebende zweite Treppe an der Westseite des Gebäudes.

Der Menüladen besitzt drei Ausgangsmöglichkeiten:

1. Haupteingang
2. zwei Zugänge über Flure oder Arbeitsräume ins Freie

Technische Angaben

Der Baukörper ist 23,29 m lang, im Erdgeschoß 15,99 m, im Obergeschoß 19,94 m breit. Das Gebäude ist zweistöckig, nur zu einem Teil unterkellert, und wurde in traditioneller Bauweise errichtet. Der Grundriß wird durch einen begehbaren Rohrkanal (gemauert) unterquert.

Der Kellerteil und der Rohrkanal liegen in einer gemeinsamen wasserdruckhaltenden Dichtung, die konstruktiv durch eine Setzungsfuge geteilt ist. Der nicht unterkellerte Teil ist auf Streifenfundamenten gegründet, deren Sohle über dem höchsten Grundwasserspiegel liegt.

Das Obergeschoß kragt auf der Gebäudevorderseite um 3,95 m vor dem Erdgeschoß vor. Beide Geschoßdecken wurden daher im vorderen Teil monolithisch aus Stahlbeton ausgeführt. Die Lasten werden über Stahlbetonstützen in die Fundamente geleitet. In der inneren Längswand ergeben sich aus dem Kragsystem der Decken negative Auflagerkräfte: es wurden daher Rundstahlzuganker innerhalb der gemauerten Wand bis ins Fundament geführt. Bis zur vollen Wirksamkeit der Verankerung, d. h. bis zur Verlegung der gesamten Decke über dem Obergeschoß, mußten an der Vorderseite der Auskragung im Erd- und im Obergeschoß provisorische Abstützungen verbleiben.

Die Geschoßdecken im hinteren Gebäudeteil sind Stahlbetonrippendecken FR nach Typro 64–81. Die gesamte Dachdecke ist mit Neigung nach innen verlegt. Alle Trennwände stehen, soweit sie abzufangen sind, auf den Geschoßdecken, in denen die Fertigteilbalken entsprechend angeordnet sind.

Verkehrstechnische Erschließung

Die Klubgaststätte mit dem Menüladen wird durch die Karl-Marx-Straße als Hauptverkehrsstraße sowie durch eine 6 m breite Anlieferungsstraße an der Westseite des Gebäudes erschlossen. Beide Handelseinrichtungen sind durch befestigte Fußgängerwege zu erreichen. Parkmöglichkeiten sind an den Straßenseiten der Karl-Marx-Straße gegeben. Baustoffanfahrt auf befestigten Straßen war gewährleistet. Die Fertigstellung der Anlieferungsstraßen ist durch den VEB Tiefbaukombinat Frankfurt (O.) vorgenommen worden.



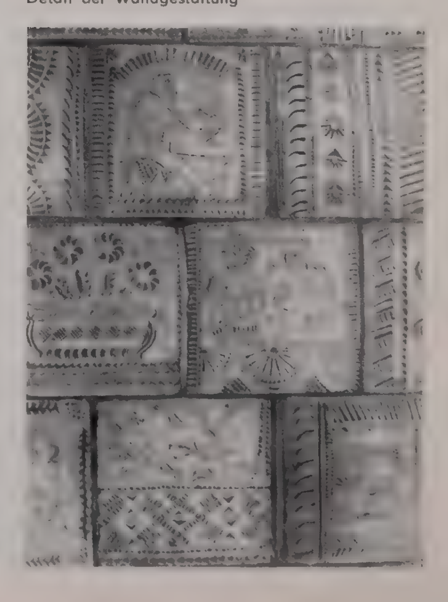
6
Blick aus der Gaststätte



7
Bauernstube in der Gaststätte



8
Detail der Wandgestaltung



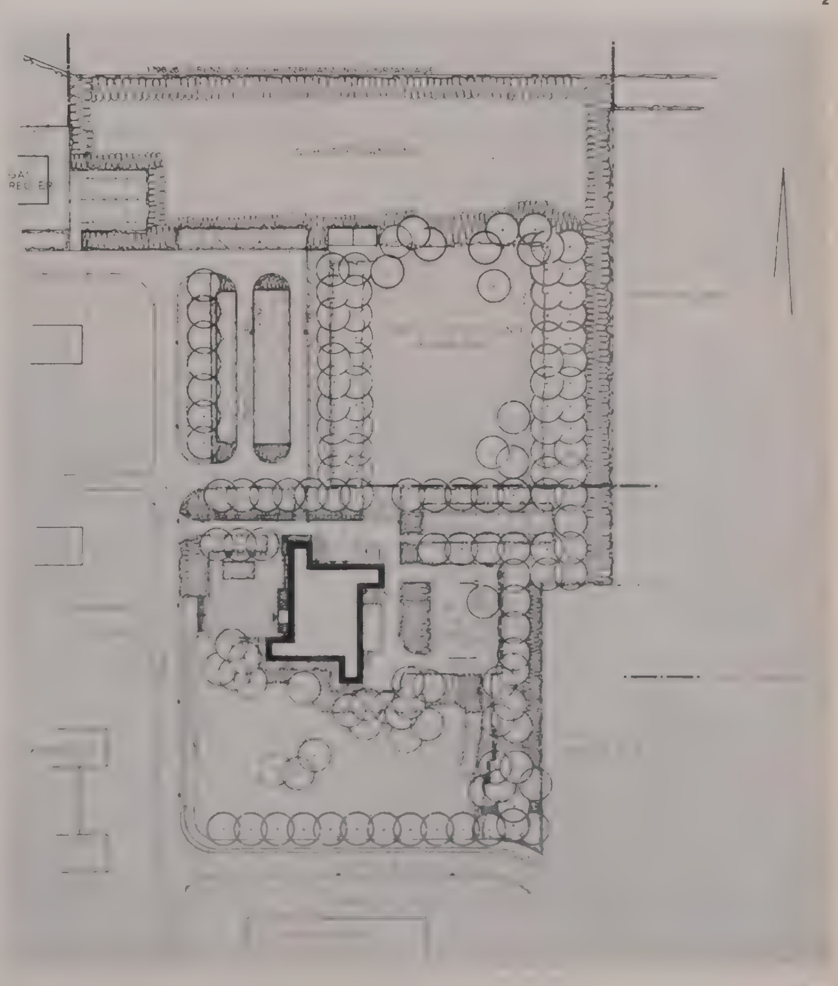
Wohnhochhaus in Rostock-Lütten Klein

Architekt BdA/DDR Kurt Tauscher
Architekt BdA/DDR Wolfgang Bichowski
Architekt BdA/DDR Brigitte Tauscher

GAN/HAN:	VE WBK Rostock
Innenausbau:	Architekt BdA/DDR Fritz Hering
Statik:	Dipl.-Ing. Lutz Friedrich Ingenieur Bernd Piesold
Heizung und Lüftung:	Ingenieur Jürgen Wehrmann
Sanitär:	Ingenieur Reinhard Deffke
Elektro-installation:	Ingenieur Gerhard Arndt
Tiefbau:	Dipl.-Ing. Hans Mühlenbruch
Grün-gestaltung:	Gartenarchitekt BdA/DDR Christian Jochmann



1
Blick von der Verkehrstrasse auf das Wohnhochhaus



2
Lageplanausschnitt Rostock-Lütten Klein mit dem Standort für das Wohnhochhaus

Funktionelle Lösung

Für das Wohngebiet Rostock-Lütten Klein wurde das 18geschossige Wohnhochhaus in der Großtafelbauweise 6,3 Mp entwickelt.

Über den eingeschossig vorgezogenen Windfang an der Westseite des Hochhauses wird die Eingangshalle erreicht, in der links und rechts die Briefkästen der Einwohner sowie ein öffentlicher Münzfernsprecher und das Kontrollfenster des Hausmeisters vorgesehen sind.

Im Erdgeschoß sind die Abstellräume für Kinderwagen und Fahrräder, der Müllsammelraum und andere gemeinschaftlich zu nutzende Räume angeordnet.

Die von den Mietern zu nutzenden Abstellräume sowie die Räume für Heizregler, Warmwasserbereiter und Druckerhöhung befinden sich im Kellergeschoß.

Von der Eingangshalle über die Aufzüge oder das Sicherheitstreppenhaus erreicht man die 18 Wohngeschosse. In jedem Geschoß befinden sich fünf Einraumwohnungen, drei Dreiraumwohnungen und eine Vierraumwohnung.

Um einen Gebäudekern, in dem die Aufzüge, der Müllabwurfraum, der Gemeinschaftsabstellraum, der Etagentrockenraum und die Räume für Stark- und Schwachstromverteilung vorgesehen sind, gruppieren sich die Wohnungen.

Durch die ringförmige Reihung der Wohnungen um den Kern werden spiegelbildliche Wohnungsgrundrisse oder Naßzellen vermieden.

Alle Räume der Wohnungen sind vom Flur zugängig; lediglich in der Einraumwohnung ist die Küche über den Wohn-Schlaf-Raum erreichbar.

Neben dem getrennten Bad-WC erhalten

die Drei- und Vierraumwohnungen eine Durchreiche von der Küche zum Wohnzimmer (Eßplatz).

Konstruktion und Bauweise

Die Gründung für diesen kompakten Gebäudegrundriß erfolgt durch eine 1000 mm dicke Stahlbetonplatte.

Der Grundraster des Gebäudes ist auf 6000 mm × 6000 mm aufgebaut.

Über dem monolithischen Keller- und Erdgeschoß erfolgt die Montage der 18 Wohngeschosse sowie des Drempelgeschosses und des Aufzugsraumes.

Die Innenwandelemente sind 190 mm dick und in den unteren 8 Geschossen in der Betongüte B 300, darüber in Beton B 160 ausgeführt.

Die deckentragenden Außenwandelemente und Brüstungselemente bestehen aus einer dreischichtigen Konstruktion. Um die Wartung der äußeren Bauteile weitestgehend einzuschränken, wurden Materialien gewählt, die frost- und wetterbeständig sind. So erhalten die deckentragenden Außenwände Spaltklinkerriemchen und die Brüstungs- und Drempelelemente Waschputz. Die Erdgeschoßflächen werden mit weißen Werksteinplatten verkleidet.

Ausbau

Die Fenster für das Hochhaus sind in Holzkonstruktion mit Verglasung und Lackierung hergestellt und werden auf der Baustelle in Reihung mit der technologisch günstigen Keilbefestigung eingebaut.

Sämtliche Wohnungen werden mit Einbauküchen nach Ausrüstungsstandard ausgestattet. In den Mehrraumwohnungen erfolgt die Trennung von Küche und Flur durch Schrankwände, in denen gleichzeitig die Türwechselsprechanlage und die Elektroverteilung eingebaut sind.

Neben der Müllabwurfanlage (mit Müllsammelraum im Erdgeschoß) ist die Aufzugsgruppe mit zwei Aufzügen der Größe P 053 vorgesehen.

Für besondere Reparaturen an der Fassade sind auf der Dachdecke über dem Drempel in den Achsen von 2400 mm und 3600 mm Ankerbolzen für eine Arbeitsbühne vorgesehen.

3
Grundriß 1. bis 18. Obergeschoß 1 : 500
1 Einraumwohnung
2 Dreiraumwohnung
3 Vierraumwohnung

4
Grundriß Erdgeschoß 1 : 500
1 Haustechnik
2 Abstellraum
3 Werkstatt Hausmeister
4 Kinderwagen/Fahrräder
5 Hausmeister
6 Hausgemeinschaft
7 Müllabfuhr

5
Eingangshalle – Ausschnitt



3



4

5



Kapazität

162 WE, davon
90 Einraumwohnungen
54 Dreiraumwohnungen
18 Vierraumwohnungen mit Nebenkapazität
1 Trafostation
Räume für Heizregler-, Warmwasser- und Druckerhöhungsstation sowie 58,20 m² Angebotsfläche im Erdgeschoß

Umbauter Raum

40 670,00 m³

6
Blick in den Wohnbereich

7
Einraumwohnung 1 : 150

1 Wohnen/Schlafen
2 Küche
3 Bad/WC
4 Flur
5 Garderobe
6 Abstellfläche

8
Dreiraumwohnung 1 : 150

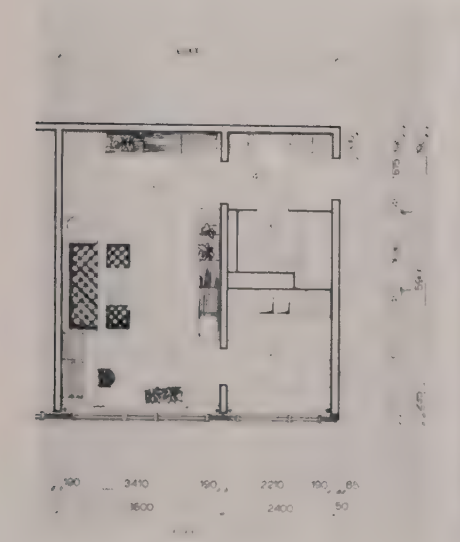
1 Wohnen
2 Schlafen
3 Kinder
4 Küche
5 Bad
6 WC
7 Flur
8 Abstellfläche
9 Schrank

9
Vierraumwohnung 1 : 150

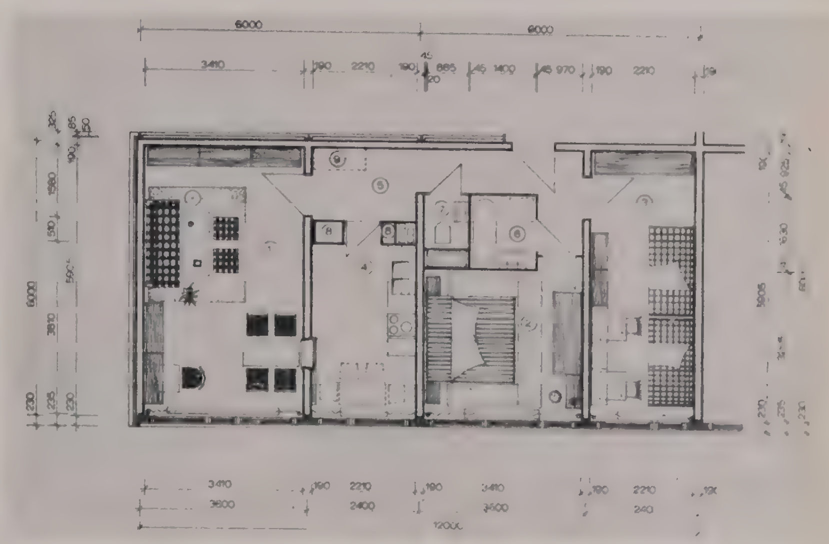
1 Wohnen
2 Schlafen
3 Kinder
4 Kinder
5 Küche
6 Bad
7 WC
8 Flur
9 Garderobe
10 Schrank



6



7



8

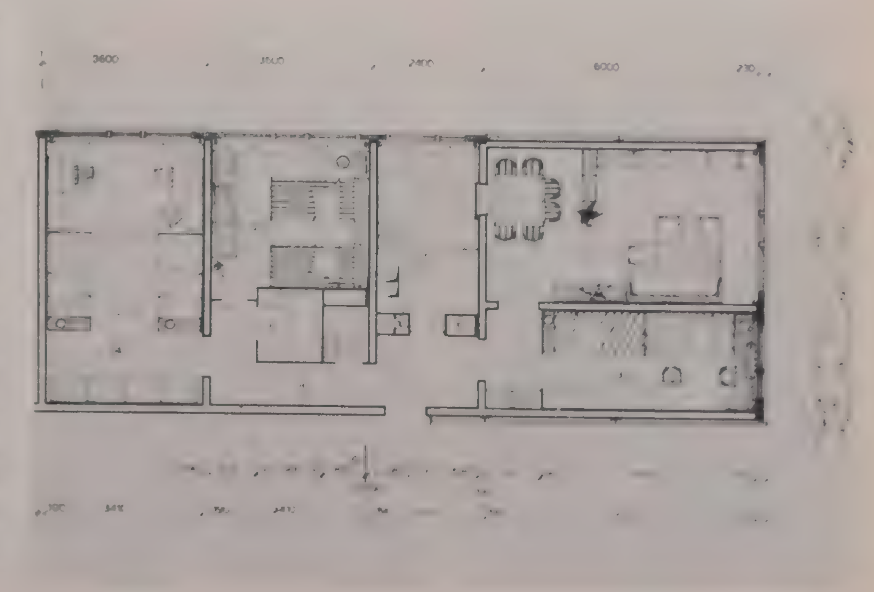
9

Städtebauliche Einordnung

Das Wohnhochhaus wurde als Element der städtebaulichen Gestaltung für den Wohnkomplex Rostock-Lütten Klein entwickelt. Es wird sowohl an Einzelstandorten am Rande des Wohngebietes, als auch in der Reihung im Zentrumsbereich eingesetzt.

Gestalterische Lösung

Durch die kompakte Grundrißlösung mit den an den vier Eckpunkten vorgezogenen 6000 mm × 6000 mm tiefen Scheiben entsteht ein plastischer Baukörper. Diese optische Wirkung wird noch durch die Wahl unterschiedlicher Fassadenmaterialien unterstrichen. Die 6000 mm breiten glatten Wandflächen an den Eckpunkten des Gebäudes mit der braun-bunten Riemchenverkleidung stehen im Kontrast zu den horizontalen Brüstungsbändern in hellem Waschputz. Das Erdgeschoß ist mit weißen Werksteinplatten verkleidet.
Durch die geschoßweise unterschiedliche Farbgebung für Flure und Wohnungstüren, jeweils im Wechsel für drei Geschosse, wird die Orientierung für die Bewohner und Besucher erleichtert. Das 18geschossige Wohnhochhaus wurde als Wiederverwendungsprojekt erarbeitet.



14geschossiges Wohngebäude in Dessau

Dipl.-Ing. Wulf Brandstädter



1

Das Gebäude wurde auf der Grundlage eines Wiederverwendungsprojektes das erste Mal in Dessau gebaut, und zwar als erstes Haus einer Gruppe von 3 Y-Häusern, die als bauliche Abrundung des zentralen Platzes unmittelbar am Stadtpark angeordnet wurde.

Um dem dringenden Bedarf nach variableren Baukörperformen nachzukommen und um die Wohnungsbaureihe IW 66/P 2 – 5 Mp vielseitiger zu gestalten, wurde von dem PB Angebotsprojektierung des Betriebes 5 des WBK Halle das Projekt eines 14geschossigen Gebäudes mit Y-förmigem Grundriß erarbeitet.

Die Kerne der Gebäude sind in Gleitschalung vorgesehen, die Y-Enden bestehen weitestgehend aus Elementen des Typenprojektes IW 66/P 2 – 5 Mp – 11geschossig. Durch diese Konzeption wurde trotz der vollständig neuen Baukörperform das Elementesortiment des IW 66/P 2 bis 11-geschossig kaum erweitert.

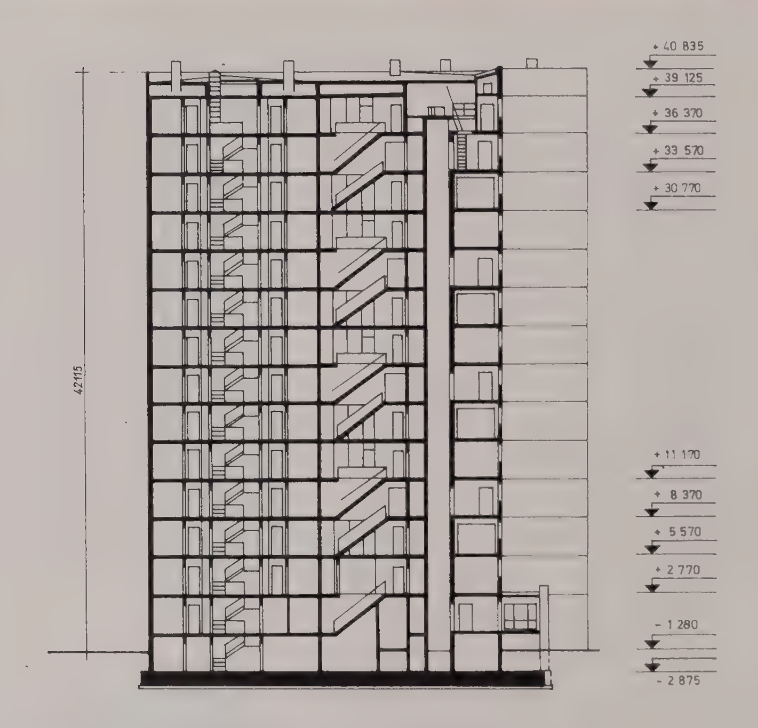
Die beiden gegenüberliegenden Eingänge im Erdgeschoß kommen der städtebaulichen Forderung nach variabler Einordnungsmöglichkeit in den städtebaulichen Raum entgegen. Die Erschließung der Wohnungen erfolgt über ein Verteilergangsystem im Erdgeschoß, 3., 6., 9. und 12. Obergeschoß oder über die Treppenhäuser.

Ein Teil der Wohnungen im Kernbereich besitzt eine Innentreppe. Das Haus wurde mit zwei unmittelbar nebeneinanderliegenden Aufzügen im Gleitbaubereich ausgestattet.

Es ist grundsätzlich möglich, das Gebäude 8-, 11- und 14geschossig vorzusehen und zwar sowohl als Einzellösung als auch in Reihung, wobei Gebäude mit unterschiedlicher Geschoßzahl gereiht werden können. Weiterhin besteht die Möglichkeit, anstatt der 12-m-Achse am Y-Ende ein 27,60-m-Doppelsegment IW 66/P 2 – 5 Mp zu verwenden.

Wie bisher wurden in den Verteilergängen Abstellboxen untergebracht. Im Verteilergang des Erdgeschosses sind Kinderwagenabstellräume angeordnet worden. Die Fahrradräume im Keller sind über eine besondere Außentreppe erreichbar. Die gewählte Grundrißkonzeption zeichnet sich besonders durch kurze Verbindungswege aus, wobei es im Unterschied zum 11geschossigen P 2 möglich ist, 90 WE statt mit 4 mit 3 Treppenhäusern zu erschließen.

Die unmittelbar nebeneinanderliegenden Aufzüge versprechen eine günstigere verkehrsmäßige Erschließung. Weiterhin erscheint uns wichtig, daß durch die sich im Kernbereich ergebenden Wohnungen die Palette der angebotenen Wohnungsgrundrisse erweitert wird.



2

Durch Einsatz der Fotogrammetrie wurden bei der Anlage der Montageschenkel die Toleranzen des Gleitkernes weitestgehend egalisiert. Auf Grund des erzielten ökonomischen Ergebnisses kann festgestellt werden, daß eine Kombination Gleitschalungsbauweise/Plattenbauweise unter bestimmten Bedingungen eine sinnvolle Ergänzung unserer industriellen Baumethoden darstellt.

Um das Gebäude optisch zu gliedern, erhielt die Fassade eine waagerechte Bandstruktur. Als Außenhautbeschichtung wurde grober weißer Splitt im Sturz-Brüstungsbereich und feiner dunkelgrauer Splitt für die Fensterschäfte gewählt. Giebel- und Drempelelemente sind ebenfalls mit grobem weißem Splitt versehen worden. Zur Betonung des Plattencharakters werden die Giebelfugen grau belassen. Die vorgezogene Loggia am Kern ergibt eine weitere Gliederung und erhöht die Plastizität der Fassade. Durch die mit unterschied-

Projektierung:	VE(B) WBK Halle, Betrieb 5 Projektierung Bereich Angebotsprojektierung
Bereichsleiter:	Dipl.-Ing. Gerhard Dienemann
Entwurf:	Dipl.-Ing. Wulf Brandstädter
Mitarbeiter:	Bauingenieur Renate Bierwolf Dipl.-Ing. Martin Herrmann Dipl.-Arch. Marianne Nikiforowa
Kontaktarchitekt im WBK Halle, Sitz Dessau:	Architekt Helmut Hantschke
Statik:	Dr.-Ing. Heinrich Brandl Dr.-Ing. Jochen Quade Dipl.-Ing. Hans Kokott Dipl.-Ing. Jürgen Pritschow
Heizung, Lüftung, Sanitär:	Ingenieur Winfried Hohmann
Elektro:	Ingenieur Jürgen Ebeling
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Karl-Heinz Bräunig Bauingenieur Joachim Ebert Bauingenieur Paul Martins
Farbgestaltung:	Ingenieur Gerhard Otto Ingenieur August Grosch
Städtebauliches Projekt:	Dipl.-Ing. Gerhard Plahnert Dipl.-Ing. Gottfried Rudowsky
GAN:	VE(B) WBK Halle, Betrieb 3, Bauleitung Dipl.-Ing. Horst Richter

1
Blick auf ein 14geschossiges Y-Wohnhaus in Halle

2
Gebäudeschnitt 1 : 500

3
Grundriß Normalgeschoß 1 : 500

4
Grundriß Erdgeschoß 1 : 500

5
Gesamtansicht des Wohnensembles

6
Blick vom Stadtpark auf das Y-Haus

7
Fassadendetail

lich breiten Silikatfarbenstreifen versehenen Beton-Loggiabrüstungen (1. Gebäude rote Streifen, 2. Gebäude blaue Streifen, 3. Gebäude grüne Streifen) wirken die Gebäude schlanker, und gleichzeitig wird eine farbliche Differenzierung vorgenommen.

Die Fensteraußengeländer aus Aluminium sind im Naturton eloxiert. Die Fensterrahmen haben zur Unterstützung der Bandstruktur außen einen dunkelbraunen Anstrich erhalten.

Die drei Hauptansichtsseiten unterscheiden sich durch die verschiedenen Raumfunktionen, die sich in der Fassade ausdrücken, und die Alu-Verkleidungen der Wäschetrocken- bzw. Kinderwagenräume im Erdgeschoß.

Die Wohnungsgrundrisse in den Y-Schenkeln entsprechen dem Typenprojekt IW 66/P 2 – 11geschossig. Mit den an den Kern grenzenden bzw. im Kern liegenden Wohnungen wurde versucht, einige etwas großzügiger geschnittene Grundrisse zu projektieren. So bietet das abgewinkelte Wohnzimmer der sogenannten erweiterten P 2-Dreiraumwohnung durchaus Platz, einen Flügel oder ähnliche große Möbelstücke aufzustellen.

Die Besonderheit der Dreiraumkernwohnung besteht darin, daß das Treppenauge der Zugangstreppe vom Verteilergang her optisch in das Wohnzimmer einbezogen wurde. Die zur Loggia großzügig verglasten Außenwände geben den Räumen Weite.

In der Atelierwohnung ist zwischen dem oberen und unteren Geschoß eine Deckenöffnung vorgesehen, und zwar erstens aus funktionellen Gründen (Bildwerke, größer als Geschoßhöhe), und zweitens, um damit das oben gelegene Wohn- und Eßzimmer mit dem darunter befindlichen Wohn- und Arbeitszimmer zu verbinden.

Als hauptsächliche Gestaltungsabsicht stellte sich das Projektierungskollektiv die Aufgabe, eine als WV-Projekt in der Plattenbauweise neue und variable Baukörperform zu schaffen, die sowohl als Einzelgebäude als auch in Reihung oder als Verbindungsglied und in der Höhe gestaffelt eine abwechslungsreichere städtebauliche Raumbildung zuläßt.

Das Gebäude das weitere fünfmal im Wohnkomplex IV in Halle-Neustadt ausgeführt wird (teilweise in Reihung) wurde im Jahre 1972 mit dem Architekturpreis des Bezirkes Halle ausgezeichnet.


5


6


7

Appartementhaus für Bürger in höherem Lebensalter

Architekt BdA DDR Arno-Claus Martin
Chefarchitekt im
VE Ingenieurhochbaukombinat Rostock,
Sitz Wismar



1

Im Rahmen einer Gesamtbetrachtung zur Weiterführung des komplexen Wohnungsbaues in der Stadt Wismar und aufgrund der Struktur der Wohnbevölkerung der Stadt wurde auf Empfehlung der SED, Kreisleitung Wismar, durch den Rat der Stadt Wismar dem VE Ingenieurhochbaukombinat Rostock, Sitz Wismar, der Auftrag zur Projektierung und Baudurchführung eines Appartementhauses für ältere Bürger erteilt.

Die Erarbeitung des Raumprogramms wurde durch eine Arbeitsgruppe vorgenommen, die sich im wesentlichen auf die Erfahrungen der Stadt Suhl, auf die Hinweise in der deutschen architektur, Heft 11 1969, und in den Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Gesundheitswesen, Nr. 10/1971, stützte.

Weiterhin konnten die Empfehlungen des Bezirkshygieneinstitutes Rostock, Abteilung Allgemeine und Kommunale Hygiene, unter Leitung von Herrn Dr. Bornemann, in die Betrachtungen einbezogen werden. Die Arbeitsgruppe wurde gebildet aus Vertretern des Rates der Stadt Wismar, des Gesundheitswesens und des Bauwesens.

Appartementhäuser für ältere Bürger stellen eine Zwischenstufe zwischen den altersadäquaten Kleinwohnungen im komplexen Wohnungsbau und den Feierabend- und Pflegeheimen dar. Sie bieten den älteren Bürgern günstige Wohn- und Lebensbedingungen, sind jedoch keine Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens und dienen nicht zur Aufnahme pflegebedürftiger Bürger.

Der Personaleinsatz kann im Appartementhaus sehr gering gehalten werden und beschränkt sich meist nur auf einen Hausmeister und Raumpflegerinnen.

Städtebauliche Einordnung

Das geplante Appartementhaus wird am Osthang des Köppernitztales errichtet. Damit konnte eine direkte Verbindung zu dem landschaftlich bewegten Parkgelände des Naherholungsgebietes der Stadt Wismar geschaffen werden.

Gleichzeitig wurde mit diesem Standort gewährleistet, daß die Bewohner und Besucher des Appartementhauses unmittelbar mit dem Neubaugebiet am Köppernitztal (Kaufhalle, Dienstleistungen) und den Linien des städtischen Nahverkehrs verbunden sind.

Durch die Differenzierung der Gebäudehöhen wurde versucht, das Appartementhaus in das bewegte Parkgelände organisch einzufügen.

An dieser Stelle soll nicht verschwiegen werden, daß es gerade an diesem Standort besondere Probleme gab. Das gesamte Parkgelände wurde mit Hilfe der Bevölkerung im NAW zu einem sehr attraktiven Naherholungsgebiet ausgebaut. Durch das nachträgliche Einfügen des Appartementhauses mußte ein Freigehege für Großwild aufgegeben und der Eingang zu dem Parkgelände in einigen Details verändert werden.

Funktion

Es wurde eine Kombination zwischen einem Mittelgangsystem, das die Einzel- und Doppelappartements aufnimmt und Sektionswohnungen an den Giebelenden mit Drei- und Vierraumwohnungen gewählt. Als Verbindungselement wurde rechtwinklig zu dem Mittelgangprinzip ein

Kennwerte

Einzelappartements:	
Wohnraum	16,40 m²
Küche	4,64 m²
Dusche/WC	3,07 m²
Flur	2,60 m²
	26,71 m²

Doppelappartements:	
Wohnraum	16,40 m²
Gemeinschaftsküche	4,64 m²
Dusche/WC	2,96 m²
Flur	2,71 m²
	43,11 m²

Gesamtkapazität:	
Einzelappartements	= 42 mit 42 EW
Doppelappartements	= 24 mit 48 EW
Dreiraumwohnungen	= 3 mit 12 EW
Vierraumwohnungen	= 4 mit 20 EW
Insgesamt:	73 WE mit 122 EW

Entwurf:	Architekt BdA/DDR Arno-Claus Martin Architekt BdA/DDR Dipl.-Ing. Siegfried Fischer
Statik u. Konstruktion:	Bauingenieur Ruth Martin
Heizung u. Lüftung:	Ingenieur Paul-Friedrich Lehmann
Sanitär:	Ingenieur Werner Winter
Bauwirtschaft:	Abteilungsleiter Karl Geuckler
Generalauftragnehmer u. Projektant:	VE Ingenieurhochbaukombinat Rostock Sitz Wismar

1
Blick vom Köppernitztal auf das Appartementhaus

2
Lageplan
1 geplantes Appartementhaus
2 geplantes Tiergehege
3 Kindereinrichtung
4 Wohngebäude

3
Obergeschoß 1 : 600
1 Einzelappartement
2 Etagenbad
3 Aufenthaltsraum
4 Doppelappartement
5 Raumpflege
6 WC
7 Handlager Küche
8 Anrichteküche
9 Spüle
10 Freizeitraum
11 Terrasse

4
Erdgeschoß 1 : 600
1 Einzelappartement
2 Etagenbad
3 Hausmeister
4 Doppelappartement
5 Besucherempfang
6 Kiosk
7 Telefon
8 Keller
9 Lager
10 Trockenraum
11 Bastel- und Werkstattraum
12 Medizinische Betreuung

5
Schnitt Sozialtrakt 1 : 300

6
Schnitt Wohntrakt 1 : 300

2

EINZELAPPARTEMENTS

DOPPELAPPARTEMENTS

10 190

3

4

zweigeschossiger Sozialtrakt angeordnet. Die Sektionswohnungen an den Giebelenden entsprechen dem Angebotssortiment des IHK Rostock, Sitz Wismar. Die Wohnungen erhalten eine direkte Verbindung mit dem Freiraum, sind aber auch an das Erschließungssystem des Mittelganges angebunden. Die an dem Nordgiebel des Erdgeschosses angeordnete Dreiraumwohnung wird zur medizinischen Betreuung der Bewohner genutzt.

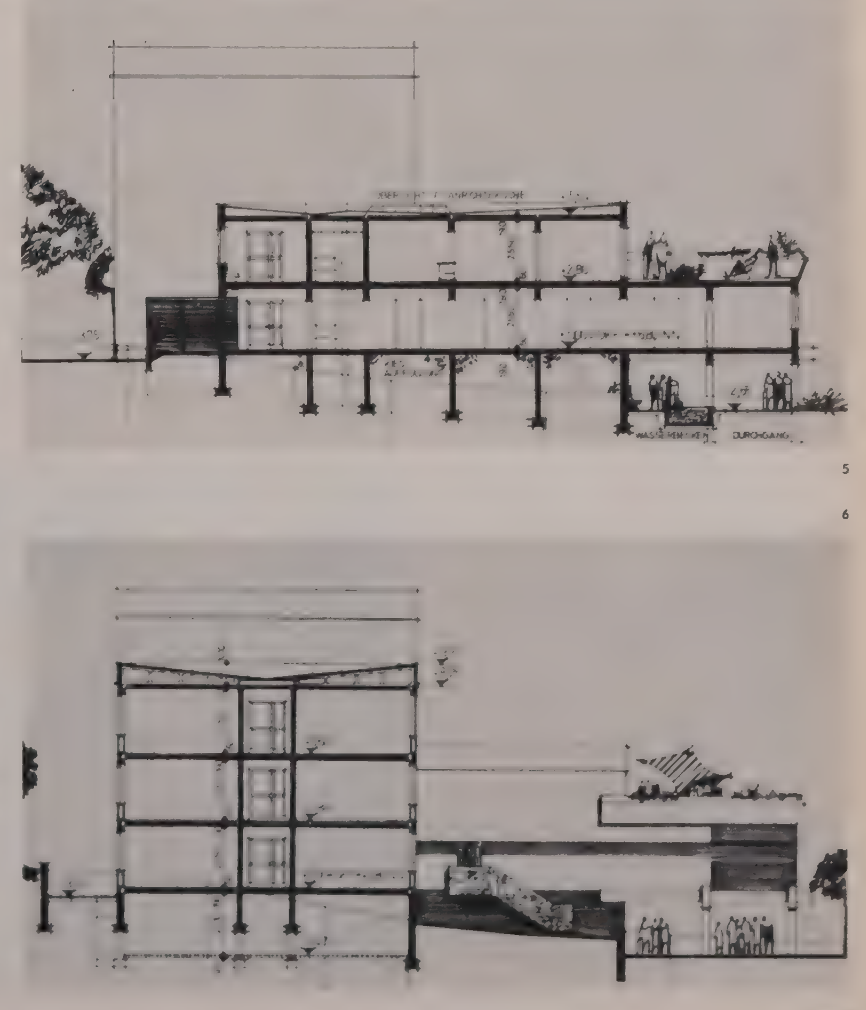
An die Sektionswohnung am Südgiebel schließt der Gebäudetrakt mit 14 Einzelappartements an. In jedem Geschoß befindet sich beidseitig des Sozialtraktes je ein Etagenbad.

In den Obergeschossen, den Treppenaufgängen gegenüberliegend sind intime Aufenthaltsräume für die Etagenbewohner angeordnet worden. Einer dieser Räume im zweiten Geschoß wird als Bücherei genutzt. Im Erdgeschoß dient der Aufenthaltsraum als Empfangsraum für Besucher, während der Raum auf der Ostseite dem Hausmeister als Tagesaufenthaltsraum zur Verfügung steht.

Im Sozialtrakt, der die beiden Gebäudeteile miteinander verbindet, in denen die Ein- und Zweiraumappartements untergebracht sind, befindet sich auch der Haupteingang des Appartementhauses.

Von der Eingangshalle aus erreichbar wurde ein Kiosk mit begrenztem Angebot an Lebensmitteln vorgesehen. Über einen Gang, der durch eine Pendeltür von der Eingangszone begrenzt wird, sind die Kellerräume, Wasch- und Trockenräume sowie ein Bastel- und Werkstattraum zu erreichen.

Im Obergeschoß des Sozialtraktes wurde ein Aufenthaltsraum mit Anrichteküche für



5

6

7

8

Legende zu Abb. 7 und 8

1 Wohnraum
2 Küche
3 Dusche/WC
4 Flur

9

etwa 50 Personen vorgesehen. Die dem Aufenthaltsraum vorgelagerte Terrasse erschließt dem Benutzer das Panorama des Naherholungsgebietes und komplettiert die Anlage.

In den Appartements sind der Wohnraum und die Dusche mit dem WC über einen Flur zu erreichen. Der Flur wurde mit einem Einbauschrank ausgestattet. In der Wandnische, in der die E-Verteilung der Wohnung angeordnet ist, kann die Flurgarderobe untergebracht werden.

Der Wohnraum ist direkt mit der Küche verbunden. Die Küche wurde mit einem E-Herd ausgestattet. Alle weiteren Ausstattungsgegenstände der Küche sowie die sanitäre Ausstattung entsprechen dem Ausrüstungsstandard des komplexen Wohnungsbaues.

Die funktionelle Nutzung der Doppelappartements wurde der des Einzelappartements angeglichen. Durch eine Umfunktionierung der Küche wird es möglich, sie durch beide Bewohner zu nutzen.

Konstruktion

Der Gebäudekomplex wurde nach den Prinzipien der Querwandbauweise in der Laststufe 1,1 Mp konzipiert.

Grundlage bildete das rationalisierte Elementesortiment der Großblockbauweise des Gesellschaftsbaues des IHK Rostock, Sitz Wismar.

Aus der Gestaltungskonzeption des Komplexes heraus werden im Bereich des Sozialtraktes über dem Durchgang monolithische Stahlbetonkonstruktionen in Sichtbeton ausgeführt.

Über den Gebäudetrakten mit den Einzel- und Doppelappartements wird ein Kaltdach auf der Grundlage des fünfgeschossigen Wohnungsbaues ausgeführt. Im Bereich des Sozialtraktes wurde ein Warmdach vorgesehen.

Gestaltung

Es wurde ein plastischer Baukörper entworfen, der sowohl durch die unterschiedlichen Geschoßhöhen als auch durch die Gebäudeversätze besondere Akzente erhält. Der auf der Ostseite herauskragende Sozialteil mit der Terrasse bietet dem Beschauer das bewegte Parkgelände des Köppernitztales. Der weiße Baukörper kontrastiert mit dem Grün des Parkes. Die Appartements erhalten horizontale Klinkerbänder. Von besonderer Bedeutung ist die Gartenarchitektur. Der Hanglage entsprechend, aber auch um der Funktion gerecht zu werden, sind auf der Westseite Kleingartenanlagen, Steingärten sowie Sport- und Erholungsflächen vorgesehen.

7
Appartement für zwei Personen

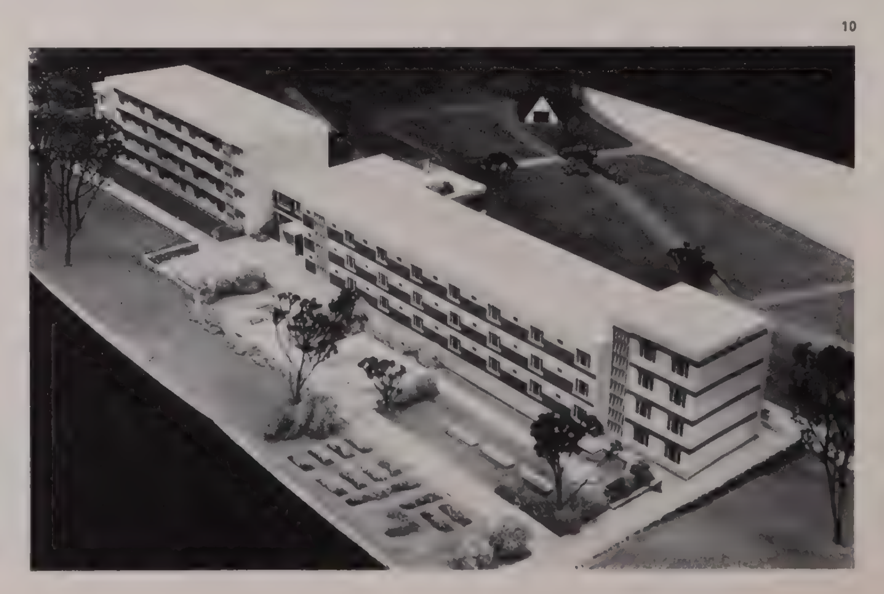
8
Appartement für eine Person

9
Sozialtrakt im ersten Obergeschoß 1 : 300

1 WC Frauen
2 WC Männer
3 Dusche/WC Küchenpersonal
4 Flur
5 Handlager Küche
6 Anrichteküche
7 Spüle
8 Aufenthaltsraum
9 Terrasse

10
Westansicht des Gebäudes mit dem Haupteingang

10





Kinderklinik Görlitz

Architekt BdA DDR Helmut Wirth
VEB (B) Bau Görlitz
Bereich Technik und Projektierung

1
Blick von Osten auf die Kinderklinik. Im Vordergrund der Erschließungstrakt, dahinter das fünfgeschossige Bettenhaus

Projektant:	VEB Dresdenprojekt Produktionsbereich 4 Görlitz jetzt VEB (B) Bau Görlitz Bereich Technik und Projektierung
Technologische Grundkonzeption:	Institut für Technologie der Gesundheitsbauten Berlin-Lichtenberg Prof. Dr. Roland Jaenisch
Entwurf und Projektleitung:	Architekt BdA DDR Helmut Wirth
Mitarbeiter:	Bauingenieur Rudolf Büchner Bauingenieur Wolfgang Knoof Bauingenieur Erich Kleinschmidt
Innengestaltung:	Architekt BdA DDR Helmut Wirth
Statik und Konstruktion:	Bauingenieur Helmut Mandel
Kostenplanung:	Bauingenieur Hans Schaarschmidt Bauingenieur Walter Krause
Heizung:	Ingenieur Wilfried Zahn
Sanitärtechnik und Lüftung:	Ingenieur Günter Mente
Erschließung:	Bauingenieur Werner Hofmann
Grünplanung:	Gartenarchitekt Heiderose Starke BdA DDR
Starkstrom-Installation:	Elektroingenieur Wolfgang Klotz Elektro-Anlagenbau Ostsachsen
Sauerstoffanlage:	Ingenieur Aribert Suren, Berlin
Schwachstromanlage:	RFT-Anlagenbau Dresden
Regelanlage:	VEB Reglerwerke Teltow
Bettenaufzüge:	Sächsischer Brucken- und Stahlhochbau Dresden
Röntgenanlage	VEB TUR Dresden
Medizinische Erstausstattung und Laborausstattung:	MLW Anlagenbau Dresden
Gasreglerstation:	VEB Gaselan Fürstenwalde
Kühlanlagen:	VEB Kühlanlagenbau Dresden
Milchküche Ausstattung:	VEB Wärmegerätewerk Cossebaude
Drahtlose Personenrufanlage:	PGH Rundfunk und Fernsehen Karl-Marx-Stadt
Bauausführung:	VEB (B) Bau Görlitz

Kennziffern

Kapazität:	180 Kinderbettenplatze und 2 Poliklinische ärztliche Arbeitsplätze
Bebaute Fläche:	3 168,00 m²
Umbauter Raum:	31 041,00 m

Die alte Kinderklinik des Bezirkskrankenhauses Görlitz war in drei villenartigen Gebäuden im Stadtzentrum von Görlitz untergebracht. Der bauliche und technische Zustand dieser drei Gebäude war im Laufe der Jahre so schlecht geworden, daß die weitere Nutzung als Kinderklinik nicht mehr zu vertreten war, zumal auch durch höhere Aufwendungen für eine Rekonstruktion keine optimale Lösung gefunden werden konnte. Nach eingehenden Überlegungen wurde durch die Fachabteilungen beim Rat des Bezirkes Dresden und beim Rat der Stadt Görlitz beschlossen, eine neue Kinderklinik im Bereich des Bezirkskrankenhauses zu errichten.

Als Standort für die neue Kinderklinik wurde das Gelände südlich des bestehenden Bezirkskrankenhauses Görlitz gewählt. In der Begutachtungsphase der Aufgabenstellung wurde eine Überarbeitung der Gesamtkonzeption in städtebaulich-funktioneller Hinsicht vorgenommen. Dabei wurde der Standort des Gebäudes um 150 m nach Osten verschoben. Diese Maßnahme war durch eventuelle entstehende Lärmbelästigungen des in der Nähe liegenden VEB Waggonbau Görlitz notwendig.

Der Gebäudekomplex besteht aus einem fünfgeschossigen Bettenhaus, um das nach Osten, Süden und Westen eingeschossige Gebäude angeordnet sind. In den Flachbauten sind Beobachtungsstationen, Erschließungstrakt, Wirtschaftstrakt und Verbindungsgang untergebracht.

Zur Klinik gehören eine Gasdruckerhöhungsanlage, eine Wasserdruckerhöhungsanlage und eine zentrale Sauerstoffanlage.

Für die Kinderklinik wurde eine objektge-

bundene eigene Warmwasserpumpen-Heizung vorgesehen.

Die Kessel werden mit Stadtgas geheizt.

Die Anlage arbeitet automatisch und wird außentemperatur-abhängig geregelt.

Ein Anschluß der Kinderklinik an das vorhandene Heizhaus des Bezirkskrankenhauses war nicht möglich, da diese Anlage maximal ausgelastet ist.

In der Perspektive ist eine grundlegende Veränderung der Wärmeversorgung des Bezirkskrankenhauses geplant.

Konstruktion

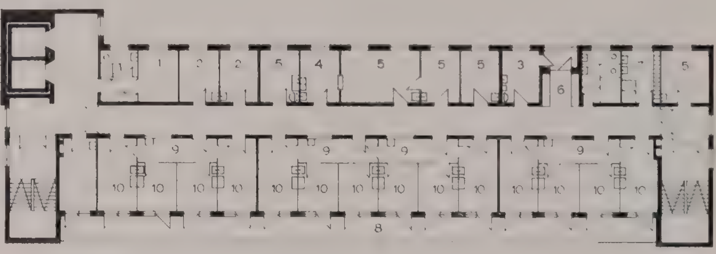
Zum Zeitpunkt der Projektierung stand kein anwendbares Typen- oder Wiederverwendungsprojekt zur Verfügung.

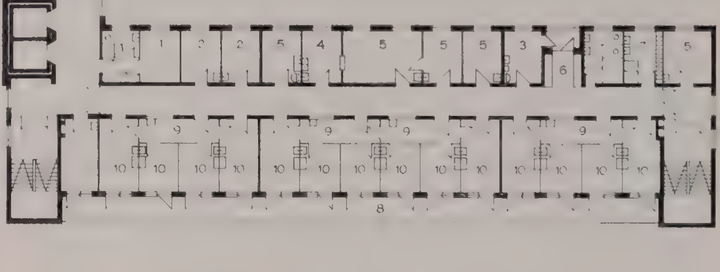
Es wurde daher die traditionelle Bauweise 3000 mm Raster, mit Teilmontage gewählt.

Alle Decken und Dächer wurden montiert, dafür wurde ein Sortiment von Stahlbetondeckenplatten der Laststufe bis 2,2 Mp, in B 300 entwickelt und im Betonwerk Niesky hergestellt.



2





3



4

5



2
Frühgeborenenstation im vierten Obergeschoß
1 : 500 (30 Bettenplätze)

1 Entlassung
2 Schleuse
3 Pflegearbeitsraum
4 Stationsküche
5 Dienstraum
6 Behandlungsraum
7 Spezial-OP
8 Infusionsgeräte
9 Lager
10 Umkleideraum
11 Frühgeborene
12 Stationsschwester
13 Besucherbalkon
14 Begleitmütter

3
Säuglingsstation im dritten Obergeschoß 1 : 500
(34 Bettenplätze)

1 Begleitmütter
2 Stillraum und medizinische Geräte
3 Pflegearbeitsraum
4 Stationsküche
5 Behandlungsraum
6 Lager
7 Umkleideraum
8 Besucherbalkon
9 Schleuse
10 Säuglinge

4
Wandbild in der Eingangshalle der Kinderklinik, gestaltet von Dr. Georg Nawroth und Karl-Heinz Völker

5
Gesamtübersicht über die Klinik
Vor dem Haupteingang die Plastik „Schaukelnde Kinder", gestaltet von Siegfried Schreiber

6
Kleinkinder- und Säuglingsstation im zweiten Obergeschoß 1 : 500 (34 Bettenplätze)

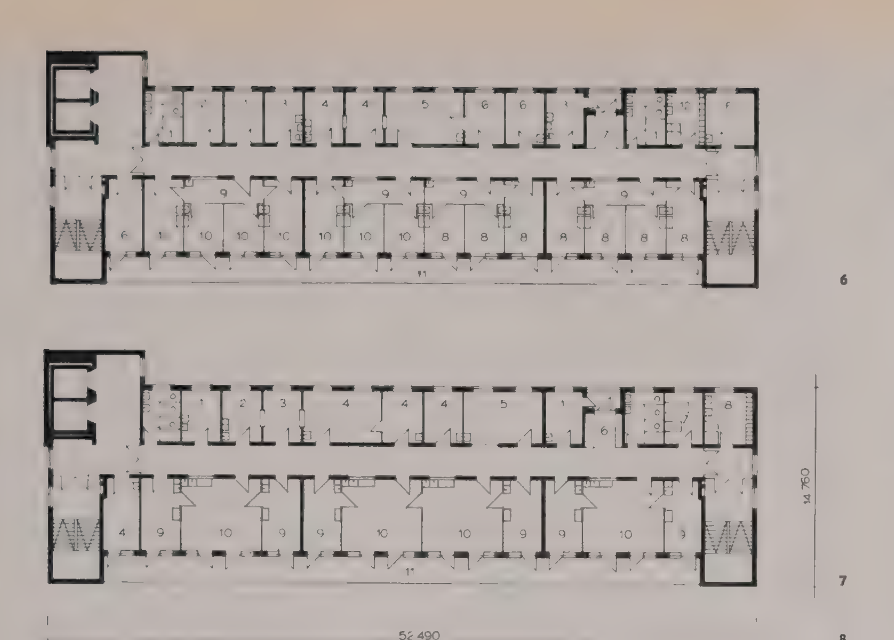
1 Abstellraum
2 Kinderspielzimmer
3 Pflegearbeitsraum
4 Stationsküche
5 Dienstraum
6 Behandlungsraum
7 Lager
8 Kleinkinder
9 Schleuse
10 Säuglinge
11 Besucherbalkon
12 Wasch- und Umkleideraum

7
Schul- und Kleinkinderstation im ersten Obergeschoß 1 : 500 (34 Bettenplätze)

1 Pflegearbeitsraum
2 Spüle
3 Stationsküche
4 Behandlungsraum
5 Kinderspielzimmer
6 Lager
7 Stationsbad
8 Umkleideraum
9 Kleinkinder
10 Schulkinder
11 Besucherbalkon

8
Erdgeschoß 1 : 500

1 Umkleideraum
2 Waschraum
3 Aufenthaltsraum
4 Kochraum
5 Spüle
6 Warenanlieferung
7 Küchenschwester
8 Kühlraum
9 Speiseraum (Personal)
10 Personalwäsche
11 Wäschelager
12 Lager
13 Zentrale Sterilisation
14 Arztzimmer
15 Arztsekretärin
16 Bibliothek
17 Gymnastikraum
18 Therapeutische Abteilung
19 Röntgenabteilung
20 Oberschwester
21 Entlassung
22 Bettenzentrale
23 Aufnahme
24 Schulkinder
25 Schleuse
26 Bad
27 Säuglinge
28 Schwesternzimmer
29 Technischer Raum
30 Kleinkinder
31 Umkleideraum
32 Lager
33 Windelspüle
34 Stationsküche
35 Spüle



6

7

8

13 540

WIRTSCHAFTSTRAKT

BETTENHAUS

ERSCHLIESSUNGSTRAKT

BEOBACHTUNGSSTATION

Alle Gebäude haben ein 2,5 Prozent geneigtes Flachdach mit Innenentwässerung erhalten. Das Bettenhausdach ist als zweischaliges Kaltdach ausgebildet.

Die Flachbauten erhielten aus gestalterischen Gründen innenentwässerte Warmdächer.

Alle Dächer erhielten eine Deckung, bestehend aus einer 35 mm dicken Kiesschicht, Korngröße 8/12,5 mm, aus gewaschenem Kies, einer 15 mm dicken Sandschicht und drei Lagen geklebter Pappe.

Alle Flachdacheinläufe sind beheizt. Die Innenräume der Beobachtungsstation werden durch doppelschalige Pyacril-Oberlichtkuppeln belichtet.

Alle Gebäude sind unterkellert.

Gestaltung

Das fünfgeschossige Bettenhaus ist der Bauweise entsprechend mit einem hellen Kratzputz versehen, die Balkonbrüstungen sind mit farbigen Polyester-Wellplatten verkleidet.

Der Aufzugsturm sowie einige Wandflächen der Flachbauten sind in Rohbaumauerwerk hergestellt. Die Flachbauten haben ein einheitliches Gesimsband aus Aluminium (Trapezprofil) erhalten.

Bei der Innengestaltung des Gebäudes wurde versucht, für die Patienten und das medizinische Personal eine freundliche Atmosphäre zu schaffen.

Alle Bettenzimmer und technischen Räume wurden mit hellen Farben behandelt. Die Innentüren sind mit farbigen Sprelacartstreifen belegt.

Die einzelnen Geschosse wurden mit unterschiedlichen Farben gestaltet (hellblau, gelb, lindgrün und grau). Dazu wurden passende Wandfliesen, Hinweisschilder (farbig hinterlegte Glasplatten) gewählt.

Der Fußboden der Eingangshalle ist mit geschliffenen und polierten Natursteinplatten (Syenit, Beuchaer u. Korninsker im Wechsel) ausgelegt. Die Wände sind mit rüsterfurnierten Spanplatten verkleidet. Die Wand zum Bettenhaus wurde mit einem 3000 mm × 9000 mm großen Wandbild aus vorgefertigten, mit Blattsilber belegten Gipsplatten verkleidet.

Das Chefarztzimmer wurde mit individuellen Einbaumöbeln in Rüster ausgestattet, die Bibliothek mit individuellen Einbaumöbeln aus Makoré.

Im Aufenthaltsraum für das Personal verkleiden eschefurnierte Holzleisten die Decke und die Wand der Kaffeeausgabe.

Das Wandbild in der Eingangshalle wurde von den Görlitzer Künstlern Karl-Heinz Völker und Dr. Georg Nawroth entworfen und hergestellt. Die Plastik vor dem Haupteingang schuf Siegfried Schreiber, Zittau.

Während des Entwurfs und der Ausführung bestand eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen Künstlern und Architekten, sowie allen am Bau Beteiligten.



9

9
Blick in ein Behandlungszimmer

10
Besucher- und Sonnenbalkon des Bettenhauses

11
Personalaufenthaltsraum im Kellergeschoß · Für die Decken- und Wandverkleidung wurde Esche verwendet.

12
Bettenzimmer der Säuglingsstation im dritten Obergeschoß

13
Boxen in der Beobachtungsstation (48 Bettenplätze)

14
Blick in den Innenhof. Rechts das Bettenhaus mit dem Besucher- und Sonnenbalkon, links der Besucherbalkon der Beobachtungsstation

15
Bettenzimmer der Schulkinderstation im ersten Obergeschoß des Bettenhauses

10



11




12


13


14

15

1

Wroclaw – neues Gesicht einer alten Stadt

Detlev Hagen

In Wroclaw, dem wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt Westpolens, leben heute rund 530 000 Einwohner. Moderne und zweckmäßige Neubauten und eine sorgsam rekonstruierte Altstadt bestimmen das Gesicht der Stadt.

1945 – nach der Beendigung des zweiten Weltkrieges – war Wroclaw in vielen Stadtteilen bis zu 100 Prozent zerstört, und in der Stadt lebten kaum noch 200 000 Menschen. Vor den polnischen Bauarbeitern, Stadtplanern und Architekten lagen etwa 18 Millionen m^3 Trümmer, als man in Wroclaw mit dem Wiederaufbau begann.

Sieht man heute – nach fast 25jähriger Aufbauarbeit – die modernen Wohnensembles und die lebenserfüllte Altstadt von Wroclaw, dann kann man ermessen, welche große Leistung hier erbracht wurde. Für die städtebauliche Entwicklung der Stadt nach 1945 zeichnen sich dabei folgende Perioden ab:

1945 bis 1947: Die Periode des Ordnens, die Beseitigung der Ruinen, die Anlage wichtiger Verkehrstrassen

1948 bis 1954: Der Beginn des Wiederaufbaues, die Errichtung erster neuer Wohnkomplexe, der Beginn der Sanierung der Altstadt

1955 bis in die 70er Jahre: Anlage großer Neubauwohnkomplexe, der Bau von Hochschul- und Universitätsgebäuden, konzentrierte denkmalpflegerische Arbeiten in der Altstadt.

Den Besucher der Altstadt beeindruckt die Sorgfalt bei der Rekonstruktion und den denkmalpflegerischen Arbeiten an den kulturgeschichtlich wertvollen Sehenswürdigkeiten. Von den 262 Baudenkmälern der Stadt wurden seit 1945 die meisten völlig oder teilweise erneuert – so zum Beispiel der Plac Solny, das Rathaus, der Dom und wertvolle Bürgerhäuser früherer Stilepochen.

Wroclaw 1973 – das ist vor allem ein dynamisches industrielles Zentrum mit stets wachsenden Produktionsziffern. Unter den

2



1 Neue Hochschul- und Universitätsgebäude am Odra-Ufer prägen das Gesicht Wrocławs als einer Stadt der Studierenden.

2 Rekonstruierte, wertvolle Bürgerhäuser am Plac Solny in der Altstadt

3 Das neue Bezirkskrankenhaus im westlichen Teil der Altstadt. Dahinter die orthodoxe Kirche

4 Neubauten für die Fakultäten Mathematik, Chemie und Physik am Odra-Ufer

5 Das Studentenwohnheim „Almatur" mit Mensa in der Nähe des Plac Grunwaldzki



3



4



5

auch international bekannten Betrieben, die zum größten Teil in neuen Gebäuden untergebracht sind, befinden sich zum Beispiel das Waggonbaukombinat, zwei Maschinenbaukombinate, Betriebe der chemischen und der Computerindustrie.

Vor den Stadtplanern stand die Aufgabe, den Werktätigen entsprechenden Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Die Neubaugebiete konzentrieren sich auf die westlichen und südlichen Bereiche, die 1945 am schwersten zerstört waren. Hier entstanden vor allem in den letzten Jahren große Wohnkomplexe unter Einsatz moderner industrieller Bautechnologien. Wohnscheiben in fünf- und sechsgeschossiger Bauweise und Punkthäuser bestimmen das Bild. Positiv vermerkt der Besucher, daß vorhandener alter Baumbestand bereits in die Planung der neuen Wohnkomplexe einbezogen wurde.

Auf der Grundlage des Generalbebauungsplanes der Stadt Wrocław bis 1985 entstehen – vor allem in den westlichen Stadtteilen – weitere Wohnkomplexe, Wohnkomplexzentren und Schulen in Bereichen, die mit relativ geringem Aufwand erschlossen werden können. Der Naherholung der Bevölkerung dienen Parks wie der Südpark, der Szczytnicki-Park, die Anlagen am Stadtwall, der Botanische Garten, der Zoo sowie zum Beispiel die Sportanlagen des Olympiastadions.

In Wrocław gibt es eine Reihe von Museen – darunter eines, das der Geschichte der Architektur gewidmet ist –, acht Theater, eine Philharmonie und eine Reihe von Jugendklubs.

Immer mehr wird Wrocław auch zu einer Stadt der Studenten und Fachschüler. Gegenwärtig gibt es in der Stadt acht Hochschulen mit rund 37 000 Studenten.

In der Perspektive ist vorgesehen, große Flächen für weitere Hochschulbauten zu nutzen. Bis 1985/1990 soll die Anzahl der Studierenden auf 65 300 anwachsen. Noch in diesem Jahr entstehen am Ufer der Odra weitere Gebäude für die Fakultäten Physik und Chemie der Universität mit einem Kostenaufwand von 130 Millionen Zloty.

In Kürze wird das Institut für Bauwesen einen elfgeschossigen Neubau beziehen. Zwei neue Studentenwohnheime mit einer Gesamtkapazität von 1200 Plätzen sind kurz vor ihrer Fertigstellung.

Bausystementwicklung und Stadtumgestaltung

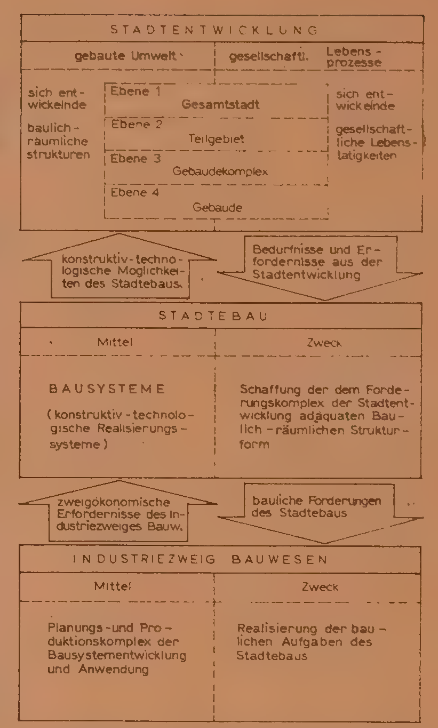
Dipl.-Ing. Rolf Heider
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Der folgende Aufsatz beruht auf dem Forschungsergebnis 1972 „Grundsätze der Bausystementwicklung im Hinblick auf die Stadtumgestaltung" (10), welches am Institut für Städtebau und Architektur vom Autorenkollektiv Heider, Hipfel unter Mitarbeit von Kluge erarbeitet wurde.

Der Weg zum industrialisierten Bauen war in der DDR durch das Bestreben gekennzeichnet, die traditionelle handwerkliche Bauweise in eine maschinelle Großproduktion auf der Basis standardisierter zentral vorgefertigter Bauelemente sowie leistungsfähiger Maschinenkomplexe überzuführen. Die mit diesen Bemühungen einhergehende Bausystemforschung konzentrierte infolgedessen ihre Tätigkeit auf die Herausbildung von Bausystemen der Fertigteilmontage. Bei den funktionell-räumlichen Untersuchungen, die in diesem Rahmen durchgeführt wurden, reduzierte man die Probleme der städtebaulichen Gestaltung und Anpassung von Bausystemen im wesentlichen auf die geometrisch-konstruktiven Abhängigkeiten innerhalb der Baukonstruktion, wie z. B. in den Arbeiten zum Baukastensystem (2), in den Untersuchungen zu universellen Baustrukturen (3), bei der Entwicklung des Einheitssystems Bau (4), usw. Die Untersuchungen zur „wissenschaftlich-technischen Konzeption leichter Geschoßbauweisen" (5) führten durch eine komplexe Betrachtung verschiedener Verfahrensprinzipien über die Fragen der Fertigteilmontage hinaus, waren aber in ihrer Aussage zur städtebaulichen Eignung durch ihren ausschließlichen Bezug auf mehrgeschossige Gebäude stark eingeschränkt.
Die Industrialisierungsbestrebungen im komplexen Wohnungsbau münden heute in eine einheitliche technische Entwicklung, dessen Instrument – die Wohnungsbauserie 70 – vom Ministerium für Bauwesen als verbindlich festgelegt wurde (9). Obwohl damit die Bausystementwicklung im komplexen Wohnungsbau für die nächsten Jahre fixiert ist, muß es die Aufgabe der Städtebauforschung sein, insbesondere im Hinblick auf die nach 1980 zu erwartenden Probleme der Stadtumgestaltung, grundsätzliche Fragen zu klären, welche die allgemeinen, wechselwirkenden Beziehungen der Bausysteme zur Stadtentwicklung und die konkrete städtebauliche Eignung von Konstruktionen und Verfahren betreffen. Da der komplexe Wohnungsbau nicht ausschließlich als konstruktiv-technologisches, bzw. bauökonomisches, sondern in erster Linie als ein gesellschaftspolitisches Problem anzusehen ist, sind die Ergebnisse solcher städtebaulichen Untersuchungen als strategisches Arbeitsmaterial für die langfristige Erzeugnisentwicklung unseres Bauwesens notwendig.
Die nachfolgenden Ausführungen, die sich an den Untersuchungsergebnissen (10) und (11) orientieren, sollen zur Diskussion einer künftigen Bausystementwicklung für den komplexen Wohnungsbau beitragen.

Widersprüche im Prozeß der Stadtumgestaltung

Die Stadt – bedeutendste Siedlungsform der menschlichen Gesellschaft – stellt sich uns als baulich-räumliche und gesellschaftliche Strukturform des Lebens dar (1). Die gebaute Umwelt dieser Strukturform ist die bauliche Hülle, in der die menschlichen Lebensprozesse ablaufen, gefördert oder gehemmt werden. Sie muß deshalb aus den Bedürfnissen der menschlichen Gesellschaft heraus organisiert und gestaltet werden. Die Bedürfnisse, mit den Erfordernissen dieser Umweltaneignung eine dialektische Einheit bildend, sind somit Wirkungsbedingung für die Entwicklung der Stadt. Den baulichen Prozeß dieser sich entwickelnden baulich-räumlichen und gesellschaftlichen Strukturform bezeichnen wir als Städtebau. Seine Aufgabe ist die Planung und Realisierung des Bauens in der Stadt, also deren bewußte Umgestaltung. Wichtiges Instrument der Stadtumgestaltung sind neben anderen Mitteln Bausysteme, d. h. konstruktiv-technologische Realisierungssysteme des Bauwesens.
Für die aktive und bewußte Beeinflussung eines jeden Entwicklungsprozesses ist es von großer Wichtigkeit, die dialektischen Widersprüche, die diesem Prozeß zugrunde liegen, herauszufinden und die Hauptwidersprüche zu ermitteln. So beruht allgemein die Struktur und spezifische Qualität der Stadt auf der gegenseitigen Bedingtheit und Abhängigkeit der koexistierenden Gegensätze zwischen baulicher Umwelt und den gesellschaftlichen Lebensprozessen, auf deren Einheit also, die Stadtentwicklung aber auf dem Widerstreit dieser beiden Seiten. Die Stadt umzugestalten bedeutet somit, diesen Widerspruch, welcher sich unmittelbar im Bauprozeß zwischen den konstruktiv-technologischen Möglichkeiten der Bauausführung und den baulichen Forderungen des Städtebaus – herrührend aus den Bedürfnissen der Gesellschaft – darstellt, ständig neu zu lösen.
Konstruktionen und Technologien, d. h. Bausysteme werden durch das Bauwesen innerhalb seines Forschungs-, Organisations- und Produktionskomplexes entwikkelt und angewendet. Da aus gesellschaftlicher Sicht alles Bauen in der Stadt Bestandteil der Stadtentwicklung ist, ist es die Funktion des Bauwesens, mit dieser Bausystementwicklung und -anwendung die baulichen Forderungen der Stadtumgestaltung zu erfüllen. Die Bauwirtschaft hat als Bereich der materiellen Produktion neben diesen städtebaulichen Aufgaben viele andere zu erfüllen (z. B. für den Industriebau, Landwirtschaftsbau usw.), die miteinander produktionstechnisch eng verflochten sind. Ihre Entwicklung wird deshalb von spezifischen zweigökonomischen Erfordernissen stark beeinflußt. Mit der Umwandlung in eine zentralisierte industrielle Erzeugnisproduktion nach dem Beispiel der Massenproduktion anderer Industriezweige werden diese Forderungen – wie z. B. maximale Steigerung der Arbeitsproduktivität und maximale Erhöhung der Materialökonomie – für den Bauprozeß immer zwingender. Der Vereinheitlichung von Verfahren und Erzeugnissen, die sich damit zwangsläufig je nach dem entsprechenden materiell-technischen Niveau einstellt, steht die Mannigfaltigkeit des gesellschaftlichen Lebens mit der Forderung nach der ihm adäquaten gebauten Umwelt gegenüber. Der Widerspruch im Umgestaltungsprozeß der Stadt zwischen den konstruktiv-technologischen Möglichkeiten der Bauausführung und den baulichen Forderungen des Städtebaus hat somit seine tiefere Ursache in den dialektischen Wechselbeziehungen zwischen zweigökonomischen Erfordernissen des Bauwesens einerseits und dem Forderungskomplex der Stadtentwicklung, d. h. den Forderungen aus der gesellschaftlichen Tätigkeitsstruktur, aus der Umweltproblematik, der baulich-räumlichen Gestaltung und aus der Problematik des Veränderungsprozesses der Stadt andererseits. Es liegt ein Prozeßwiderspruch vor, in welchem die Bewegungsrichtungen zweier Prozesse in einem dialektischen Sinne gegeneinander gerichtet sind, obwohl beiden Prozessen ein und dieselbe Funktion – die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft – zugrundeliegt. Abb. 1 soll in einem stark vereinfachenden Beziehungsschema dieses Verhältnis verdeutlichen.



1 Einordnung der Bausysteme in das Beziehungsmodell des Städtebaues

Diesem Widerspruchsverhältnis entspringt ein Hauptproblem der vor uns liegenden Aufgaben im Städtebau, die Städte künftig durch den komplexen Wohnungsbau intensiv umzugestalten, wobei dessen Erzeugnisse und Verfahrensweisen sich gegenwärtig vorwiegend nur für die extensive Stadtumgestaltung, d. h. für das Bauen auf freien oder beräumten, ausgedehnten Flächen bzw. am Stadtrand eignen.
Die intensive Stadtumgestaltung – die sinnvolle Verbindung neuer mit alten baulichen Strukturen in unseren Städten – wird aber künftig die wichtigste Umgestaltungsform sein, weil uns als Folge der beiden Weltkriege etwa 30 Jahre normaler Reproduktion der Bausubstanz fehlen (6) und der Schwerpunkt unseres Städtebaus seit 1945 auf der extensiven Umgestaltungsform lag. Diese Diskrepanz wird besonders in den Altstadtgebieten unserer Klein- und Mittelstädte deutlich. So gibt es z. B. Bereiche in Greifswald mit 91 Prozent oder in Bernau mit 80 Prozent nicht mehr modernisierungswürdigen Wohnungen (7). Der Nachholebedarf, im Innern der Städte zu bauen, ist erkannt und kommt in der in Betracht gezogenen Steigerung des Ersatzbauanteils (10) zum Ausdruck. Im Rahmen der Wohnungsbausteigerung wird sich demnach das Verhältnis zwischen Erweiterungs- und Ersatzneubau von 3,5:1 (1970) auf 1:6,5 (1990) umkehren. Nach den Einschätzungen in (6) und (9) sowie bei einer Verdopplung des Wohnungsbauvolumens würden etwa 50 Prozent der Wohnungsbausubstanz bis

1990 ersetzt werden können. Bei dem Umfang dieser Bauaufgaben muß man davon ausgehen, neue Strukturen in alte Bausubstanz sinnvoll einzubinden, d. h. komplexe Wohnbereiche in der Einheit von Alt- und Neubau zu gestalten.

Nach den bisherigen Untersuchungen (7), (10) werden mit der intensiven Bebauung unserer Städte durch den Ersatzneubau insbesondere straßenbegleitende und quartierbildende Bebauungsformen notwendig, mit deren Gebäudestrukturen die alte Gestalt nachzuempfinden oder harmonisch zu kontrastieren ist. Infolgedessen und um gesamtstädtische Funktionen aufnehmen zu können, müssen Wohnungsbau und gesellschaftliche Einrichtungen als bauliche Einheit gestaltet werden. Die Beibehaltung enger Straßenräume führt aus stadthygienischen Gründen zu neuen Gebäude- bzw. Wohnraumstrukturen und zu differenzierten Gebäudehöhen bis zu maximal 4 Geschossen in Relation zum Freiflächenbedarf. Letztlich ergeben sich besondere Probleme für die Erschließung und für die Unterbringung des ruhenden Verkehrs.

Die derzeit im komplexen Wohnungsbau angewandten Bausysteme können diesen städtebaulichen Forderungen kaum Rechnung tragen. Sie sind als Erzeugnisse des Bauwesens getrennt für den Wohnungsbau und für den Gesellschaftsbau entwickelt worden, diese als Gebäude festgelegter Funktionskategorien und jene als Vorzugsblockeinheiten. Die Wohnungsbausysteme der Großtafel genügen, um die o. g. Forderungen zu erfüllen, nicht in ihrem raumstrukturellen Angebot. Ihre Gestaltungselemente, die ein Minimum an städtebaulicher Anpassung ermöglichen und durch die geometrisch-konstruktive Konzeption gewährleistet werden, wie z. B. sektionsabhängige Längenausbildung und differenzierte Gebäudetiefen, Ecklösungen, Durchgänge, zweiseitige Erschließung, sektionsweise Vorsätze usw., kommen durch bautechnologische Zwänge nicht zur Wirkung. Solche bautechnologischen Zwangspunkte entstehen bereits bei der stationären Fertigung durch das ökonomische Erfordernis, möglichst wenig unterschiedliche Elemente bei hoher Losgröße zu erzeugen, sie ergeben sich beim Transportieren durch zu große Zuglängen, Überbreiten und erforderliche Kurvenradien der Fahrzeuge, durch den Platzbedarf des Fertigteilzwischenlagers bzw. der Palettenwechselanlagen, welche im Zusammenhang mit den Transportfahrzeugen basonders ungünstige Forderungen an Geometrie und Fläche der Baustelle stellen und sie haben schließlich ihre Auswirkung durch die zumeist starre, schienengebundene Seitenmontage und durch das strenge auf Blockwerkseinheiten bezogene Taktregime. Bausysteme der Fertigteilmontage, welche diesen bautechnologischen Bedingungen streng unterliegen, erzwingen geradezu die extensive Erweiterung unserer Städte und werden auch künftig das Ausweichen auf Standorte mit entsprechender Baufreiheit nicht verhindern, falls nur eine quantitative und nicht eine im Hinblick auf die künftige Umgestaltungsproblematik qualitative Entwicklung eingeleitet wird.

Die unmittelbare bauliche Entwicklung der Stadt beruht auf dem dialektischen Widerspruch zwischen den Forderungen des Städtebaus und den konstruktiv-technologischen Möglichkeiten der Bauproduktion. Infolgedessen ist Städtebau als Planungs- und Realisierungsprozeß der baulichen Stadtentwicklung eine Entscheidungssituation (Abb. 1), in der dieser Widerspruch immer wieder aufs neue mit Bewußtheit zu lösen ist. In diesem ständig erforderlichen Optimierungsprozeß ist das Bausystem als konstruktiv-technologisches Realisierungsmittel Instrument und Gegenstand der Entscheidung zugunsten des Forderungskomplexes aus der Stadtentwicklung oder zugunsten der zweigökonomischen Erfordernisse des Industriezweiges Bauwesen. Diese offensichtlich entscheidende Rolle des Bausystems erfordert nachfolgende theoretische Betrachtung des Untersuchungsgegenstandes, die letztlich in die Darstellung der konkreten städtebaulichen Eignung von Konstruktionen und Verfahren mündet.

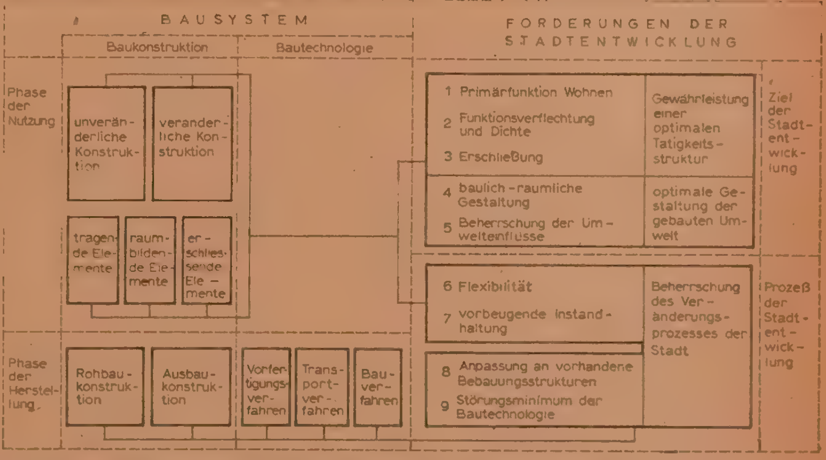
Strukturschema Bausystem–Stadtentwicklung

Aus dem Beziehungsmodell des Städtebaus (Abb. 1) geht hervor, daß sich das Bausystem und der Forderungskomplex der Stadtentwicklung in einer Mittel–Zweckrelation gegenüberstehen. Dementsprechend definieren wir mit dem Bausystem die Gesamtheit der in einer bestimmten Ordnungsrelation zueinander stehenden Elemente, die der baulichen Durchbildung räumlicher Strukturen dienen. Das Bausystem, somit als Abstraktion die Besonderheiten konkreter Bausysteme umfassend, ist Einheit von Baukonstruktion und Bautechnologie. Auf die Baukonstruktion als gegenständlich-statische Seite des Bausystems wirkt mittelbar die Bautechnologie prozeßhaft-dynamisch.

Zur allgemeinen Darstellung der Wechselbeziehungen zwischen Bausystem und Stadtentwicklung (Abb. 2) postulieren wir vier grundsätzliche Forderungen an die bauliche Durchbildung räumlicher Strukturen; die später in für Bausysteme relevante Kriterien aufzugliedern sind.

I Gewährleistung einer optimalen Struktur der Lebenstätigkeiten
II Gestaltung der gebauten Umwelt
III Beherrschung der Umwelteinflüsse
IV Beherrschung des Veränderungsprozesses der Stadt

Die Lebenstätigkeiten, die den Bedürfnissen der menschlichen Gesellschaft entspringen, erfordern zu ihrer Entfaltung die ihrem Beziehungsgeflecht adäquate Raumstruktur. Bezogen auf komplexe Wohnbereiche enthält diese Grundsatzforderung (I) die Probleme monofunktionaler und polyfunktionaler Raumstrukturen im Zusammenhang mit der Notwendigkeit zur rationellen Flächennutzung. Gegenüber dieser praktisch-nützlichen Funktion des Bauens wird in II die damit unlösbar verbundene ideell-ästhetische Funktion herausgestellt. Aus dem Wechselverhältnis zwischen Raumbildung und Baukörpergestaltung ergeben sich die für Bausysteme relevanten Gestaltungselemente. III enthält die Anforderungen der Stadthygiene an die Gestaltung von Baukörper und Raum im Wohnbereich. Während I, II und III das Entwicklungsziel der Stadt darstellen, wird mit IV der Entwicklungsprozeß selbst, d. h. die ständige Veränderung der Stadt in ihren Lebenstätigkeiten und in ihren baulich-räumlichen Strukturen berücksichtigt. So sind Flexibilität und vorbeugende Instandhaltung „innere", die Anpaßbarkeit



2 Schema der Wechselbeziehungen zwischen Bausystem und Stadtentwicklung

3 Schrittfolge zur Ermittlung des städtebaulichen Eignungsniveaus von Bausystemen

A FORDERUNGEN DER STADTENTWICKLUNG		B BAULICHE VERGLEICHSKRITERIEN		C BAUSYSTEM-REALISIERUNGSGRAD	
Forderungsgruppe	Einzelforderg.	Kriteriengruppe	Einzel-[illegible]	Bausystemkategorie	Bausystem
1 Primarfunktion Wohnen	3	Kriterien der inneren Raumbildung		Wandkonstruktion	P 2
2 Funktionsverflechtung und Dichte	4			Fertigteil-Montageverfahren	[illegible]
3 Erschließung	5	Kriterien der außeren Raumbildung		Wandkonstruktion	[illegible]
4 baulich-raumliche Gestaltung				Ortfertigungsverfahren	[illegible]
5 Beherrschung der Umwelteinflusse		Kriterien der konstruktiven Anpassung		(Wand-) Skelettkonstruktion	[illegible]
6 Flexibilitat				Fertigteil-Montageverfahren	[illegible]
7 vorbeugende Instandhaltung	43	Kriterien der geometrischen Anpassung		Skelettkonstruktion	Schalsyst. Berlin
8 Anpassung an vorhandene Bebauungsstrukturen	44 45 46 47			Ortfertigungsverfahren	Plattenhub
9 Storungsminimum der Bautechnologie	48 49 50	Kriterien der technologischen Anpassung		Raumelementekonstruktion mit Fremdtragstruktur gestapelt	Kernbrücke RE-Tech-[illegible]

an vorhandene Bebauungsstrukturen und eine störarme Bautechnologie „äußere" Maßnahmen des bewußten Einwirkens auf den Prozeß der Stadtentwicklung.

Die Beziehungen des Bausystems in seinen „Existenzphasen" der Herstellung und Nutzung zu diesem Forderungskomplex (Abb. 2) stellen sich allgemein wie folgt dar:

Phase der Nutzung: Die Baukonstruktion des Bausystems hat sich unmittelbar zur gebauten Struktur vergegenständlicht, ihr räumliches Gefüge bestimmt die Nutzungsqualität. Flexibilität und eine vorbeugende Instandhaltung werden durch das Zuordnungsprinzip der Elemente zur unveränderlichen oder veränderlichen Konstruktion – das betrifft im wesentlichen Trag- oder Ausbaukonstruktion – auf Grundlage einer entsprechenden Geometrie – und Verbindungsordnung gewährleistet. Die unveränderliche Konstruktion prägt die Gestalt der gebauten Strukturform, die Bautechnologie hat sich mit ihren Zwängen sichtbar darin aufgehoben.

Phase der Herstellung: Rohbau- und Ausbaukonstruktion wirken zusammen mit dem bautechnologischen Verfahren nach einer bestimmten Geometrie- und Prozeßordnung als Realisierungssystem.

Von diesem Zusammenspiel und insbesondere von der Art der Bautechnologie werden Gestaltung und Strukturanpassung entscheidend beeinflußt. Indem die Bautechnologie in der Herstellungsphase selbst als Element am Prozeß der Stadtentwicklung wirkt, verursacht sie störende Auswirkungen auf den Stadtorganismus, z. B. durch Bautransporte, Baustellenplatzbedarf usw., die auf ein Minimum zu reduzieren sind. Innerhalb des Bausystems ist die Bautechnologie im Sinne der Realisierung ein eindeutig zweckgebundenes Element.

Die städtebauliche Eignung der Bausysteme

Zur Ableitung konkreter Rückschlüsse auf die künftig notwendige Bausystementwicklung wird, von den allgemeinen Strukturschematas (Abb. 1 und 2) ausgehend, das städtebauliche Eignungsniveau angewandter und geplanter Bausysteme ermittelt. Für eine analytische Untersuchung besteht dabei das Problem, die für die Stadtumgestaltung repräsentativen Kriterien so darzustellen, daß sich deren Abhängigkeiten zur konstruktiv-technologischen Realisierung des jeweiligen Bausystems ableiten lassen. Abb. 3 zeigt die dazu in (10) und (11) gewählte Schrittfolge.

A: Aufspaltung der in Abb. 2 aufgeführten neun Forderungsgruppen in räumlichprozessuale Einzelkriterien. Verifizierung der Kriterien durch eine Wichtung nach der Delphimethode (Rangfolgebestimmung durch Experten: Verteilung von 100 Punkten auf ca. 50 Kriterien).

B: Herleitung von Vergleichskriterien zur baulichen Konkretisierung der Städtebauforderungen und Abstraktion der besonderen Bausystem-Realisierungsmöglichkeiten. Wertung der Vergleichskriterien durch **logische Verknüpfung mit** den Wichtungsgrößen der Städtebauforderungen.

C: Bestimmung der spezifischen Bausystem-Realisierungsfaktoren. Ermittlung des Realisierungsgrades durch logische Verknüpfung mit den Wertungsgrößen der Vergleichskriterien.

Der rechnerischen Ermittlung des städtebaulichen Eignungsniveaus wird die Methode zur Gebrauchswertberechnung von Rostock/Hünig (8) – im Sinne unserer Aufgabe und Verfahrensweise modifiziert – zugrundegelegt (s. Tabelle 1).

Auf den Bildern 4 und 5 sind die Ergebnisse der Bausystemanalyse dargestellt. Das städtebauliche Eignungsniveau, gesondert bezogen auf die Bebauungsformen „Wohnbebauung mit geringer Funktionsverflechtung" und „Gesellschaftliche Funktionskomplexe" zeigt Bild 4. In Bild 5 sind die Anteile des Eignungsniveaus, d. h. die Eigenschaften der Bausysteme „Funktionalität" zur Realisierung der Anforderungen aus der Tätigkeitsstruktur, „Gestaltbarkeit" zur Bewältigung der gestalterischen Aufgaben und „Anpaßbarkeit" zur Beherrschung des Veränderungsprozesses dargestellt.

Bei einer Beurteilung dieser Analyseergebnisse ist zu berücksichtigen, daß dem angewandten Verfahren in der objektiven Aussagefähigkeit Grenzen gesetzt sind und sich letztlich die räumlich-funktionelle Eignung von Bausystemen in der konkreten städtebaulichen Situation beweist. Trotzdem lassen sich über das Leistungsvermögen der Bausysteme für die Stadtumgestaltung prinzipielle Gesetzmäßigkeiten ableiten und vorhandene Erkenntnisse verdichten.

Aus der Darstellung Abb. 4 werden für das allgemeine städtebauliche Leistungsniveau, bezogen auf Bausystemkategorien, Schwellwerte abgelesen, die grob in folgende vier Leistungsgruppen zusammenzufassen sind:

Gruppe 1: E = 70 bis 80 Prozent
skelettartige Bausysteme der Ortfertigung
Gruppe 2: E = 60 bis 70 Prozent
skelettartige Bausysteme der Fertigteilmontage
Gruppe 3: E = 40 bis 65 Prozent
wandartige Bausysteme der Ortfertigung
Gruppe 4: E = 30 bis 50 Prozent
wandartige Bausysteme der Fertigteilmontage

Ursache für diese unterschiedlichen Leistungsbereiche der Bausystemkategorien sind das jeweilige Prinzip der konstruktiven Struktur, welche das räumliche Gefüge erzeugt, sowie der konstruktiv-technologische Freiheitsgrad des Bausystems. Beide Sachverhalte sind somit die wesentlichen Kriterien, die das städtebauliche Eignungsniveau bestimmen.

Merkmal und Maß des durch Art und geometrische Zuordnung der Konstruktionselemente erzeugten räumlichen Gefüges ist deren Durchlässigkeit. Sie schwankt – in Relation zur angestrebten Nutzung – von „undurchlässig" bei kleinzelligen Wandstrukturen bis „voll durchlässig" bei großflächigen skelettartigen Konstruktionen. Während monofunktionale Nutzungseinrichtungen Strukturen gleichartig durchlässiger Räume erfordern, benötigen polyfunktionale Einrichtungen kombinierte Raumstrukturen unterschiedlichen Durchlässigkeitsgrades. Das zuletzt erwähnte Kriterium erfordert vom Bausystem die sogenannte Universalität, welche eindeutig von den skelettartigen Bausystemen am besten gewährleistet wird. Abb. 4 zeigt bei diesen Bausystemen gleiche Zahlenwerte für die Bebauungsformen „Wohnungsbau" und „gesellschaftliche Funktionskomplexe". Es erweist sich, daß der hiermit zusammenhängende Gedanke, Wand-Skelettsysteme (z. B. UPS) zu entwickeln, sich nicht unmittelbar als Städtebauforderung ergibt, sondern letztlich ein Problem der Ausbautechnik ist. Das Kriterium des räumlichen Gefüges bestimmt des weiteren die Möglichkeit zur funktionellen Anpassung von Baustrukturen. Nur eine dem Funktionswandel adäquate Nutzungsneutralität, d. h. ein entsprechender Durchlässigkeitsgrad im Zusammenhang mit der geometrisch-konstruktiven Trennung von veränderlicher und unveränderlicher Konstruktion gewährleisten Flexibilität und vorbeugende Instandhaltung.

Der Freiheitsgrad der Bausysteme, von dem hauptsächlich Gestaltbarkeit, bzw. gestalterische Anpaßbarkeit abhängen (Abbildung 5), ist sowohl ein geometrisch-konstruktives als auch ein bautechnologisches Problem. Die Ordnung von Geometrie und Konstruktion sind Grundlage für das wichtigste Prinzip der städtebaulichen Raumbildung: der Direktionalität. Hiervon hängt es ab, ob eine Baustruktur streng richtungsorientiert (z. B. P 2) oder richtungsneutral (z. B. Plattenhubsystem) durchgebildet werden kann. Für die Baukörpergestaltung ergibt sich als weiteres geometrisch-konstruktives Kriterium das des kleinsten gestaltbildenden Elementes im Bausystem. Je größer dieses Element, desto ärmer die Gestaltungsmöglichkeiten (z. B. Raumelemente-Tischsystem).

Die Bautechnologie hat auf den Bausystem-Freiheitsgrad insofern Einfluß, indem sie sich bei Fertigteilsystemen mit der Forderung nach hoher Losgröße stark auf die Elementeformgebung auswirkt. Andererseits, und das betrifft insbesondere die gestalterische Anpaßbarkeit, werden im Baustellenprozeß durch Transport, Taktre-

Tabelle 1

Bezeichnungen / Wirkungsfaktoren	Index	Wichtungs- bzw. Realisierungsgrößen	Summe bzw. skalares Produkt	Relevanz-Koeffizienten
Forderungen der Stadtentwicklung	α	a	A	für A — B: $r_{\alpha\beta}$ = 0,5 0,8 1,0
Vergleichskriterien	β	b	B	für B — C:
Realisierungsgrad	γ	c	C	$r_{\beta\gamma}$ = 0,25, 0,50, 0,75, 1,00

die Forderungen der Stadtentwicklung erhalten Wichtungsgrößen, so daß

$$A = \sum_{\alpha} a = 100$$

Das gewertete Vergleichskriterium ergibt sich durch

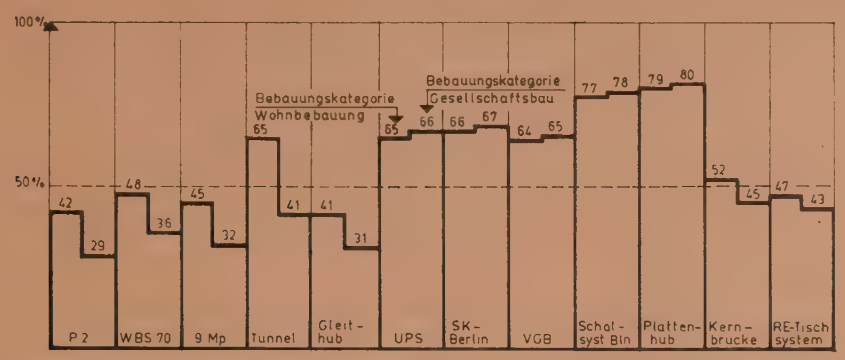
$$B = \sum_{\alpha} \cdot r_{\alpha\beta}$$

Durch Verknüpfung mit dem Realisierungskoeffizienten erhält man den Realisierungsgrad des Bausystems

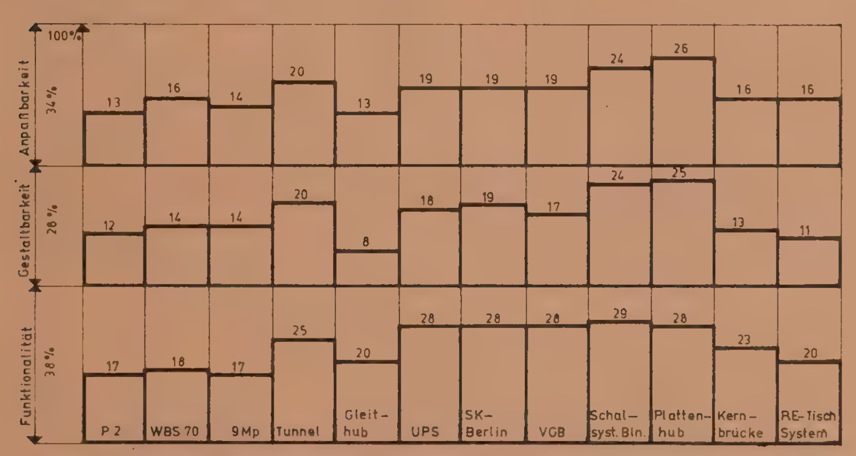
$$C = \sum_{\beta} B \cdot r_{\beta\gamma}$$

Zur Darstellung des städtebaulichen Eignungsniveaus wird der Realisierungsgrad C zu einem gedachten Bausystem, welches die Städtebauforderungen 100%ig erfüllt, in Beziehung gesetzt:

$$E = \frac{\sum_{\alpha} B \cdot r_{\beta\gamma}}{\sum_{\alpha} B \cdot 1} \cdot 100$$



4 Städtebauliches Eignungsniveau von Bausystemen



5 Anteile „Funktionalität", „Gestaltbarkeit", „Anpaßbarkeit" des städtebaulichen Eignungsniveaus von Bausystemen (Bebauungskategorie Wohnbebauung)

gime, Montageart usw. auf die bauliche Durchbildung große Zwänge ausgeübt.

Das Bauverfahren bestimmt, wie die geometrisch-konstruktive Konzeption des Bausystems gestalterisch in der baulichen Struktur verwirklicht werden kann. Darüber hinaus gibt es objektive Abhängigkeiten, die prinzipiell den Bausystemen der Ortfertigung eine bessere Gestaltbarkeit verleihen (Abb. 5). Allerdings gilt das nur so lange, wie nicht durch industrielle Prinzipien eines unvertretbaren Qualitätsniveaus die der Ortfertigung inhärenten Vorteile für eine gestalterische Anpassung zunichte gemacht werden (vergleiche Tunnelschal- und Gleithubsystem).

Obwohl den Analysenergebnissen in Abb. 4 und 5 eine gleich progressive Einschätzung aller Bausysteme zugrundeliegt, ergeben sich für die Schwellbereiche der betrachteten Bausystemkategorien große Unterschiede. Die Rolle des Bausystems als konstruktiv-technologisches Realisierungsmittel im Prozeß der Stadtumgestaltung ist offenbar. Aus dieser Betrachtungsweise lassen sich für eine künftige Weiterentwicklung von Konstruktionen und Verfahren des komplexen Wohnungsbaus nachfolgende Schlußfolgerungen ziehen.

Schlußfolgerungen für die Bausystementwicklung

1. Zielkriterium der Entwicklung und Planung von Bausystemen muß sein, die besonderen Probleme unseres Städtebaus, welche sich aus dem künftig enormen Anstieg des Ersatzneubauanteils gegenüber dem des Erweiterungsneubaus ergeben, lösen zu helfen. Die Bausystementwicklung muß sich am Hauptweg der Stadtumgestaltung, der intensiven Umgestaltungsform orientieren, daran, daß die extensive Umgestaltungsform – das Bauen auf freien oder beräumten, ausgedehnten Flächen und am Stadtrand – gegenüber den Maßnahmen, neue Bebauungsstrukturen sinnvoll in bestehende Substanz einzubinden, an Bedeutung verlieren wird. Der Bausystementwicklung ist deshalb ein komplexes städtebauliches Forderungsprogramm zugrundezulegen, welches die Forderungen aus der gesellschaftlichen Tätigkeitsstruktur, die der baulich-räumlichen Gestaltung, der Umweltproblematik und des Veränderungsprozesses der Stadt enthält und insbesondere die Situation der Altstadtgebiete unserer Klein-, Mittel- und Großstädte berücksichtigt.

2. Die städtebauliche Eignung der derzeit angewandten Bausysteme im komplexen Wohnungsbau entspricht im wesentlichen der extensiven Umgestaltungsform. Deshalb besteht das Hauptproblem der Bausystementwicklung darin, Konstruktionen und Verfahren für die intensive Stadtumgestaltung brauchbar zu machen sowie bei Neuentwicklungen, Bausysteme mit vielseitigem raumstrukturellen Angebot und hohem konstruktiv-technologischen Freiheitsgrad zu planen. Da die Bautechnologie als Element des Bausystems insbesondere auf Gestaltbarkeit und Anpaßbarkeit, aber auch als Teil im Prozeß der Stadtentwicklung auf diese großen Einfluß ausübt, ist die städtebauliche Eignung von Transport-, Montage- und Ortfertigungstechnologien grundsätzlich im Hinblick auf den Flächenaufwand der Baustelle, der Manövrierfähigkeit und Störarmut der Transporteinrichtungen im Stadtbereich sowie auf die Hebeleistung und Beweglichkeit der Hebezeuge im Zusammenhang mit dem entsprechend notwendigen Organisationsniveau des Baustellenprozesses zu klären. Darüber hinaus sind tiefergehende Untersuchungen zum Wesen des industrialisierten Bauens und dessen, unserer weiteren Gesellschaftsentwicklung adäquaten Formen anzustellen.

3. Das städtebauliche Leistungsvermögen der Plattenbauweise ist hinsichtlich ihrer Gestaltbarkeit, insbesondere durch eine flexiblere Organisation und Neugestaltung des Baustellenprozesses voll zu nutzen. Es ist erforderlich, daß die kleinste Entwurfseinheit zumindest dem Segment entspricht und nicht der derzeit technologisch bedingten Gebäudeeinheit von vier Sektionen (Grundgedanke der WBS 70).

Das funktionelle Angebot für die erdnahe Gebäudezone ist durch ein skelettartiges Ergänzungssortiment zu verbessern. Das erfordert nicht ein neues Mischbausystem (Platte-Skelett) mit allen geometrischen und konstruktiven Konsequenzen, sondern ein teilweises Auflösen der Querwandstruktur durch Stützen oder Rahmenelemente im Erdgeschoß. Im selben Zusammenhang ist die Möglichkeit der horizontalen Kombination mit dem leistungsfähigsten Skelettbausystem anzustreben.

4. Als Bausystem universellen Charakters mit relativ hohem städtebaulichen Eignungsniveau ist die SK-Berlin in ihrer Gestaltbarkeit, z. B. durch Ermöglichung eines Spannrichtungswechsels, durch Verbesserung der Montagetechnologie sowie in ihrer Funktionalität, z. B. durch ein höheres Tragvermögen der Decken, weiterzuentwickeln. Die Schaffung leistungsfähiger Ausbaukonstruktionen ist Vorbedingung für eine künftig breitere Anwendung im komplexen Wohnungsbau.

5. Im Hinblick auf die künftige Volumensteigerung des komplexen Wohnungsbaus sollte die Verwendbarkeit hochmechanisierter Bausysteme der Ortfertigung aufgrund ihres objektiv hohen städtebaulichen Eignungsniveaus im Sinne der unter 2. genannten Schlußfolgerungen komplex überprüft werden. Die teilweise durchgeführten Entwicklungsarbeiten, bzw. vorhandenen Grundmittel von Großflächenschalung-Bausystemen (z. B. Tunnelschal-, Schalwagen- und Plattenhubsystem) sind dabei für die Herausbildung eines raumstrukturellen vielseitigen Bausystems mit hohem Freiheitsgrad für die intensive Stadtumgestaltung zu nutzen.

Literatur

(1) Zur theoretischen Auffassung von der Stadt: Flierl, Gesellschaft und Architektur in unserer Epoche, Dissertation Berlin 1972
(2) Geyer, Schmid, Flächsig, Meißner, Schmidt, Veröffentlichung zum Baukastensystem, Deutsche Architektur Heft 11/1966
(3) Ziege, Beitrag zur Entwicklung offener Baustrukturen, Dissertation, TU Dresden
(4) Umfassende Einordnung mehrgeschossiger Gebäude der Mehrzweckkonstruktionen in das Einheitssystem Bau, VEB Betonleichtbaukombinat, Institut für Stahlbeton, Bauakademie der DDR, Institut für Industriebau Dresden/Berlin 1971
(5) WTK leichte Bauweisen für Geschoßbauten des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus, Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, Berlin 1971
(6) Rolle, Zum Problem des Zeitfaktors bei der sozialistischen Umgestaltung der baulich-räumlichen Umwelt in der DDR, deutsche architektur Heft 8/71
(7) Ersatzneubau in Klein- und Mittelstädten, Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, Berlin 1972
(8) Rostock, Hünig, Methode zur Gebrauchswertberechnung von Bauwerken in Abhängigkeit von angewandten Bausystemen, Arbeitsmaterial, Bauakademie der DDR, IWG 1971
(9) Schmiechen, Aktuelle Aufgaben bei der Erfüllung des Wohnungsbauprogramms, deutsche architektur Heft 2/1973
(10) Heider, Hipfel, Grundsätze der Bausystementwicklung für den komplexen Wohnungsbau im Hinblick auf die Stadtumgestaltung, Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, Berlin 1972
(11) Heider, Die wechselwirkenden Beziehungen der Bausysteme zur Entwicklung der Stadt – Grundsatzuntersuchung als Beitrag zur Bausystementwicklung für den komplexen Wohnungsbau, Dissertation – Entwurf, Manuskript März 1973

V. Internationales Kolloquium des Bauwesens der Ostseeländer in Rostock



1

Dipl.-Ing. Matthias Stahl
Abteilungsleiter Städtebau
Bezirksbauamt Rostock

Als fünfte Veranstaltung dieser Reihe fand in der Zeit vom 8. bis 13. April 1973 wieder ein internationales Kolloquium des Bauwesens in Rostock statt. Wieder waren das Bezirksbauamt, die Bauakademie der DDR, der Bund der Architekten der DDR und die Kammer der Technik die Veranstalter.

Den Gästen aus sechs Ländern bot sich in diesem Jahr ein besonders festlicher Rahmen – die gesamte Veranstaltung wurde im Hotel „Neptun" in Warnemünde durchgeführt. Dort trafen sich am 8. April die ausländischen Gäste zur Begrüßung durch den Bezirksbaudirektor.

Am nächsten Tag, dem Anreisetag für die Teilnehmer aus der DDR, wurde den Gästen die Stadtplanung Rostocks erläutert und auf einer Stadtrundfahrt ein Eindruck von der Ostseemetropole vermittelt. Der 10. und 11. April waren Arbeitstage mit Referaten und Diskussionen, denen sich eine Hafenrundfahrt und ein Empfang anschlossen. Zum Empfang hatte der Vorsitzende des Rates des Bezirkes eingeladen.

Damit war das Kolloquium für die Teilnehmer aus der DDR beendet. Am 13. April hieß es nach einer interessanten Besichtigungsfahrt zur Insel Rügen auch für die Gäste aus dem Ausland Abschied nehmen.

Das Thema des V. Internationalen Kolloquiums des Bauwesens lautete: Stadt und Umland an der Ostseeküste. Es umfaßte die Probleme:

- Gesellschaftliche Probleme der Stadtentwicklung, ihre Wechselwirkungen zur funktionellen Ordnung der Stadt und des Umlandes in den nächsten 10 bis 15 Jahren
- die vielfältigen Funktionen der Stadt und ihres Umlandes unter besonderer Berücksichtigung der Naherholung, der langfristigen Erholung und des Umweltschutzes im Bereich der Ostseeküste
- der Reproduktionsprozeß des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus, vor allem unter dem Gesichtspunkt der Rekonstruktion der vorhandenen Grundfonds für neue gesellschaftliche Zwecke
- Fragen der Besonderheiten unserer Städte an der Ostseeküste, die in diesem Prozeß der Reproduktion der Grundfonds von Bedeutung sind
- Versorgungs- und Verkehrsprobleme, die durch die Hauptsaison des Erholungswesens im Küstenbereich hervorgerufen werden.

Zu allen Problemen gab es interessante Beiträge, dabei wurde die Notwendigkeit der engen Zusammenarbeit aller an der Gestaltung unserer Arbeits- und Lebensumwelt beteiligten Disziplinen spürbar. Den Fragen des Umweltschutzes wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Im festlich ausgestalteten Bernsteinsaal des Hotels Neptun begrüßte der **Bezirksbaudirektor, Obering. Loui,** die Teilnehmer. Er stellte fest, daß der Zeitraum zwischen dem IV. Internationalen Kolloquium des Bauwesens, das im Jahre 1970 in Rostock stattfand, und dem V. Internationalen Kolloquium für die DDR und die sozialistische Staatengemeinschaft ein sehr erfolgreicher Zeitabschnitt war.

Eine ganze Reihe von aufeinander abgestimmten internationalen Verträgen wurde abgeschlossen. Dabei kommt dem Grundlagenvertrag zwischen der DDR und der BRD besondere Bedeutung zu. Mit dem Abschluß dieses Vertrages wird der Prozeß des geregelten Nebeneinanders und des Miteinanders im Interesse des Friedens, der Sicherheit und der Entspannung gefördert.

„Was wir planen und projektieren, kann nur unter den Bedingungen von Frieden und Sicherheit wachsen und gedeihen", sagte Genosse Loui und berichtete über die Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Ländern im Rahmen der sozialistischen ökonomischen Integration am Beispiel eines gemeinsamen Symposiums zu Fragen des Wohnungsbaus der VR Polen und der DDR.

Zum Thema des Kolloquiums erläuterte Genosse Loui, ausgehend von der Hauptaufgabe nach dem VIII. Parteitag der SED, die Zielstellung im Rahmen des Wohnungsbauprogramms im Fünfjahrplanzeitraum und sprach über die große gesellschaftliche Verantwortung unserer Städtebauer, Architekten und Verkehrsplaner.

„Wir wissen sehr gut, daß das menschliche Handeln auch unter unseren sozialistischen Bedingungen von den objektiven Arbeits- und Lebensbedingungen abhängt.

Für den Städtebau und den Wohnungsbau insbesondere liegt unserer Auffassung nach die Dringlichkeit auf der Hand, von gründlichen Überlegungen künftiger Erfordernisse auszugehen. Es entspricht der Notwendigkeit, langfristige Vorstellungen über die Entwicklung der Städte sowie über die weitere Gestaltung des Siedlungssystems in unserer DDR auszuarbeiten." Gleiche Tendenzen sind in anderen sozialistischen Ländern spürbar, so daß Genosse Loui feststellen konnte: „So verbinden sich alle Vorzüge und Triebkräfte des Sozialismus, die Potenzen unserer Gesellschaft, mit der Kraft der in der sozialistischen Staatengemeinschaft brüderlich verbundenen Länder, denn wir haben das gleiche Ziel.

Wenn es darüber hinaus gelingt, mit allen Anwesenden trotz unterschiedlicher Auffassungen zu einem nützlichen Erfahrungsaustausch zu kommen, so wird dieses Kolloquium seinen Sinn gefunden haben."

Prof. Dipl.-Ing. Gericke

berichtete über die Arbeit der Bauakademie der DDR am Forschungsprojekt Greifswald und die dabei gewonnenen prinzipiellen Erkenntnisse zur Umgestaltung der Mittelstädte in der DDR. „Die mit der Modernisierung der Wohnbausubstanz und dem Ersatzneubau verbundenen Veränderungen sind neben Rationalisierungsmaßnahmen im produktiven Bereich nicht selten die wesentlichsten Ansatzpunkte für eine schrittweise Umgestaltung in unseren Mittelstädten. Das hat neue Arbeitsformen und Methoden auch im Bereich der Stadtplanung ausgelöst, Forderungen an andere Zweige der Volkswirtschaft gestellt, vor allem an die Bau- und Baustoffindustrie. Anders geartete Aufgaben haben vor allem auch einer interdisziplinären Zusammenarbeit neue Impulse gegeben, wodurch die Koordinierung voneinander abhängiger Untersuchungen eingeleitet oder beschleunigt wird." Viele Mittelstädte in der DDR stehen in der Folgezeit vor der Aufgabe, mit der intensiven Entwicklung der Altbauwohngebiete und Arbeitsstättengebiete zu beginnen und zwar durch Modernisierung, Ersatzneubau und Ergänzungen der sozialen und technischen Infrastruktur. In den Klein- und Mittelstädten gibt es noch viele Reserven für Kommunikationsmöglichkeiten und -formen. Überkommene Stadtstrukturen oder historisch wertvolle Einzelobjekte müssen dazu genutzt werden. „Diese in ihrer Nutzung veränderbaren und aufgewerteten Raumstrukturen oder Einzelobjekte sind Kernstücke für neue Räume der Begegnung nicht selten mit höherer Qualität als sie manche der neuen Strukturen und Räume aufweisen."

Mit dem Forschungsprojekt Greifswald, von der Bauakademie der DDR gemeinsam mit der territorialen und städtebaulichen Planung als Beispiel bearbeitet, wurden folgende Aufgaben gelöst:

- Spezielle Aussagen zum Umgestaltungsprozeß für die Stadt und den Raum Greifswald durch Erkundungsstudien und eine Grundkonzeption zum Generalbebauungsplan.
- Verallgemeinerungsfähige Aussagen bzw. Schlußfolgerungen aus dem Bearbeitungsprozeß für die städtebauliche und territoriale Planungspraxis der Mittelstädte der DDR.

Auch die folgenden beiden Vorträge hatten Fragen der Entwicklung der Stadt Greifswald zum Inhalt.

Frau Ing. Hüller, Stadtbaudirektor der Stadt Greifswald, bestätigte, daß der Rat der Stadt heute im Rahmen der Generalbebauungsplanung weitgehend klare Vorstellungen über eine mögliche Stadtkomposition, ihre Struktur und Erschließungsprinzipien, besitzt. Es gibt wertvolle Erkenntnisse zur Konzentration und effektiveren Nutzung von vorhandenen und ausbaufähigen Industriegebieten einschließlich ihrer intensiven Nutzung sowie ein breites Angebot für die aus städtebaulicher Sicht mögliche Ansiedlung neuer Industrien. Untersuchungsergebnisse zur Wirtschaftlichkeit von Wohngebieten sind Grundlage für die Entwicklung des Wohnungsbaus in Greifswald. Dabei kommt der Modernisierung vorhandener Wohnbausubstanz in ausgewählten Stadtgebieten besondere Bedeutung zu. Die Naherholungsmöglichkeiten werden ausgebaut.

1
Hotel „Neptun", der Verwaltungsort des Internationalen Kolloquiums

2
Bezirksbaudirektor Oberingenieur Loui eröffnete das V. Internationale Kolloquium.

3
Im Präsidium hatten Vertreter aller beteiligten Länder Platz genommen

„Es zeigt sich, daß der Generalbebauungsplan mit all seinen Einzelkarten und -plänen, ökonomischen Wertungen und Verknüpfungen zu einem der wichtigsten kommunalpolitischen Führungsdokumente gestaltet werden kann, wenn er verantwortungsbewußt erarbeitet und fortgeschrieben wird."

Dr.-Ing. Mohr, Stadtarchitekt Greifswald, berichtete über Besonderheiten der Stadt im Prozeß der Reproduktion der Grundfonds.
Die Forschungsarbeit ergab für Greifswald drei eng miteinander verflochtene Aufgaben, die vor vielen Städten der DDR stehen:
- die Veränderung der Stadtstruktur,
- die Erneuerung des Stadtzentrums,
- die Erhaltung der historischen Silhouette.

Diese Aufgaben beinhalten zugleich Besonderheiten für die Stadt, wenn sie die Erhaltung des für sie Typischen und Unverwechselbaren zum Ziele haben. Dabei steht die Kommunikation im Vordergrund. Dr. Mohr gab ausführliche Erläuterungen zur Arbeit an den genannten drei Aufgaben.

Dipl.-Ing. Riskula, Abteilungsleiter im Finnischen Städteverband in Helsinki, sprach über den Prozeß der Urbanisierung in Finnland, der sich in den letzten Jahren sehr schnell vollzieht. Der Übergang von einem Agrarland zu einem Industrieland hat sich während einer Generation vollzogen.
Der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung ist im Vergleich zur Gesamtbevölkerung von 50 Prozent auf 20 Prozent gesunken. Im gleichen Zeitraum hat sich die Einwohnerzahl der Städte verdoppelt.
Daraus ergaben sich, verbunden mit einem hohen Bedarf an neuen Wohnungen, auch viele soziale und menschliche Probleme, die mit den Veränderungen des Milieus zusammenhängen. Nicht immer sind die Menschen mit dem neuen Wohnmilieu zufrieden.
In Vorbereitung der Jahrestagung des Städteverbandes (Thema: „Zur menschenfreundlichen Stadtentwicklung") wurde eine Frageuntersuchung in Finnland durchgeführt, aus der die richtigen Konse-



2

quenzen gezogen und die Leitlinien für die künftige Entwicklung festgelegt werden müssen.
Dipl.-Ing. Riskula erläuterte Einzelheiten dieser Befragung. Der Finnische Städteverband wurde 1912 gegründet als gemeinsame Organisation der Städte. Ihm gehören 82 Städte und Siedlungszentren an, in denen von der Gesamtbevölkerung (4,7 Mio EW) rund 50 Prozent leben. Der Verband führt alle 3 Jahre eine Städtetagung durch, die das höchste Beschlußrecht besitzt.

Abteilungsleiter Jensen, Büro des Stadtarchitekten Aalborg, Dänemark, sprach über Probleme der Stadtentwicklung, der Erholung und des Umweltschutzes in Dänemark.
Das erste Städteentwicklungsgesetz Dänemarks wurde 1949 verabschiedet. Es entstanden Bauentwicklungspläne für die vier größten Stadtgemeinschaften Dänemarks für einen Zeitraum von 15 Jahren.
Seit 1970 ist das Städteentwicklungsgesetz für ganz Dänemark verbindlich für 12 Jahre mit der Auflage, alle 4 Jahre eine kritische Überarbeitung der Planungen vorzunehmen. Auch für die Stadt Aalborg wurde ein Generalplan erarbeitet.
Abteilungsleiter Jensen erläuterte Bestimmungen, die eine Nutzung des Küstenbereiches für die Erholung garantieren. Ein 100 bis 150 m breiter Streifen entlang der Außenküste und dem Ufer von Binnengewässern ist von jeglicher Bebauung freizuhalten. Ähnliche Schutzstreifen gibt es (in 300 m Breite) am Rande von Wäldern über 20 ha Grundfläche.
Freizeitbauten waren noch vor 20 Jahren keinerlei Beschränkungen unterworfen. Heute gibt es für die Errichtung solcher Bauten strenge gesetzliche Regelungen in Übereinstimmung mit der territorialen und städtebaulichen Planung.

Cand. scient. Larsen vom Staatlichen Bauforschungsinstitut Kopenhagen, Dänemark, gab einen Bericht über spezielle Forschungsarbeiten zur Altersstruktur in neuen Wohngebieten. Im Bauforschungsinstitut werden die Folgeerscheinungen der extensiven Stadterweiterung beobachtet und untersucht, um auftretende Probleme rechtzeitig zu erkennen und zu lösen.
Experimente, aufbauend auf Untersuchungen älterer und jüngerer Wohngebiete, führten zu folgenden theoretischen Ergebnissen innerhalb von 60 Jahren:
Die ersten 45 Jahre sind gekennzeichnet durch einen außerordentlich hohen Anteil einer kleinen Anzahl von Altersgruppen, die sich mit dem Alter des Wohngebietes verändern. Erst nach 50 Jahren wird die Altersstruktur differenzierter. Die Überprüfung am praktischen Beispiel bestätigte die Theorie. Schlußfolgerungen für altersabhängige Einrichtungen wurden gezogen – flexible Einrichtungen, die entsprechend den Bedürfnissen eine Nutzungsänderung erfahren, sind notwendig. Viele Probleme sind noch offen und müssen einer Lösung zugeführt werden.

Dipl.-Ing. Colden, Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Rostock, stellte die Planung eines Erholungszentrums an der Ostsee für die Werktätigen der DDR vor.
„Die langfristige Planung des Erholungswesens an unserer Ostseeküste macht es erforderlich, neben der Umgestaltung und Erweiterung der bestehenden – aus der Zeit der Jahrhundertwende stammenden – Badeorte auch die Anlage neuer sozialistischer Erholungskomplexe ins Auge zu fassen, um die begrenzten landschaftlichen Reserven der Ostseeküste für eine optimale Erholung aller Werktätigen zu sichern." In umfassender Gemeinschaftsarbeit wurden nach einem städtebaulichen Wettbewerb Experimentalprojekte für zwei Badeorte in Varianten erarbeitet. „Eine ganze Reihe grundsätzlicher Erkenntnisse zur funktionellen Gliederung und Organisation von Ostseebädern, die hierbei gewonnen wurden, kommen bei der Planung der sozialistischen Umgestaltung älterer Badeorte an unserer Küste bereits zur Anwendung."
Das Planungsgebiet – die Schaabe auf Rügen – bietet die günstigsten Voraussetzungen für die Errichtung eines großen Erholungskomplexes. Dipl.-Ing. Colden erläuterte die Grundgedanken der Planung und die wichtigsten Kennziffern.
Zur städtebaulichen und architektonischen Gestaltung wurden folgende Gedanken vorgetragen:
„Das Ziel der städtebaulichen und architektonischen Gestaltung der Badeorte war es, mit den Mitteln der verfügbaren Bautechnik und unter Beachtung ökonomischer Grenzen ein Ferienmilieu zu schaffen, das dem Urlauber eine enge Beziehung zur Natur und einen ausgeprägten Wechsel der Eindrücke von der gewohnten Alltagsumgebung seines Wohnortes ermöglicht."
In zwei Bauabschnitten sind in unterschiedlichen Bebauungsformen die Urlauberheime geplant, ein- und zweigeschossige Versorgungsbauten und das gesellschaftliche Zentrum werden sinnvoll zugeordnet, alles umgeben und durchdrungen von der weitgehend zu erhaltenden Waldlandschaft.

Dipl.-Ing. Rogalla, Hamburg, berichtete über die Planung und den Wiederaufbau des Freizeitraumes Insel Helgoland. Sprengversuche und jahrelange Übungsbombardements hatten eine total zerbombte und menschenleere Insel mit veränderter Topographie hinterlassen.
Der Bebauungsplan entstand auf der Grundlage eines Architektenwettbewerbs. Eine technische Kommission überwachte den Prozeß des Wiederaufbaus, das Ergebnis ist ein harmonisches Bild des Gesamtaufbaus.

3





4

Dipl.-Ing. Rogalla hielt folgende Charakteristika für besonders erwähnenswert:

- Das städtebauliche Ordnungsprinzip ist leicht verständlich, die Leitlinie der Felskante wiederholt sich im Schwung der Firstrichtung der Gebäude und der Straßenführung.
- Das Einzelhaus ist in den städtebaulichen Rahmen eingebunden.
- Da es keinen Fahrverkehr gibt, haben die Verkehrsflächen ihre Bestimmung als verbindende Elemente zurückgewonnen.
- Urbanes Milieu entstand durch eine weitaus größere Anzahl von Läden, Gaststätten und Freizeiteinrichtungen, als sie für die Bewohner der Insel benötigt werden, und ihre Mischung mit der Wohnbebauung.
- Menschliche Maßstäbe konnten durch Modifizierung z. B. von Abstandsregeln und Bebauungsdichte erreicht werden.
- Die Dominanz der Felskante gegenüber der Bebauung betont die Priorität der Landschaft. Die Enge und Dichte der Bebauung steht in spannungsvollem Gegensatz zur Weite des Meeres.

Dipl.-Ing. Rogalla erläuterte dann die mit dem 1. Preis ausgezeichnete Wettbewerbsarbeit für die Bebauung des Nordostteiles der Insel Helgoland.

Dr.-Ing. Lasch, Chefarchitekt der Stadt Rostock, sprach über die bauliche Entwicklung eines Teilgebietes der Stadt Rostock, des Planungsraumes Rostock-Lütten Klein, auf das sich der Wohnungsneubau von 1963 bis etwa 1983 vorwiegend konzentriert. Das stürmische Wachstum der Stadt Rostock von 100 000 EW im Jahre 1945 auf 200 000 EW gegenwärtig bedingte zwangsläufig eine extensive Stadtentwicklung, die sich in nordwestlicher Richtung vollzog und vollzieht. Dabei auftretende Probleme — besonders des Berufsverkehrs — sind noch zu lösen. Neben vorhandenen Arbeitsstätten, die verkehrsmäßig besser angebunden werden müssen, sollen nichtstörende Industrie- und Dienstleistungsbetriebe in unmittelbarer Nähe der Wohnbebauung entstehen. Ein Flächenangebot von über 50 ha erschlossener Flächen steht zur Verfügung.

Der gesamte Planungsraum wird als eine Einheit betrachtet und komplex geplant.

„Die Konzeption geht davon aus, das gesamte Gebiet zwischen Warnemünde und Schutow als ein städtisches Siedlungsgebiet mit den verschiedenen Funktionen Arbeiten, Wohnen und Erholen unter den für unsere norddeutschen Städte typischen topographischen Gegebenheiten umzugestalten," erläuterte Dr. Lasch und sprach über die einzelnen Wohngebiete in diesem Bereich, die teils fertiggestellt sind, teils bis 1983 errichtet werden.

Stadtautobahn und S-Bahn sorgen für die Verkehrserschließung, ein eigenes neues Stadtbezirkszentrum wird der Höhepunkt der Gesamtbebauung sein. Erholungs- und Erlebnisbereiche sowie Kleingartenanlagen runden den Planungsraum ab.

Oberbaurat Dipl.-Ing. Brohm, Landesplanungsamt der Baubehörde Hamburg, berichtete über die Entwicklung anpassungsfähiger Gebäudestrukturen für das Wohnen. Die Baubehörde Hamburg in Zusammenarbeit mit der Architektenkammer und den Wohnungsbaugesellschaften, beschäftigt sich mit diesem Problem. Ausgangspunkt ist die Diskussion, die in der BRD gegenwärtig über die Planung und Gestaltung der Wohnung und unmittelbaren Wohnumgebung geführt wird. Im Wohnungsbau werde ein hoher Wohnwert angestrebt. Der Bewohner möchte aber seine Wohnbedingungen weitgehend selbst bestimmen können. Diskussionen, Umfragen und soziologische Untersuchungen ergeben immer wieder, „daß die Bedeutung der Wohnung als Entlastungszentrum von beruflichen und gesellschaftlichen Beanspruchungen wächst. Durch starke Konzentration der Arbeitszeit bekommt die Freizeit zunehmende Bedeutung, sie wird immer mehr in der Wohnung oder der unmittelbaren Wohnungsumgebung verlebt.
Auf diese Entwicklung ist die Wohnung künftig auszurichten, es müssen auch in Wohnungsnähe, möglichst im Wohnblock, Möglichkeiten für Freizeitbetätigung geschaffen werden."

Jeder Bewohner habe das Bedürfnis nach einem eigenen Raum, das gilt besonders für Kinder. Durch den umfangreicher werdenden Lernprozeß, Fortbildung, Umschulung usw. werden an jeden Einzelnen erhöhte Anforderungen gestellt. Diesen Ansprüchen müsse die Wohnung gerecht werden. Soziologische Untersuchungen ergaben, daß in der BRD teilweise der Wunsch entstehe, aus mehreren Haushalten Wohngemeinschaften zu bilden (Hausarbeit, Einkaufen, Kinderbetreuung, Berufsausübung, Freizeit). So hoffe man der zunehmenden Isolierung der Menschen entgegenwirken zu können, meinte Oberbaurat Brohm. Ein Wohnmodell auf dieser Basis sei bereits in Hamburg im Entstehen. Es werden neue Formen des Zusammenlebens versucht. Das Ergebnis ist abzuwarten und könne noch nicht verallgemeinert werden. Es sei jedoch in zunehmendem Maße mit von der bisher üblichen Kleinfamilie abweichenden Bewohnerstrukturen zu rechnen.

Es wurden daraus Schlüsse auf die zukünftige Entwicklung des Wohnungsbaus gezogen und verschiedene Wohnungsbausysteme erläutert, die ein flexibles Wohnen ermöglichen.

Dr. Meuche, Direktor des Büros für baugebundene Kunst des Rates des Bezirkes Rostock, machte in seinem Beitrag auf einige Seiten der Stadt- und Umweltproblematik bei der bildkünstlerischen Gestaltung der baulich-räumlichen Umwelt der Ostseeküste aufmerksam. Dr. Meuche ging dabei von der Geschichte aus: Das 13. Jahrhundert war das der Stadtgründungen. In der Hansezeit entstanden städtebauliche Anlagen von großer Einprägsamkeit und Schönheit. Der Kontrast dieser Städte zu ihrem Umland war groß. „Wenn die norddeutsche Stadt, wenn Backsteinarchitektur zu fest umrissenen und unverwechselbaren Begriffen geworden sind, dann bei aller Kontrastsetzung gegen das Land, auch aus Eingliederung und bewußter gestalterischer Anpassung an materielle und ideelle Bindungen."

In diesem Zusammenhang ging Dr. Meuche auf die Tendenz der gestalterischen Sonderung ein, die sich in der Stadt vollzieht, das Umland aber offensichtlich nicht erfaßt. Bauschmuck und bildkünstlerische Fassadengestaltung sind an Einzelbauwerke gebunden und erscheinen als „Hausmarke", es fehlt der städtebauliche Zusammenhang.

„Die Stadt unter sozialistischen Gesellschaftsbedingungen hebt die soziale Stufung auf. Sie schafft Lebensräume mit gleichen Bedingungen für alle. Das einzelne Wohnquartier existiert als selbständiges städtisches Bauwerk kaum noch, große zusammenhängende Blöcke schließen die kleinen Elemente von früher in einheitlichen Baukörpern zusammen. Durchdringungen von Umland und Stadtlandschaft können konstatiert werden."
Die bildkünstlerische Gestaltung verbindet sich mit der baulich-räumlichen Umwelt. Sie erobert in zunehmendem Maße städtebauliche Räume. „Sie ist heute dabei, diese räumlichen Eingrenzungen noch aufzuweiten, ein ganzes Wohngebiet ins Auge zu fassen und darüber hinaus die Gesamtstadt und die Zusammenhänge ihrer Entwicklung. Konzeptionen für die städtebauliche Gestaltung von Wohngebieten sind allen bereits vertraut. Generalgestaltungspläne für ganze Städte sind dringend erforderlich." Die Arbeit an einer Konzeption für die Gestaltung mit bildender Kunst im Bezirk hat begonnen und muß mit der baulichen Planungsarbeit zusammen entwickelt und realisiert werden.

Prof. Dr. Mazurek, Polytechnikum Warszawa, hielt einen Vortrag über Verkehrsprobleme im hafenstädtischen Verkehrssystem Gdańsk-Gdynia. Die Dreistadt Gdańsk-Gdynia-Sopot bildet eine große Agglomeration, die sich an der Ostseeküste über 30 km hinzieht. Diese drei Städte und Umgebung umfassen ein Gebiet von 50 km Länge und 1 km (bei Sopot) bzw. 12 km (bei Gdańsk) Breite, das sind etwa 110 km². Die Häfen Gdańsk und Gdynia liegen 23 km auseinander. Die Einwohnerzahl des Gebietes betrug 1970 665 000, darunter 281 000 Arbeiter, und wird sich wesentlich steigern. Die Verkehrsprobleme in der Hauptsaison des Erholungswesens im Küstenbereich der Dreistadt wurden im folgenden erläutert.

Der Verkehrsknoten Gdansk-Gdynia umfaßt Eisenbahn- und Straßenknoten sowie die beiden Häfen:

- Das Eisenbahnnetz besteht aus einer Hauptmagistrale, dazu kommt eine radiale Eisenbahnlinie zum Kohlentransport. Die Strecken sind zum großen Teil elektrifiziert.
- Das Straßennetz besteht aus einer Hauptmagistrale, die parallel zur Ostseeküste verläuft und radialen davon in Richtung Süden (Binnenland) abzweigenden Straßen. Die wichtigsten Straßen in Gdánsk führen in Richtung Hafen.
- Um das Hafengebiet Gdańsk liegen Industrie und Reparaturwerften. Hier werden vorwiegend Entladungen vorgenommen. Im Hafen von Gdynia wird Stückgut verladen, dort befinden sich Anlagen der Passagierbeförderung und Fischereieinrichtungen.

Prof. Mazurek gab auch Erläuterungen zu Wohn- und Industriegebieten der Dreistadt. Die Hauptarbeitsplätze sind mit der Seewirtschaft gebunden.

Transport-, Arbeits- und Verkehrsströme wurden beschrieben und Konsequenzen für die weitere Entwicklung gezogen.

Dipl.-Ing. Schölermann, Leiter des Büros für Verkehrsplanung, des Rates des Bezirkes, sprach über einige durch den Tourismus hervorgerufene Probleme.

Der touristische Bedarf ist schwer zu quantifizieren. Für den Bezirk Rostock ist ein solcher Versuch gemacht worden. Eisenbahnverkehr, öffentlicher Kraftverkehr und individueller Kraftverkehr wurden in ihrer Entwicklung eingeschätzt. Dabei zeichnen sich folgende Tendenzen ab:

- Eisenbahn — das touristisch orientierte Verkehrsaufkommen wird absolut und relativ sinken.
- Öffentlicher Kraftverkehr — eine absolute Steigerung seines touristischen Anteils kann erwartet werden.
- Individueller Kraftverkehr — wesentliche Steigerungsraten sind im touristisch orientierten Verkehr zu erwarten.

Der absolute Schwerpunkt, der durch den Erholungsverkehr im Bezirk Rostock während der Badesaison hervorgerufen wird, ist auf den individuellen Kraftverkehr zu-

4
Passagierkai in Warnemünde

5
Der alte Strom in Warnemünde

6
Blick in den Tagungsraum



5



6

rückzuführen. Die dadurch ausgelösten Probleme wurden von Dipl.-Ing. Schölermann ausführlich dargestellt. Charakteristische Merkmale beim fließenden Verkehr sind die zeitliche Verteilung und der Umfang des Verkehrsaufkommens, der ausgeprägte Richtungsverkehr und die starke Witterungsabhängigkeit des Verkehrsaufkommens. Dabei kommt der rechtzeitigen Planung verkehrsorganisatorischer Maßnahmen besondere Bedeutung zu. Der ruhende Verkehr muß richtig zugeordnet werden.

Dipl.-Arch. Domhardt, Stadtarchitekt der Stadt Wismar, erläuterte Fragen der Landeskultur und des Umweltschutzes anhand von Lichtbildern aus dem Stadt- und Kreisgebiet Wismar.

Dipl.-agr. Ing. Zilm, Wasserwirtschaftsdirektion Stralsund, sprach zu Fragen der Erholung, der Landeskultur und des Umweltschutzes an der Ostseeküste. Von den vielfachen Bedingungen, die für einen erholungswirksamen Urlaub wichtig sind, wurden besonders die Wasserversorgung, die Abwasserbehandlung und die Beschaffenheit der Badegewässer herausgestellt. Eine wasserwirtschaftliche Analyse in Erholungsorten im Bereich der Küstengewässer des Bezirkes Rostock im vergangenen Jahr ergab Schlußfolgerungen für die Verbesserung der für die Erhaltung und Erweiterung der Erholungskapazitäten erforderlichen wasserwirtschaftlichen Anlagen: „Die Zusammenarbeit verschiedener Fachdisziplinen, staatlicher Organe und gesellschaftlicher Gremien ist erforderlich. Für eine vollwertige Erholungsleistung des Umlandes müssen sämtliche Funktionen der technischen Infrastruktur vollwertig sein. Unzureichende Leistungen eines Bereiches – z. B. unzureichende Strandverhältnisse – können die Wirkung anderer unter Umständen mit hohen Aufwendungen geschaffenen Leistungen stark herabsetzen."
Nicht alle Aufgaben eines Bereiches können gleichzeitig gelöst werden. Die Rangfolge muß festgelegt werden. Gesamtgesellschaftliche Anforderungen müssen dabei Berücksichtigung finden. Es muß möglich sein, „Effektivitätsverluste aufzudecken und Funktionsüberlagerungen durch planvolle schrittweise gesellschaftliche Einflußnahme im Sinne der sozialistischen Landeskultur nach gesellschaftlichen Optimalitätskriterien zu steuern".

Dipl.-Ing. Götsche, VE Wohnungsbaukombinat Rostock, erläuterte in seinem Vortrag ausführlich die Vorzüge der „WBS 70 - Anpassung Rostock".
„Die bisherige Entwicklung des industriellen Bauens zeigt deutlich, daß große Fortschritte auf dem Gebiet der Vorfertigung und Montage von Gebäudekonstruktionen im Hinblick auf die Organisation, Qualität, Genauigkeit und Verfahrenstechnik erzielt werden, die Fortschritte aber nicht in vollem Umfang auf die Gebäudekomplettierung, d. h., auf die Maßnahmen des bautechnischen und gebäudetechnischen Ausbaus, übertragen werden konnten. Zur Veränderung dieser Situation ist es notwendig, die Teilprozesse zur Herstellung von Gebäuden durch verschiedene Formen der Integration in einem kontinuierlichen Gesamtprozeß zu überführen. Diese Phase wird durch die WBS 70 gekennzeichnet, die ab 1973 als ‚WBS 70 – Anpassung Rostock' im Bezirk Rostock eingeführt wurde. Darin kommt auch der offene und dynamische Charakter der WBS 70 zum Ausdruck ‚da sie die weitgehende Nutzung vorhandener und zu rekonstruierender Plattenwerke zuläßt."

Dipl.-Ing. Prokopowicz, Bauakademie der DDR, hatte folgendes Thema gewählt: „Optimale Lösungen für die stadttechnische Erschließung von komplexen Wohnungsbaustandorten".
Eine Senkung des Tiefbaubedarfs ist durch Rationalisierung in der planerischen (städtebaulichen) Phase durchaus möglich. Ziel ist es, bei voller Sicherung des Gebrauchswertes möglichst wenige Versorgungsleitungstrassen zu bauen.
Dazu stellte Dipl.-Ing. Prokopowicz folgende Thesen auf:

- „Der Bebauungsplan eines Wohngebietes darf nicht nur als räumliche Gestaltungsaufgabe des Städtebaus angesehen werden, er muß eine optimale Synthese darstellen.
- Der Sammelkanal ist ein Hauptweg der stadttechnischen Erschließung von komplexen Wohnungsbaustandorten.
- Eine Verkürzung von Trassenlängen wird durch gebündelten Anschluß großer geschlossener Gebäudeformationen erreicht.
- Technische Stationen im Wohngebiet für die Umformung der Medien sollten weitgehend innerhalb der Wohngebäude oder unmittelbar an den Wohngebäuden angeordnet werden.
- Die Anzahl der Hausanschlüsse für Abwasserleitungen kann durch Sammelleitungen innerhalb der Gebäude reduziert werden.
- Der Erschließungsaufwand ist eine Funktion der Einwohnerdichte."

Diese Erkenntnisse wurden anhand von Untersuchungsbeispielen erhärtet.

Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel, TU Dresden, zeigte in seinen Ausführungen den zunehmenden Einfluß der Erholung bei der gestalterisch-funktionellen Ordnung der Stadt- und Siedlungsstruktur. Wohnungsnahe Freiflächen werden beim Aufbau unserer Städte gesichert. Und doch gibt es Anlaß, die Aufmerksamkeit sowohl bei der Planung neuer Wohn- und Arbeitsbereiche als auch bei der umfassenden Aufgabe der sozialistischen Umgestaltung unserer Städte stärker darauf zu lenken, die Planung des Stadtraumes mit den Bedürfnissen der Bewohner nach fußwegig erreichbaren Erholungsräumen und Einrichtungen für die Freizeitgestaltung abzustimmen. Die Freizeitbeschäftigung ist von der Erreichbarkeit eines entsprechenden aktivierenden Angebotes abhängig. Diese Möglichkeiten sollten vorwiegend im Wohngebiet, dem entscheidenden Umweltbereich für die physiologische Reproduktion, geschaffen werden.
Zur Verflechtung der Funktionen in städtischen Wohn- und Arbeitsbereichen unter besonderer Berücksichtigung der Erholung und des Freizeitverhaltens brachte Prof. Trauzettel ein Beispiel. Für ein geplantes Wohngebiet in Halle mit etwa 18 000 Einwohnern sollte ein Zentrum geschaffen werden und die Zusammenfassung der Freiflächen und Grünzonen erfolgen. Das Gebiet Gesellschaftsbauten der TU Dresden erarbeitete dazu eine Planung, die Professor Trauzettel ausführlich erläuterte. „Ein urbanes Einordnen des Wohnens bei gesicherten Freiraumbeziehungen ist Grundvoraussetzung für eine effektive Reproduktion der Arbeitskraft im Rahmen der täglichen Freizeit."
Mit einigen Gedanken zur langfristigen Erholung an der Ostseeküste schloß Professor Trauzettel seinen Beitrag.

Bezirksbaudirektor Obering. Loui faßte in seinem Schlußwort noch einmal wichtige Erkenntnisse des V. Internationalen Kolloquiums des Bauwesens zusammen.
So muß z. B. für eine effektive und weitsichtige Stadtplanung unbedingt eine interdisziplinäre Zusammenarbeit erfolgen. Dabei darf eine Stadt niemals herausgelöst aus ihrem Umland betrachtet werden. Auch bei der Umweltgestaltung ist eine Zusammenarbeit erforderlich, die sogar über die Grenzen unserer Länder hinausgeht.
Ausgehend von der Bedeutung des Wohnungsbaues müssen wir uns den zukünftigen Problemen verstärkt zuwenden. Das gleiche gilt für die langfristige städtebauliche Planung. Es hat sich erwiesen, daß immer dann gute Ergebnisse erreicht werden, wenn Bauforschung, Baupraxis, staatliche Organe und Öffentlichkeit eng zusammenwirken.
Obering. Loui dankte den Referenten und den Organisatoren des Kolloquiums. Mit guten Wünschen für die Heimreise verabschiedete der Bezirksbaudirektor die Gäste aus dem Ausland und der DDR und erklärte das Kolloquium für beendet.

Bericht über das Städtebau-Symposium in Göteborg

Dr.-Ing. Rudolf Lasch
Chefarchitekt Rostock



1

Vom 17. bis 19. Mai 1973 hatte der Rat der Stadt Göteborg zu einem Städtebau-Symposium für Kommunalpolitiker und Städtebauer eingeladen, um Fragen der Rekonstruktion von Stadtzentren sowie der Sanierung älterer zentraler Stadtteile zu beraten und insbesondere auch Hinweise und Anregungen für die Konzeption zur Rekonstruktion der Altstadt von Göteborg zu erhalten.

Von den etwa 20 teilnehmenden Städten aus sozialistischen und kapitalistischen Ländern – unter ihnen waren solche Großstädte wie Leningrad, Bukarest, Prag, Stockholm, Helsinki, Oslo, Antwerpen, Wien und Hamburg vertreten – waren nicht nur die jeweiligen Stadtarchitekten oder Stadtbaudirektoren vertreten; es nahmen auch die Oberbürgermeister oder Ratsmitglieder der betreffenden Städte teil, die sich zu kommunalpolitischen Fragen äußerten.

Die Begrüßung der Gäste durch den Stadtpräsidenten von Göteborg, Herrn Hanson, und eine Ansprache von Herrn Minister Lundkvist eröffneten das Symposium. Stadtbaudirektor Henriksson und Liegenschaftsdirektor Campanello erläuterten dann zunächst Probleme der Stadt Göteborg.

Die Referate und Diskussionsbeiträge der Delegierten konzentrierten sich auf die Schwerpunkte:

1. Sanierungsprobleme und Wohnfragen in zentralen Stadtteilen
2. Bürofunktionen in zentralen Stadtteilen
3. Der Einzelhandel im Stadtzentrum
4. Verkehr und Umwelt in einem Großstadtzentrum
5. Die Funktion des Stadtzentrums in einer Großstadtregion

Exkursionen zu den altstädtischen Sanierungsgebieten, zu den Neubaugebieten Göteborgs wie „Frölunda" mit seinem Zentrum „Frölunda Torg" oder die „Blaue Stadt" und zu den Industriegebieten wie Skandiahafen, Backa Industriegebiet und Großmarkthallen rundeten den Gesamteindruck ab.

Die Geschichte Göteborgs führt zurück bis ins 13. Jahrhundert. In späterer Zeit entstand dann im Schutze der Feste Älvsborg auf der Insel Hisingen ein Außenhafen, bis König Gustav Adolf II. der Stadt im Jahre 1621 das Stadtrecht verlieh und holländische Baumeister einlud, am Bau der Stadt mitzuhelfen. Noch heute ist der holländische Einfluß im Stadtbild deutlich erkennbar an typischen Kanälen, die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts mit als Hafen dienten. Erst nach dem Bau der ersten Dampfschiffe wurden am Göta-Älv Kaie und Anlegeplätze für einen neuen Hafen errichtet.

Göteborg ist heute eine internationale Hafen- und Industriestadt und Westschwedens Zentrum für Industrie, Verkehr, Handel und Kultur. Die Probleme des Stadtzentrums sind besonderer Art. Sie sind gekennzeichnet durch das Nebeneinander traditioneller und neuer städtebaulicher Elemente. Die Stadt wird immer stärker zu „einer explodierenden Großstadt mit Kleinstadtatmosphäre" – wie ein Stadtführer treffend bemerkte. Diese Fragen und die damit zusammenhängenden Verkehrsprobleme sind aber nach der Konzeption der Stadt Göteborg lösbar.

Der klar ablesbare Innenstadtbereich dieser heute rund 450 000 Einwohner zählenden Stadt ist von einem Straßentangentenring eingefaßt, der den Rechtsabbiegeverkehr vom und zum Zentrum gestattet. Große Bereiche des Zentrums sind ausschließlich dem Fußgänger vorbehalten, wie zum Beispiel die Haupteinkaufsstraße „Kungsgatan" und andere Passagen.

Der Ring und weite Innenstadtbereiche weisen zahlreiche Grünanlagen auf. Dennoch wünschte man sich jedoch noch zügigere Verbindungen zu den Naherholungszentren wie „Liseberg" oder anderen Anlagen.

Die um den Stadtkern liegenden altstädtischen Sanierungsgebiete wie zum Beispiel die Stadtteile Hagar und Olivedal sind auch in Göteborg zum Problem geworden. Der Anteil der zu modernisierenden Bausubstanz ist noch umstritten und war mit Gegenstand der Beratung. Als Mittel zur Steuerung der Baumaßnahmen insbesondere im Stadtzentrum und den angrenzenden Gebieten hat der Magistrat die Entwicklung eines Generalplanes für die Grundstücksnutzung in den einzelnen Stadtvierteln beschlossen.

2



Zum Abschluß des Symposiums wurde durch den Stadtpräsidenten, der gleichzeitig auch den Vorsitz führte, ein Acht-Punkte-Programm für städtebauliche Maßnahmen in Stadtzentren vorgeschlagen, dem aufgrund des allgemeingültigen Charakters dieser Thesen voll zugestimmt werden konnte und die die im Generalplan der Stadt einzuleitenden Maßnahmen wirksam unterstützen sollen.

Zusammengefaßt wurde vorgeschlagen:

- In den Zentren einen entsprechenden Anteil an Wohnraumsubstanz zu erhalten, um insbesondere auch die Lebendigkeit der Stadtzentren zu garantieren,
- durch Entkernung eine solche Wohnumwelt zu schaffen, daß auch unterschiedlich strukturierte Bevölkerungsschichten – z. B. auch Familien mit mehreren Kindern – in den Zentren wohnen können,
- bereits vorhandene, erhaltenswerte Wohnraumsubstanz zu modernisieren und für ein Stadtbild typische Gebäude sowie kulturhistorisch wertvolle und denkmalgeschützte Objekte nicht abzureißen, sondern zu erhalten,
- regionale Funktionen, wie insbesondere Verwaltungen, Kultureinrichtungen, Handelseinrichtungen als Funktionen im Stadtinneren zu belassen und das unkontrollierte Niederlassen von Büros zu verhindern,
- den Anteil des innerstädtischen Nahverkehrs zu erhöhen, um den individuellen Verkehr zurückzudrängen,
- die Benutzung der langzeitigen Parkmöglichkeiten in den Stadtzentren zu senken, um dadurch auch den Touristen die Möglichkeit zu geben, auf den relativ beschränkten Parkplätzen der Innenstadt parken zu können,
- die Verkehrstrassen im innerstädtischen Bereich differenzierter auszubauen, zum Beispiel durch die Herausnahme der Straßenbahn aus dem Straßenprofil und
- nach Möglichkeit den Verdichtungsgrad der Zentren einerseits nicht zu erhöhen, andererseits aber die für die Bevölkerung notwendigen Einrichtungen zu schaffen.

Die DDR war vertreten durch den Oberbürgermeister der Stadt Rostock, Herrn Kochs und Chefarchitekt Dr. Lasch, die zu diesem Erfahrungsaustausch durch den Stadtpräsidenten der Partnerstadt Göteborg, dem hier noch einmal als Gastgeber gedankt sei, eingeladen worden waren. Der Erfahrungsaustausch wurde benutzt, um die Kontakte zur Stadt Göteborg auszubauen und kommunalpolitische und andere Fragen zu beraten.



3

4



Die Teilnehmer aus der DDR erläuterten während des Symposiums die Konzeption der Stadt Rostock zum komplexen Wohnungsbau, zur Rekonstruktion der Wohnraumsubstanz im Rahmen der künftigen Gestaltung des Stadtzentrums, wobei besonders darauf hingewiesen wurde, daß es bei der Konzipierung von Stadtzentren darauf ankommt, von den Bedürfnissen der Menschen auszugehen.

Eine kleine Ausstellung der Stadt Rostock auf dem Göteborger Messegelände über die bauliche Entwicklung und architektonische Gestaltung der Stadt fand nicht nur bei den Fachleuten, sondern auch bei den Einwohnern reges Interesse.

1
Der Neptunbrunnen auf dem Götaplatz

2
Gebäudekomplex der Svenska Mässan – Tagungsort des Symposiums. Links im Bild das Scandinavium – eine Eissport- und Mehrzweckhalle für rund 14 000 Zuschauer

3
Blick in den Kongreßsaal

4
Übersichtsskizze zum Verkehrssystem in der Innenstadt Göteborgs

5
Rekonstruktion in der Innenstadt – Modell

5



Informationen

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Rose-Emmi Pohl, Dresden,
2. Oktober 1898, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur
Hans-Günter Kupsch, Blankenfelde,
4. Oktober 1913, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Gerhart Schönfeld, Berlin,
4. Oktober 1923, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Heinz Gläske, Berlin,
5. Oktober 1913, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hans Löser, Leipzig,
10. Oktober 1923, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Johann Greiner, Berlin,
12. Oktober 1923, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Paul Köhler, Leuna,
12. Oktober 1913, zum 60. Geburtstag

Architekt Gartenbautechniker
Johannes Bellmann, Dresden,
13. Oktober 1913, zum 60. Geburtstag

Architekt Robert Hartmann, Leipzig,
13. Oktober 1913, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Max Wiegleb, Magdeburg,
13. Oktober 1903, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Albert Daßler, Saalfeld,
16. Oktober 1913, zum 60. Geburtstag

Architekt Walter Bosse, Weimar,
17. Oktober 1908, zum 65. Geburtstag

Architekt Johann Nicolussi-Moretto, Miltitz,
21. Oktober 1913, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur
Gottfried Wächtler, Leipzig,
26. Oktober 1923, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Walter Rumpf, Magdeburg-Süd,
28. Oktober 1893, zum 80. Geburtstag

Architekt Fritz Rubbert, Berlin,
30. Oktober 1893, zum 80. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Herbert Batzel, Freital,
31. Oktober 1923, zum 50. Geburtstag

Internationaler Erfahrungsaustausch 1973 zum Thema „Komplexer Wohnungsbau"

Wie jedes Jahr, so fand auch 1973, vom 14. bis 28. Mai 1973, der Internationale Erfahrungsaustausch der Architekten aus befreundeten sozialistischen Ländern statt, der sich diesmal ganz auf die Probleme des komplexen Wohnungsbaus bezog. Zu diesem Erfahrungsaustausch waren Teilnehmer aus der UdSSR, aus der VR Polen, der ČSSR, der Ungarischen VR, der SR Rumänien, der VR Bulgarien und aus Kuba in der DDR eingetroffen.

Bekanntlich umfaßt der Erfahrungsaustausch hauptsächlich eine ausgedehnte zielgerichtete Exkursion durch unsere Republik, aber seit dem vorigen Jahr werden zwei Tage Seminar vorangestellt. Ziel dieses Seminars ist es, mit Vorträgen und Berichten alle Teilnehmer des Erfahrungsaustausches mit den besonderen auf das Thema bezogenen Problemen der jeweiligen Länder bekanntzumachen, durch Beispiele zu veranschaulichen und so einen Überblick zum Stand und zur beabsichtigten Weiterentwicklung zu geben. Insbesondere soll dabei das gastgebende Land geeignete Informationen zum besseren Verständnis der Besichtigungen vermitteln.

Dementsprechend wurde am ersten Tag des Seminars in vier Vorträgen ein umfassender, teilweise detaillierter und durch Lichtbilder veranschaulichter Überblick zu den Aufgaben im Fünfjahrplan, zur Entwicklung im Wohnungs- und Gesellschaftsbau der DDR, der städtebaulichen und architektonischen Gestaltung und der charakteristischen Ensemblebildung in den bemerkenswertesten Aufbaugebieten der DDR sowie über die Einbeziehung der Altbausubstanz in den Erneuerungsprozeß gegeben.

Am zweiten Tag ergriffen die Gäste das Wort und berichteten über die Besonderheiten, über Entwicklungstendenzen, herausragende Beispiele, die städtebaulich-architektonischen Probleme sowie über die Überlegungen zur Beherrschung des industriellen Bauens.

Aus allen Beiträgen ging durch teilweise bis in Einzelheiten gehende Darstellungen das Bestreben hervor, mit der industriellen Bauproduktion eine hohe Variabilität für die Grundrißgestaltung sowie die städtebauliche und architektonische Gestaltung zu erreichen. Überall, wo industrielle Bauweisen für den komplexen Wohnungsbau die Hauptbasis darstellen, bemüht man sich intensiv um eine systematische Vereinheitlichung von Parametern und Grundbestandteilen unter Wahrung einer vielfältigen Gestaltung. Ebenso wurden die Bemühungen dargelegt, für den Prozeß der Investitionsvorbereitung den spezifischen Bedingungen entsprechende Regelungen zu finden, die für die Wahrung des gesellschaftlichen Gesamtzieles, eine für die Menschen schöne und zweckmäßige Wohnumwelt zu schaffen, am besten geeignet sind. Charakteristisch war auch, daß in allen Beiträgen die Bedeutung der gesellschaftlichen Einrichtungen und deren rechtzeitige Errichtung hervorgehoben wurde. Erscheinungen des Nachholebedarfs versucht man überall zu beseitigen. Gleichermaßen wurde darauf hingewiesen, die Maßnahmen des Tiefbaus vorzuziehen und sie im Zusammenhang mit einer langfristigen Planung und der Gesamtstruktur der Stadt rechtzeitig genug vorzusehen. Die Einbeziehung der nichtbelästigenden Industrie in die Wohngebiete kam in einigen Beiträgen zum Ausdruck. Die Trennung der Funktionen Arbeiten und Wohnen in den Städten, wie sie in der Charta von Athen zum Grundsatz erhoben wurde, muß aufgehoben werden und es zeigte sich an einigen Stellen, daß neue Überlegungen erforderlich sind, um unter völlig veränderten Bedingungen und Möglichkeiten neue Beziehungen und Zuordnungen von Arbeitsstätten zu den Wohnungen herzustellen. Die Kritik der Bevölkerung an Erscheinungen der Eintönigkeit im modernen Wohnungsbau ist auch in anderen Ländern spürbar. Sie bezieht sich auch auf höhere Anforderungen an die Ausstattung der Wohngebiete mit gesellschaftlichen Einrichtungen und an attraktiven Lösungen für die Erdgeschoßzone im kommunikativen Bereich des Wohngebietes. Dazu hat man in verschiedenen Ländern vielgestaltige Lösungen gefunden. In Moskau sind zwei Vorstädte vom grundsätzlichen her unterschiedlich konzipiert; einmal in der üblichen Wandkonstruktion und zum anderen in Skelettfertigteilen mit überlagertem Installationsgeschoß. Aber auch andere Länder zeigten teilweise sehr naheliegende und ökonomische Lösungen, so daß man sich fragt, warum wir solche Möglichkeiten noch nicht differenzierter aufbereiten und nutzen. Über die Nutzung des unterirdischen Raumes für Garagen, Läger und Anlieferung bestehen in der UdSSR schon sehr konkrete Vorstellungen. Dem Problem der soziologischen Struktur neuer Wohngebiete wird besonders in Polen viel Aufmerksamkeit bei der Vorbereitung der Investitionen geschenkt.

Die Trennung von Bad und WC ab 3-Zimmer-Wohnungen setzt sich immer mehr durch.

Der vielleicht bemerkenswerteste Bildbericht über ein fertiggestelltes Wohngebiet kam aus Vilnius vom Chefarchitekten einer der drei Bezirke, dem Koll. Tschekanaustas. Das Wohngebiet wurde 1969 bezogen. Nur folgende Notizen zu diesem Wohngebiet. Trotz 370 EW je ha angenehme und abwechslungsreiche städtebauliche Räume, in denen der Baumbestand und die bewegten topografischen Gegebenheiten erstaunlich sicher gewahrt blieben. Gebäude in Plattenbauweise wurden zum Teil senkrecht zu stark hängigem Gelände angeordnet und montiert. Gut abgewogene Mischung von mehr- und vielgeschossigen Gebäuden und Hochhäusern, großzügige Verkehrserschließung und Struktur.

In den Gesprächen und Diskussionen wurde die gegenseitige Verständigung vertieft. So zeigte sich z. B. für das Keilsegment beim Berliner P 2-Typ reges Interesse. Das Verteilergangprinzip des P 2-Typs wurde dagegen allgemein kritisch eingeschätzt; alle von den Gästen gezeigten Wohnungserschließungen beruhten auf dem Sektionsprinzip.

Die Exkursion führte von Berlin über Neubrandenburg, Rostock, Stralsund, Schwerin, Magdeburg bis nach Leipzig. Nicht nur die Wohngebiete, sondern auch die Besonderheiten der Städte standen auf dem Programm. Von den Bezirksgruppen des BdA waren Besichtigung und Betreuung in dankenswerter Weise vorbereitet und organisiert. In jeder Stadt fanden am Stadtmodell teilweise hervorragende Einführungen statt. Den Gästen fiel besonders die Tatsache auf, daß überall ein Stadtmodell vorhanden war und daran die Entwicklung der Städte ständig aktualisiert wurde. Das wurde durchaus nicht als eine Selbstverständlichkeit angesehen.

Von den besichtigten neuen Wohngebieten wurden Rostock-Lütten Klein und Evershagen am meisten diskutiert. Diese Gebiete fanden auch die meiste Zustimmung. Die mit eingelegter Backsteinkeramik versehenen Außenwandplatten sind als die bemerkenswerteste Oberflächengestaltung empfunden worden. Auch die mit Splitt belegte Oberfläche der WBS 70 in Neubrandenburg gefiel, während die sonst übliche Farbgebung allgemein, insbesondere aber die auf der Baustelle Berlin Weißenseer Weg, keine ungeteilte Zustimmung fand.

Eindeutig haben unsere alten, historisch gewachsenen Städte, Stadtzentren und

Nachruf für Martin Kretschmer

Am 6. Mai 1973 verstarb Dipl.-Ing. Martin Kretschmer kurz vor Vollendung seines 68. Lebensjahres, Mitglied der Bezirksgruppe Potsdam seit Gründung im Jahre 1953.
Martin Kretschmer war der erste Vorsitzende der Bezirksgruppe Potsdam und hatte in dieser Funktion wesentlichen Anteil an der Entwicklung des Architektenbundes. Seinem besonderen Einsatz und seinem persönlichen Engagement ist es zu danken, daß bereits in den ersten Jahren des Bestehens der Bezirksgruppe Potsdam eine große Zahl von Stadtplanern und Architekten für die Mitarbeit im Bund gewonnen werden konnten. Der Aufbau der Bezirksgruppe Potsdam war ihm ein inneres Anliegen.
Auf Grund seiner aktiven Arbeit im Kulturbund sowie im Bund der Architekten wurde Martin Kretschmer im Jahre 1957 als Stadtverordneter beim Rat der Stadt Potsdam gewählt und übte diese gesellschaftliche Tätigkeit verantwortungsbewußt bis 1970 aus. Architektur als gestaltete Umwelt war ihm dabei stets das große Anliegen.
Martin Kretschmer war 20 Jahre lang Mitglied des Bezirksvorstandes Potsdam des BdA/DDR. Wir werden ihn als einen gesellschaftlich engagierten, feinsinnigen und kunstverständigen Mitmenschen und Berufskollegen in Erinnerung behalten.

E. Pfrogner
Vorsitzender der
Bezirksgruppe Potsdam

Stadtbilder zum bleibenden Erlebnis der Exkursion wesentlich beigetragen. Das betonten die ausländischen Kollegen immer wieder; sei es die Silhouette von Stralsund oder Tangermünde, die Fußgängerbereiche, wie die Kröpeliner Straße in Rostock oder die Passagen und Handelshäuser in Leipzig, die Umgestaltung des Klosters „Unser lieben Frauen" in Magdeburg. Die Sorge um intime städtebauliche Raumbildungen trat in den Unterhaltungen immer wieder in den Vordergrund. Die Wahrung der alten historischen Ensembles, die zusammen mit den neuen Bauten das unverwechselbare Gesicht unserer Städte wesentlich ausmachen, wurde anerkennend hervorgehoben.

Dr. Carl Krause

Weiterbildungsseminar der Bezirksgruppe Halle 1973

Die Bezirksgruppe Halle des BdA/DDR führt im Jahre 1973 Weiterbildungsseminare in folgender Thematik durch:

1. Ökonomische Probleme bei der sozialistischen Umweltgestaltung in Städtebau und Architektur

2. Gesellschaftliche und städtebaulich-architektonische Anforderungen an die Gestaltung einer sozialistischen Wohn- und Arbeitsumwelt

Zum ersten Themenkomplex wurden am 14. und 28. 4. 1973 zwei Weiterbildungsveranstaltungen durchgeführt, die mit je 80 Teilnehmern einen außerordentlich guten Zuspruch hatten. Für den zweiten Themenkomplex sind im Oktober 1973 ebenfalls zwei Veranstaltungen geplant.
Beide Themen ergänzen einander, sind jedoch zeitlich staffelbar. Damit soll erreicht werden, daß die Weiterbildungsarbeit nicht eine einmalige Angelegenheit im Jahr darstellt, sondern in kürzeren Abständen kontinuierlich durchgeführt wird.
Der Themenkomplex „Ökonomische Probleme bei der sozialistischen Umweltgestaltung in Städtebau und Architektur" wurde in Teilthemen gegliedert, die sich mit folgenden Problemen besonders befaßten:

- Ökonomie der Stadt und komplexe Ökonomie des Städtebaus
- Ökonomische Probleme im komplexen Wohnungsbau
- Probleme der Ökonomie in der stadttechnischen Versorgung und ihre Entwicklungstendenzen
- Ökonomische und städtebauliche Probleme der Industriegebietsplanung.

Mit Aussagen zu diesen Teilthemen sollte insbesondere auf die Komplexität der Problematik, von der Stadt als System bis zum Detail der stadttechnischen Versorgung aufmerksam gemacht werden.
Zum Thema „Ökonomie der Stadt und komplexe Ökonomie des Städtebaues" referierte Prof. Dr.-Ing. Macetti.
In einem sehr lebendigen Vortrag wurden der Einfluß der Lebensweise in ihren differenzierten Formen – Wohnen, Arbeiten, Bildung, Kultur, Erholung, Gesundheit, Versorgung – und die Dynamik der Lebensweise als Hauptaspekte für die Ökonomie der Stadt und des Städtebaues herausgearbeitet.
Dabei wurde auf die Ökonomie des Raumes und die Ökonomie der Zeit unter den Aspekten der Herstellung, Erhaltung und Nutzung eingegangen und an Hand von Analysen und Entwicklungstendenzen die gegenwärtige Situation aufgezeigt und auf Lösungsansätze hingewiesen.
Mit der Thematik „Ökonomische Probleme im komplexen Wohnungsbau" befaßte sich Dr.-Ing. Siegfried Kress.
An Hand umfangreichen Zahlenmaterials wurden die Teilnehmer des Weiterbildungsseminars mit den Problemen einer wirtschaftlichen Flächennutzung näher bekannt gemacht. Wertigkeiten und Schwellwerte bestimmter Einflußfaktoren, wie Flächenbedarf, Gebäudehöhen, Frontlängen, zweiseitige Erschließbarkeit von Gebäuden, Baulandwert und Anlagen des ruhenden Verkehrs wurden dargestellt. Sie bedeuten für Städtebauer und Architekten in den Kombinaten gleichermaßen nützliche Erkenntnisse für die Anwendung in ihrer täglichen Arbeit.
Mit den Ausführungen von Prof. Rattay, Institut für Ingenieur- und Tiefbau Leipzig, über „Probleme der Ökonomie in der stadttechnischen Versorgung" wurden die vorangegangenen Seminare durch ein wesentliches Detailproblem rationeller städtebaulicher Planung sinnvoll ergänzt. Hauptproblem des Tiefbaues ist zur Zeit die Senkung des Aufwandes und die Rationalisierung der Technologien. Hauptwege zur Erreichung dieses Zieles sind die Anwendung gebündelter Leitungen als Sammelkanal und Leitungsgänge in den Gebäuden. Beide Wege sind nur in enger Zusammenarbeit und Wechselwirkung mit der städtebaulichen Planung und Erzeugnisentwicklung in den Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinaten gangbar.
In einem außerordentlich interessanten Vortrag vom Dipl.-Ing. Bonitz, Bauakademie der DDR, Institut für Industriebau, Außenstelle Halle, wurden städtebauliche und ökonomische Probleme der Industriegebietsplanung vorgestellt. An Hand umfangreicher Planungsbeispiele wurde die Relevanz der Industriegebietsplanung für komplexe räumlich-strukturelle Stadtplanungen deutlich gemacht. Gleichzeitig wurde erkennbar, daß durch eine kontinuierliche und auf breiterer Basis angelegte Planungsarbeit von Industriegebieten wesentliche ökonomische Reserven erschlossen werden können.
Die gute Qualität der Vorträge und die hohen Teilnehmerzahlen an den bisherigen Seminaren werden von der Kommission Weiterbildung der Bezirksgruppe Halle des BdA/DDR als Bestätigung für das Weiterbildungsprogramm 1973 gewertet. Die Fortführung der Seminare im Oktober 1973 wird, aufbauend auf den Erkenntnissen komplexer ökonomischer Probleme, die Fragen der gesellschaftlichen und städtebaulich-architektonischen Anforderungen in den Mittelpunkt der Veranstaltungen stellen.

Dipl.-Ing. Klein

Bauakademie der DDR

Präsidium der Bauakademie im Gespräch mit der Jugend

In seiner 9. Sitzung erörterte das Präsidium der Bauakademie mit der FdJ-Leitung und Gruppensekretären der Institute und Einrichtungen den Stand der Erfüllung der Jugendförderungspläne 1973 und des Kampfprogramms der FDJ-Grundorganisation der Bauakademie zur Vorbereitung auf die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten.
Die Jugendfreunde wurden begrüßt vom 1. Stellvertreter des Präsidenten und Wissenschaftlichen Direktor, Prof. Dr. sc. techn. Hans Fritsche. Er wies im Zusammenhang mit der Verwirklichung des Kampfprogramms einleitend auf den Beschluß des Sekretariats des ZK der SED vom 16. Mai 1973 über die Rechenschaftslegungen der FDJ über die Ergebnisse im Festivalaufgebot hin.
Der Sekretär der FDJ-Grundorganisation der Bauakademie, Dipl.-Ing. oec. Trolle, gab eine Einschätzung über die Entwicklung der FDJ-Arbeit in der Bauakademie. Er zog insgesamt eine positive Bilanz und ging besonders ein auf die Qualität der Jugendförderungspläne, auf die Festivalvorbereitung (so haben mehr als 2/3 aller FDJ-Mitglieder Festivalaufträge übernommen) und auf den Stand der Arbeiten an den Jugendobjekten, wie „Textile Hallenkonstruktion in Wellenzeltform", vorgesehen als Verpflegungsstätte für die Teilnehmer der X. Weltfestspiele und als Exponat für die XVI. Zentrale MMM, „Dachgeschoßausbau in Berlin-Pankow" und „Ausbau und Gestaltung der Räume für den Jugendclub". In diesem Zusammenhang hob er die gute Unterstützung durch die Akademieleitung bei der Durchführung der Jugendvorhaben hervor.
Zur Erfüllung der Jugendförderungspläne und zur Zusammenarbeit der staatlichen Leiter mit den FDJ-Gruppen in den Instituten „Wohnungs- und Gesellschaftsbau" und „Baustoffe" nahmen deren Direktoren, Prof. Herholdt und Dr. Helff, Stellung. Sie informierten über Aktivitäten junger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Lösung von Planaufgaben und im

Rahmen der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit mit Jugendlichen der Praxis, insbesondere in der gemeinsamen Beteiligung an den Messen der Meister von morgen 1973. Die Direktoren versicherten, die Jugendarbeit im Institut und die Initiativen der Jugendlichen im Zusammenwirken mit der FDJ-Gruppe und den anderen gesellschaftlichen Organisationen weiterhin allseitig zu fördern.

In der Diskussion berichteten die Jugendfreunde aufgeschlossen und sachlich über Erfolge und Schwierigkeiten bei der Durchführung ihrer Arbeiten mit den Jugendobjekten, Festivalaufträgen und in der Bewegung MMM. Sie unterbreiteten Vorschläge zur weiteren Verbesserung der Zusammenarbeit mit den Institutsleitungen, zur stärkeren Einbeziehung in die Leitung und Planung auf der Grundlage des Jugendförderungsplanes und zur Erhöhung der Beteiligung auf den Gebieten Bewegung MMM, Kultur und Sport.

In seinen Schlußbemerkungen stellte Prof. Dr. sc. techn. Fritsche fest, daß die offen und freimütig geführte Beratung im Präsidium das ständig wachsende Interesse und Verantwortungsgefühl der Jugendlichen für die Aufgaben der Bauakademie gezeigt habe. Es kommt insbesondere darauf an, die Jugend umfassend in den sozialistischen Wettbewerb einzubeziehen und ihr abrechenbare Aufgaben zu übertragen. Zu den Vorhaben der FDJ sicherte er der FDJ-Grundorganisation weiterhin die volle Unterstützung des Präsidiums zu und traf abschließend folgende Festlegungen:

1. Alle Leiter unterstützen die FDJ-Grundorganisation bei der Realisierung ihres Kampfprogramms in Vorbereitung auf die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten und die Rechenschaftslegung im Juli.
2. Die Leiter garantieren die Erfüllung der Jugendförderungspläne 1973, bereiten mit den Jugendlichen sorgfältig den Jugendförderungsplan 1974 mit den institutsspezifischen Ergänzungen vor und geben Unterstützung bei der Diskussion über den Entwurf des neuen Jugendgesetzes.
3. Es sind spezielle Planaufgaben für die Jugend im Jahre 1974 im Zusammenhang mit der Planvorbereitung und -diskussion 1974 auszuwählen und vorzugeben (Auswahl, Entscheidung und Übergabe als einheitlicher Prozeß gemeinsam mit der Jugend).
Dabei ist eine stärkere Orientierung auf die Zusammenarbeit mit der Arbeiterjugend, Entwicklung der MMM-Bewegung und Neuerertätigkeiten zu geben.
4. Es sind Jugendobjekte oder Jugendaufgaben des Jahres 1974, die der Präsident unter persönliche Kontrolle nimmt, auszuwählen.
5. Im IV. Quartal dieses Jahres führt der Präsident eine Diskussion mit Jugendlichen über die Aufgaben und die Entwicklung der Akademie.

Hartmut Laute

Kammer der Technik

Informationen über die KDT-Richtlinie Nr. 045/2

„Richtlinie für die Bearbeitung von Standardisierungsaufgaben in der Baumaterialienindustrie"

Der Fachausschuß Standardisierung Baustoffe und Bauelemente im Fachverband Bauwesen der KDT hat in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit eine Richtlinie für die Bearbeitung von Standardisierungsaufgaben in Abstimmung mit der KfS Bauwesen erarbeitet.
Diese Richtlinie soll folgende Aufgaben erfüllen:

- Gewährleistung der für die Ausarbeitung der staatlichen Standards erforderlichen volkswirtschaftlichen Abstimmung von Beginn der Bearbeitung an.
- Reale Einschätzung der für die Bearbeitung erforderlichen Zeit und damit Einschränkung von Planrückständen.
- Arbeitsanleitung für die Themenverantwortlichen zur Rationalisierung des Arbeitsablaufes.
- Bessere Verständigung zwischen den Standardisierungsorganen über die Planung bzw. den Bearbeitungsstand von Standardisierungsaufgaben.

Obwohl die Richtlinie bei der Ausarbeitung der Erzeugnisstandards der Baumaterialienindustrie angewendet werden soll, wird den Zentralstellen für Standardisierung der Bauwirtschaft eine sinngemäße Methodik empfohlen.
Die Richtlinie erscheint voraussichtlich im Mai 1973 und wird vom Fachverband Bauwesen der KDT herausgegeben.
Sie ist zu beziehen zum Preis von etwa 4,00 M durch:
KAMMER DER TECHNIK, Druckschriftenvertrieb
108 Berlin, Clara-Zetkin-Str. 115/117
PSF 1315

G. Bittniok

Bücher

Im September 1973 erscheinen im VEB Verlag für Bauwesen:

Autorenkollektiv
Katalog von Eigenleistungen an Wohnungen und Gebäuden
1. Auflage

Breithaupt/Prüfert
1 × 1 Fußbodenbeläge selbst verlegt
1. Auflage

Buchholtz/Rüger
Photogrammetrie
Verfahren und Geräte
1. Auflage

Fischer/Scheer
Fachwissen für Gas- und Wasserinstallateure
Lehrbuch
5., durchgesehene Auflage

Goßmann
Grundlagen der Technologie und Organisation im Bauwesen
3., durchgesehene Auflage

Kleber/Fasold
TGL-Handbücher für das Bauwesen
Standards und Vorschriften
Themenkomplex I: Ingenieurtheoretische und bauphysikalische Grundlagen

Bauphysikalische Schutzmaßnahmen
Wärme-, Schall- und Feuchtigkeitsschutz
3., stark überarbeitete Auflage

Kress/Rietdorf
Wohnen in Städten
Planung und Gestaltung der Wohngebiete
1. Auflage

Mlosch/Tremel
TGL-Handbücher für das Bauwesen
Standards und Vorschriften
Themenkomplex I: Ingenieurtheoretische und bauphysikalische Grundlagen

Beton — Stahlbeton — Spannbeton
3., überarbeitete und ergänzte Auflage

Wilcke
Gewinnen, Bearbeiten und Versetzen von Werkstein
Lehrbuch — Baukastenteil —
1. Auflage

Kurzfassung	Содержание

DK 711. 58 (430. 2)
Lasch, R.; Baumbach, P.; Bräuer, M.
Rostock-Schmarl
Ein neues Wohngebiet im Raum Lütten Klein
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 9, S. 528 bis 531,
3 Lagepläne, 1 Strukturskizze, 3 Modellfotos

Die rasche wirtschaftliche Entwicklung Rostocks machte den Bau neuer Wohngebiete außerhalb des bebauten Stadtgebietes notwendig. In den nächsten Jahren werden die Stadtteile Lütten Klein (rund 36 000 EW.), Evershagen (rund 28 000 EW.), Lichtenhagen (rund 22 000 EW.), Schmarl, Groß Klein und das Zentrum Lütten Klein fertiggestellt.
Das Wohngebiet Rostock-Schmarl wird auf einer Fläche von rund 65 Hektar errichtet, ist für rund 18 300 Einwohner ausgelegt und wird rund 5 200 Wohneinheiten umfassen. 78 Prozent der Gebäude werden 5geschossig errichtet, 22 Prozent in 12geschossiger Bauweise. Typisches Gestaltungselement für die Wohnbebauung sind lange, an den Ecken gerundete Baukörper. Gesellschaftliche Einrichtungen im Zentrum, Schulen, Einrichtungen für die Jugend, die Einordnung von zwei Kaufhallen vervollständigen dieses geplante Wohngebiet.

528

УДК 711.58(430.2)
Lasch, R.; Baumbach, P.; Bräuer, M.
Росток-Шмарл
Новый жилой район в пространстве Люттен-Клейн
дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 9, стр. 528 до 531,
3 плана расположения, 1 структурный эскиз, 3 модельных фото

Быстрое экономическое развитие г. Ростока потребовала строительство новых жилых районов вне застроенной территории города. В течение ближайших лет осуществляется строительство кварталов Люттен-Клейн (ок. 36 000 жителей), Эверсхаген (ок. 28 000 жителей), Лихтенхаген (ок. 22 000 жителей), Шмарл, Гросс Клейн и центр Люттен-Клейна. Жилой район Росток-Шмарл будет возведен на площади ок. 65 гектаров. Рассчитан на 18 300 жителей, он состоит из ок. 5200 жилых единиц. Намечается возводить 78 % зданий на пяти, и 22 % на 12 этажах. Типичным элементом оформления жилой застройки являются длинные, округленные на углах корпусы строительства. Общественные устройства в центре, школы, устройства для молодежи и два крытых рынка укомплектуют этот жилой район.

DK 725. 852 + 725. 71 (430. 2)
Fiedler, W.
Versorgungszentrum Hermsdorf
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 9, S. 532 bis 535,
3 Grundrisse, 1 Schnitt, 5 Abbildungen

Das Versorgungszentrum wurde für ein Wohngebiet mit 5000 Einwohnern gebaut. Da für die Bauausführung nur kleinere Baubetriebe mit geringer Baukapazität zur Verfügung standen, mußten kleinere, in sich abgeschlossene Funktionseinheiten errichtet werden. Dadurch war es möglich, noch während der Bauzeit einige Funktionseinheiten zu übergeben. Die Bebauung des Versorgungszentrums besteht aus 12 teils gekoppelten und teils freistehenden sechseckigen Pavillons mit einem Radius von 12 000 mm. Das Bauwerk beinhaltet folgende Funktionen: Kaufhalle, Friseursalon, gastronomische Einrichtungen, Schulspeisung, Annahmestelle für Dienstleistungen, Arztpraxen, Blumenladen, Post, Sparkasse, VP-Dienststelle.

532

УДК 725.852 + 725.71(430.2)
Fiedler, W.
Центр обслуживания в Гермсдорфе
дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 9, стр. 532 до 535,
3 гориз проекции, 1 чертеж в разрезе, 5 илл.

Центр обслуживания построен для жилого района в 5000 жителей. Для строительства следовало создать малые, замкнутые функциональные единицы, так как только малые строительные заводы незначительной мощности имелись в распоряжении. Таким образом стало возможным пускать в эксплуатацию некоторые функциональные единицы также в процессе строительства. Застройка центра обслуживания состоит из 12 частью связанных между собой и частью свободно стоящих шестиугольных павильонов радиусом 12 000 мм. Сооружение включает следующие функции: Крытый рынок, парикмахерскую, гастрономические устройства, школьное питание, приемный пункт для обслуживания, врачебные практики, цветочный магазин, почтовое отделение, сберкассу и пост народной полиции.

DK 725. 711. 011. 2 (430. 2)
Brümmer, H.-Ch.
Gaststättenkomplex in Rostock-Lütten Klein
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 9, S. 536 bis 539,
1 Grundriß, 8 Abbildungen

Der Gaststättenkomplex wurde als Kompaktbau für den WK I in Rostock-Lütten Klein für 15 000 Einwohner errichtet. Auf einer Gesamtfläche von 3500 m² sind eine Selbstbedienungsgaststätte mit 140 Plätzen, eine Bierstube mit 88 Plätzen, eine Milchbar mit 46 Plätzen, eine Schülergaststätte mit 348 Plätzen und ein Klubraum mit 48 Plätzen und die dazu erforderlichen Nebenräume sowie eine Kinderbibliothek mit 8000 Bänden untergebracht. Die Konstruktion besteht aus zwei verschiedenen Bausystemen. Sechs Hyparschalen 12,00 m × 12,00 m überdecken die Schülergaststätte und die Hauptküche. Der angrenzende niedrige Baukörper wird von einem pfettenlosen Verbunddach überspannt.

536

УДК 725.711.011.2(430.2)
Brümmer, H.-Ch.
Гастрономический комплекс в г. Ростоке-Люттен Клейне
дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 9, стр. 536 до 539,
1 гориз. проекции, 8 илл.

Гастрономический комплекс был возведен как сблокированное сооружение для 15 000 жителей. На общей площади 3500 кв. м. расположены ресторан самообслуживания на 140 мест, пивная на 88, молочной-бар на 46, ресторан для 348 школьников, клуб на 48 мест, необходимые побочные помещения и детская библиотека, 8000 томов. Конструкция включает две различных систем строительства. Шесть гипарных оболочек 12,00 × 12,00 м перекрывают ресторан для школьников и главную кухню. Примыкающий низкий корпус строительства перекрыт железобетонным совмещенным подвесным беспрогонным покрытием.

DK 725. 852 + 725. 71 (430. 2)
Krzok, K.; Steinicke, H. J.; Kloppstech, D.; Timme, W.
Versorgungszentrum im Wohnkomplex VI in Eisenhüttenstadt
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 9, S. 540 bis 543,
1 Grundriß, 10 Abbildungen

Das Versorgungszentrum wurde für 9900 Einwohner des Wohnkomplexes VI in Eisenhüttenstadt geplant. Durch den gewählten Standort konnten optimale Wegeverbindungen für die Einwohner erreicht werden. Durch die Lage des Versorgungszentrums wurde gleichzeitig das Zentrum der Stadt optisch aufgewertet und ein zusammenhängender großzügiger Grünbereich geschaffen. In dem Zentrum sind unter anderem folgende Einrichtungen untergebracht: eine Selbstbedienungshalle, eine Gaststätte mit Klubraum, Dienstleistungseinrichtungen, die Post und eine Bibliothek. Als Konstruktion wurde die 5-Mp-Stahlbeton-Montagebauweise gewählt. Die Elemente für das Stahlbetonskelett, die Dachdecken und den Drempel sind Typenelemente. Das Projekt wurde als Wiederverwendungsprojekt erarbeitet.

540

УДК 725.852+725.71(430.2)
Krzok, K.; Steinicke, H.-J.; Kloppstech, D.; Timme, W.
Центр обслуживания в жилом комплексе VI в Айзенхюттенштадте
дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 9, стр. 540 до 543,
1 гориз. проекции, 10 илл.

Центр обслуживания запланирован на 9900 жителей жилого комплекса VI в Айзенхюттенштадте. Выбранное место позволило создать оптимальные пути сообщения для жителей. Местонахождение центра обслуживания одновременно улучшило оптическое впечатление о центре города и открыло возможность создания большой связной области озеления. Между прочим, в центре находятся следующие устройства: Павильон самообслуживания, ресторан с клубным помещением, устройства обслуживания, почтовое отделение и библиотека. Строительство из сборных железобетонных 5-Мп элементов был выбран для конструкции. Типовые элементы применены для железобетонного каркаса, перекрытия чердачного полуэтажа. Проект предусмотрен для вторичного использования.

DK 728. 2. 011. 27 (430. 2)
Martin, A.-C.
Appartementhaus für Bürger im hohen Lebensalter
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 9, S. 552 bis 555,
5 Grundrisse, 2 Schnitte, 2 Modellfotos, 1 Lageplan

Das geplante Appartementhaus wird am Osthang des Köppernitztales errichtet. Somit besteht eine direkte Verbindung zu dem landschaftlich bewegten Parkgelände des Naherholungsgebietes der Stadt Wismar. Gleichzeitig gewährleistet die Nähe des Neubaugebietes am Köppernitztal, daß Kaufhalle und Dienstleistungseinrichtungen sowie öffentliche Verkehrsmittel gut zu erreichen sind. Das Bauwerk stellt eine Kombination dar zwischen einem Mittelgangsystem, das die Einzel- und Doppelappartements aufnimmt und einem Sektionstyp an den Giebelenden. Als Verbindungselement wurde rechtwinklig zum Mittelgangsprinzip ein zweigeschossiger Sozialtrakt angeordnet. Der Gebäudekomplex wurde nach den Prinzipien der Querwandbauweise in der Laststufe 1,1 Mp konzipiert.

552

УДК 728.2.011.27(430.2)
Martin, A.-C.
Многокваратирный жилой дом для граждан в высоком возрасте
дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 9, стр. 552 до 555,
1 пган расположения, 5 гориз. проекции, 2 чертежа в разрезе, 2 модельных фото

Дом будет построен на восточном наклоне долины Кёперницталь. Таким образом производится прямая связь с живописным парковым районом ближнего отдыха города Висмара. Одновременно близость района-новостройки Кёперницталь обеспечивает хорошее расположение к крытому рынку, устройствам обслуживания и общественному транспорту. Сооружения являются комбинацией системы среднего коридора, воспринимающей квартиры на одного и на двух, с секционным типом на фронтонном конце. Расположенный прямоугольно к среднему коридору, двухэтажный социальный тракт служит элементом связи. Комплекс зданий был разработан по принципу строительства поперечных перегородок для ступени нагрузки 1,1 Мп.

DK 725. 511 (430. 2)
Wirth, H.
Kinderklinik Görlitz
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 9, S. 556 bis 559,
5 Grundrisse, 10 Abbildungen

Auf dem Gelände des Bezirkskrankenhauses in Görlitz wurde eine neue Kinderklinik, bestehend aus einem fünfgeschossigen Bettenhaus und daran anschließende eingeschossige Flachbauten gebaut. In den Flachbauten sind Beobachtungsstationen, Erschließungstrakt, Wirtschaftstrakt und Verbindungsgang untergebracht. Der Gebäudekomplex wurde in monolithischer Bauweise mit Teilmontage errichtet. Für die Decken und Dächer wurden Stahlbetondeckenplatten der Laststufe bis 2,2 Mp hergestellt. Die Kinderklinik hat eine Kapazität von 180 Bettenplätzen und zwei poliklinische ärztliche Arbeitsplätze.

556

УДК 725.511(430.2)
Wirth, H.
Детская клиника в г. Гёрлице
дойче архитектур, Берлин 22 (1973) 9, стр. 556 до 559,
5 гориз. проекции, 10 илл.

На территории районной больницы в г. Гёрлице построена новая детская клиника, состоящая из пятиэтажного спального дома и примыкающих к нему одноэтажных зданий, в которых находятся станции наблюдения, тракт хозяйства и коридор связи. Комплекс зданий был возведен по монолитному способу строительства при частичном монтаже. Железобетонные плиты перекрытия для ступени нагрузки до 2,2 Мп были изготовлены для перекрытий. Детская клиника имеет 180 постельных мест и два места для поликлинической врачебной работы.

Summary	Résumé

Lasch, R.; Baumbach, P.; Bräuer, M.
Lasch, H.; Baumbach, P.; Bräuer, M.
Rostock-Schmarl – New Housing Area in Lütten Klein Region
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 9, pp. 528–531,
3 layouts, 1 sketch of zones, 3 model photographs

Tempestious economic progress in Rostock has called for new housing areas on sites outside the urban builtup area. The boroughs of Lütten Klein (about 36,000 dwellers), Evershagen (about 28,000 dwellers), Lichtenhagen (about 22,000 dwellers), Schmarl, Groß Klein, and the centre of Lütten Klein will be completed in the next years.
The housing area of Rostock-Schmarl will cover some 65 hectare. About 5,200 dwelling units are going to be constructed for 18,300 people. Seventy-eight per cent of all apartment houses will be five-storey structures, the rest being laid out for twelve storeys. Longish structures with rounded corners will be typical architectural features. Amenities under construction in the central zone include schools, youth clubs, and two supermarkets.

528

DK 711. 58 (430. 2)
Lasch, R.; Baumbach, P.; Bräuer, M.
Rostock-Schmarl – une nouvelle unité de voisinage dans la région Lütten Klein
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) 9, p. 528–531,
3 tracés, 1 esq. de struct., 3 photos de maq.

L'évolution économique rapide de Rostock a rendu nécessaire la construction de nouvelles unités de voisinage à l'extérieur de la région urbaine bâtie. Dans le courant des années prochaines les quartiers de Lütten Klein (environ 36 000 habitants), Evershagen (environ 28 000 habitants), Lichtenhagen (environ 22 000 habitants), Schmarl, Groß Klein et le centre de Lütten Klein seront terminés.
L'unité de voisinage Rostock-Schmarl est planifiée sur une superficie de 65 hectares environ, et comprenda 5 200 unités d'habitation pour presque 18 300 habitants. 78 pourcent des bâtiments seront construits avec cinq érages, 22 pourcent avec douze étages. Les éléments typiques de la construction des immeubles d'habitation sont des corps de bâtiment longs aux angles arrondies. Des bâtiments publics au centre, des écoles, des clubs de jeunesse et deux centres d'achat complétent cette unité de voisinage.

DK .725. 852 + 725. 71 (430. 2)
Fiedler, W.
Service Centre of Hermsdorf
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 9, pp. 532–535,
3 floor plans, 1 section, 5 figs.

This service centre has been designed for a housing area with 5,000 dwellers. The functional units which make the centre had to be small in size, since only smaller contractors with limited capacity were available for the job. This, however, entailed an advantage, in that some of the units could be opened for full operation, before the centre was completed as a whole. The cluster consists of twelve hexagonal pavilions, their radius being 12,000 mm. Some of them are coupled to one another, while others are freestanding. Provisions have been made for the following services: supermarket, hairdressers, restaurants, school meals, domestic repairs counter, medical outpatient facilities, flower shop, post office, saving bank, police station.

532

DK 725. 852 + 725. 71 (430. 2)
Fiedler, W.
Centre de service Hermsdorf
deutsche architektur Berlin, 22 (1973) 9, p. 532–535,
3 plans horiz., 1 coupe, 5 fig.

Le centre de service était prévu pour une unité d'habitation avec 5 000 habitants. Entant donné ques les contracteurs étaient des petites usines avec une petite capacité de production on avait disposé des unité fonctionnelles plus petites et autonomes. Cela permettait la terminaison de quelques unités fonctionnelles encore pendant la période de construction. La superficie bâtie du centre de service se compose de douze pavillons hexagonaux avec un radius de 12 000 mètres et qui sont en partie independants. Le bâtiment remplit les fonctions suivantes: centre d'achat, coiffeur, restaurants, menus pour les élèves, prestation de services, médecins, floriste, bureau de poste, banque, police.

DK 725. 711. 011. 2 (430. 2)
Brümmer, H.-Ch.
Restaurant Complex in Rostock-Lütten Klein
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 9, pp. 536–539,
1 floor plan, 8 figs.

The restaurant complex will serve 15,000 inhabitants of Housing Area I in Rostock Lütten Klein and has been designed as a monoblock structure on 3,500 m² builrup area. Included are a self-service restaurant with 140 seats, a beer parlour seating 88, a milk bar for 46 visitors, a school meals canteen tor 348, and a community space for 48 persons, all necessary technical facilities, and a library which holds 8,000 volumes children literature. Two different systems were combined in construction. The school meals canteen and the main kitchen are covered by six hyperbolic shells, 12,00 m × 12,00 m, while a nopurlin bonded roof was chosen to span over the adjacent lower structure.

536

DK 725. 711. 011. 2 (430. 2)
Brümmer, H.-Ch.
Complexe de restaurants *à* Rostock-Lütten Klein
deutsche architektur Berlin, 22 (1973) 9, p. 536–539,
1 plan horiz., 8 fig.

Le complexe des restaurants fut construit en tant que bâtiment monobloc dans l'unité de voisinage à Rostock Lütten Klein pour 15 000 habitants. Sur une superficie totale de 3 500 m² on y trouve un restaurant libre service avec 140 places, une taverne à bière avec 88 places, un bar au lait avec 46 places, un restaurant pour les élèves avec 348 places et un club avec 48 places, ainsi que les locaux annexes nécessaires et une bibliothèque des enfants avec 8 000 volumes. La construction se compose de deux systèmes différents de structure. Six corps hypars de 12,00 × 12,00 mètres couvrent le restaurant des élèves et la cuisine principale, pendant qu'une toiture compound sans pannes couvre le corps annexe du bâtiment plat.

DK 725. 852+725. 71 (430. 2)
Krzok, K.; Steinicke, H. J.; Kloppstech, D.; Timme, W.
Service Centre in Housing Area VI of Eisenhüttenstadt
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 9, pp. 540–543,
1 floor plan, 10 figs.

The service centre was conceptualised for 9,900 dwellers of Housing Area VI in Eisenhüttenstadt. The site was chosen in a location from which routes of users could be optimised. The centralised position selected for these services helped to upgrade the apppearance of the whole central area. A large, coherent green area was added. The following facilities are included in the centre: one supermarket, one restaurant with community space, repair and maintenance services, post office, and a library. The design is a 5-Mp reinforced concrete framed structure. System components were used for the reinforced concrete frame, the roof panels, and the main column. The project has been designed for re-use.

540

DK 725.852 + 725.71 (430.2)
Krzok, K.; Steinicke, H. J.; Kloppstech, D.; Timme, W.
Centre de service dans l'unité de voisinage VI *à* Eisenhüttenstadt
deutsche architektur Berlin, 22 (1973) 9, p. 540–543,
1 plan horiz., 10 fig.

Le centre de service fut planifié pour les 9 900 habitants de l'unité de voisinage VI à Eisenhüttenstadt. Le site choisi permettait à tous les habitants des distances optima. Le choix du site du centre de service a simultanément amélioré, du point de vue optique, le centre-ville et créé des espaces verts intégrés et généreux. Entre autres les fonctions suivantes se trouvent dans le centre: un hall d'achat libre service, un restaurant avec club, des prestations de service, le bureau de poste et une librairie. La méthode d'assemblage du béton armé 5 Mp fut choisie pour la construction. Les éléments d'ossatureen béton armé, des planchers de toiture et du mur de jambette sont des éléments typifiés. Le projet fut élaboré en tant que projet de répétition.

DK 728. 2. 011. 27 (430. 2)
Martin, A. C.
Apartment House for Dwellers in Advanced Years
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 9, pp. 552–555,
5 floor plans, 2 sections, 2 model photographs, 1 layout

This apartment house will be erected on the Eastern slope of Köppernitztal. This will provide for the old-age dwellers direct access to the picturesquely landscaped gardens in the neighbourhood recreation area of the City of Wismar. The new housing area of Köppernitztal is in footwalk distance with its supermarket, services, and public transport connections. The structure is a combination of the central-walk system for single and double apartments and the section system towards the head ends. A two-storey community tract has been inserted as a link rectangular to the central walk. The building has been laid out as a crosswall structure, 1,1 Mp in load increment.

552

DK 728. 2. 011. 27 (430. 2)
Martin, A.-C.
Immeuble d'appartements pour les citoyens âgés
deutsche architektur Berlin, 22 (1973) 9, p. 552–555,
5 plans horiz., 2 sect., 2 photos de maq., 1 tracé

L'immeuble d'appartements planifiée sera construite à la pente est de la vallée Köppernitztal. Il y aura ainsi une relation directe avec le paysage variable et les parcs de la région de récréation à proximité de la ville de Vismar. En même temps, la situation de la nouvelle zone de construction près de la valée Köppernitztal garantit une distance courte au centre d'achat et aux services et moyens du transport public. L'immeuble est une combinaison entre un systéme à corridor central pour les appartements singuliers et doubles et un type de section aux parties des pignons. Un tract social à deux étages fut disposé en tant qu'élément de relation en angle droite au princip du corridor central. Le complexe de l'immeuble fut planifié sur la base des principes de la méthode de construction des murs transversaux 1,1 Mp.

DK 725. 511 (430. 2)
Wirth, H.
Paediatric Hospital of Görlitz
deutsche architektur, Berlin 22 (1973) No. 9, pp. 556–559,
5 floor plans, 10 figs.

A paediatric hospital, consisting of one five-storey patient beds house and adjacent single-storey service buildings, has been added to the compound of the County Hospital in Görlitz. Accommodated in the single-storey wings are emergency wards, technical services, kitchen, and a connecting corridor. The complex is a monolithic structure, with parts of it assembled. Floors and roofs are reinforced concrete slabs, up to 2,2 Mp in load increment. The hospital has 180 beds and an outpatient department staffed with two physicians.

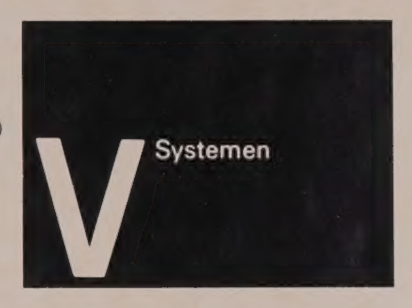
556

DK 725. 511 (430. 2)
Wirth, H.
Hôpital des enfants *à* Görlitz
deutsche architektur Berlin, 22 (1973) 9, p. 556–559,
5 plans horiz., 10 fig.

Un nouveau hôpital pour enfants, composé d'une maison à cinq étages des lits et des bâtiments plats annexes, fut construit au territoire de l'hôpital régional à Görlitz. Les bâtiments plats hébergent les stations d'observation, les tracts d'aménagement, économiques et le corridor de relation. Le complexe de ce bâtiment fut construit par la méthode monolithique avec assemblage partiel. Des panneaux en béton armé jusqu'à 2,2 Mp sont utilisés pour les planchers et la toiture. L'hôpital des enfants a une capacité de 180 lits et deux places du travail des médecins de policlinique.

Strapazierfähige
Fußbodenbeschichtung aus

SYSpur®



SYSpur-Polyurethane
aus Schwarzheide

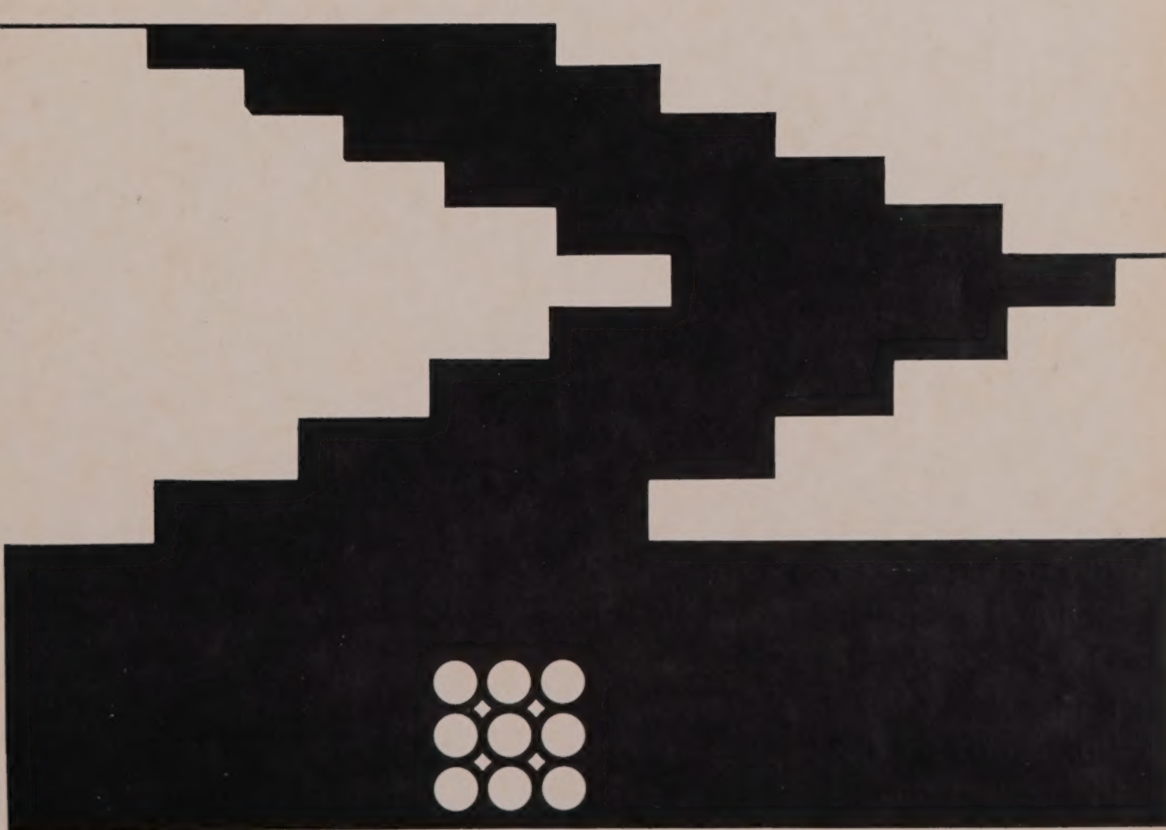
Polyurethan-Gießharze und -Beschichtungsmassen aus SYSpur V-Systemen sind vielseitig zur Oberflächenveredlung, als Korrosionsschutz oder als Fugenvergußmasse auf verschiedenen Untergrundmaterialien verwendbar. Besonders eignen sie sich für Industrie- und Gesellschaftsbauten als haftfeste, strapazierfähige Fußbodenbeschichtung. Wir liefern SYSpur-Systeme zur Herstellung von harten Schaumstoffen, flexiblen Schaumstoffen, Elastomeren, Textilbeschichtungsmassen, Gießharzen und Beschichtungsmassen, Lackrohstoffen und Lacken sowie Klebstoffen.
Auskunft erteilt

VEB Synthesewerk Schwarzheide

DDR-7817 Schwarzheide



259–299
←



WILFRIED LUMPE · DEWAG WERBUNG DRESDEN

Index 31 409